



Co-funded by the
Erasmus+ Programme
of the European Union



universität
wien

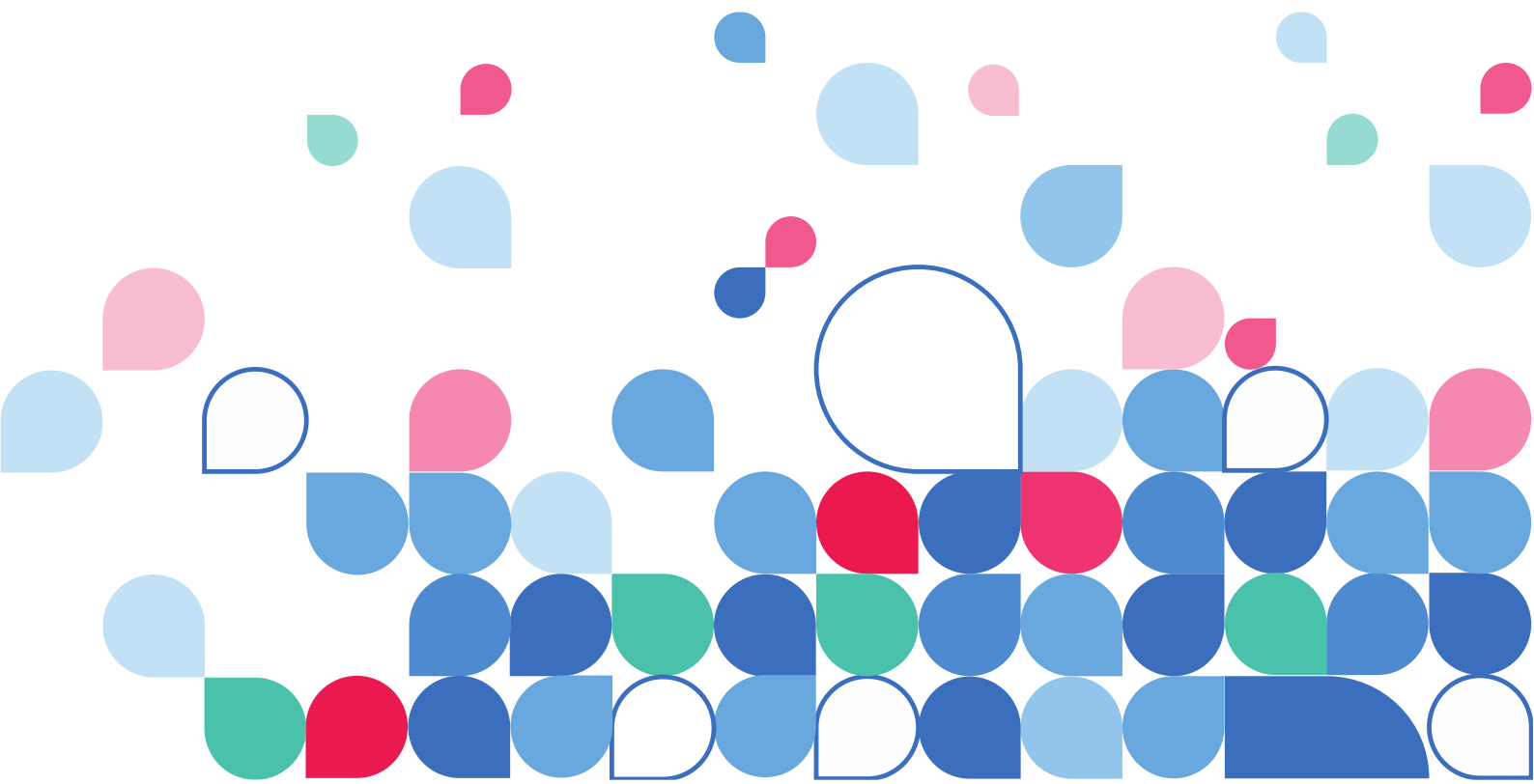


Child Abuse in Sport European Statistics

Länderbericht

Prävalenz und Charakteristika interpersonaler Gewalt
an Kindern und Jugendlichen im und außerhalb des Sports
in Österreich

Rosa Diketmüller & Anna Kohl





Co-funded by the
Erasmus+ Programme
of the European Union



universität
wien



Co-funded by the
Erasmus+ Programme
of the European Union

Edge Hill
University



BERGISCHE
UNIVERSITÄT
WUPPERTAL



UNIVERSITÄTS
KLINIKUM
ulm



UVIC
UNIVERSITAT DE VIC
UNIVERSITAT CENTRAL
DE CATALUNYA



universität
wien

Zitation

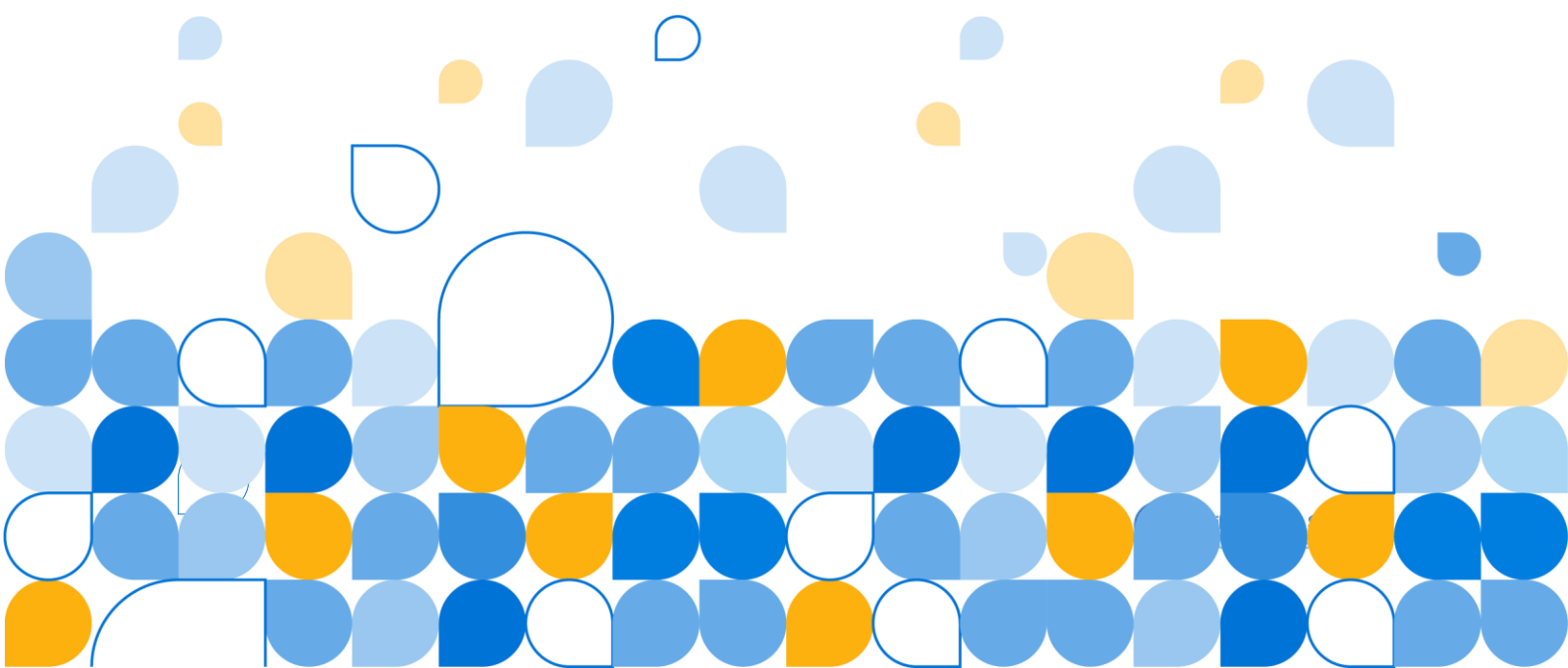
Diketmueller, R., & Kohl, A. (2021). *CASES: Child Abuse in Sport: European Statistics – Länderbericht. Prävalenz und Charakteristika interpersonaler Gewalt an Kindern und Jugendlichen im und außerhalb des Sports in Österreich*. Universität Wien.

Dieser Bericht basiert auf dem CASES-Gesamtreport und in enger Anlehnung an den CASES Bericht Deutschland:

Hartill, M., Rulofs, B., Lang, M., Vertommen, T., Allroggen, M., Cirera, E., Diketmueller, R., Kampen, J., Kohl, A., Martin, M., Nanu, I., Neeten, M., Sage, D., Stativa, E. (2021). *CASES: Child abuse in sport: European Statistics – Project Report*. Ormskirk, UK: Edge Hill University.

Rulofs, B., Neeten, M., Söllinger, A. & Allroggen, M. (2022). *Child abuse in sport: European Statistics – Bericht Deutschland: Prävalenz und Charakteristika von interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im und außerhalb des Sports in Deutschland*. Köln u. Wuppertal: Deutsche Sporthochschule Köln / Bergische Universität Wuppertal.

Online unter: <https://cases.univie.ac.at>





Danksagung

Das CASES-Team dankt dem Erasmus+-Programm der Europäischen Union für die Finanzierung dieses Projekts sowie Sport England für zusätzliche finanzielle Unterstützung. Wir möchten uns auch bei allen beteiligten Mitarbeitenden von Ipsos Mori sowie von allen Partnerorganisationen für ihre konstruktive Unterstützung bei der Durchführung des Projekts bedanken.

Das Projekt wurde von der Edge Hill University in Zusammenarbeit mit der Bergischen Universität Wuppertal (Deutschland, Co-Leitung), dem Universitätsklinikum Ulm (Deutschland), der Universität Antwerpen (Belgien), der Universität Vic (Katalonien, Spanien), der Universität Wien (Österreich), dem Mother and Child Institute (Rumänien) sowie der Deutschen Sportjugend (Deutschland), World Athletics (Monaco) und Sport England (Großbritannien) durchgeführt.

Unser ganz besonderer Dank gilt all jenen Personen, die an der Befragung teilgenommen haben. Ihre Informationen erweitern unser Wissen im Themenfeld enorm und stützen Argumente für die Gestaltung eines sicheren Umfeldes für Kinder und Jugendliche im Sport.

Herzlich bedanken wollen wir uns auch bei all unseren CASES-Projektpartnern für die gute Zusammenarbeit im Projektzeitraum. Besonderer Dank gilt darüber hinaus Bettina Rulofs, Marilen Neeten und Marc Allroggen für den wunderbaren Austausch und die Zusammenarbeit und die Bereitstellung / Erstellung der deutschsprachigen Materialien.

Wien, Februar 2022

Rosa Diketmüller und Anna Kohl





Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	6
Tabellenverzeichnis	7
Abkürzungsverzeichnis	9
1. Zusammenfassung der Ergebnisse.....	10
2. Einleitung.....	15
2.1 Europäischer Kontext.....	15
2.2 Europäischer Sportkontext	15
2.3 Nationaler Kontext	17
2.4 Das CASES Projekt.....	18
3. Methodik	19
3.1 Forschungsfragen	19
3.2 Definitionen	20
3.2.1 Interpersonale Gewalt.....	20
3.2.2 Definition organisierter Sport	22
3.3 Stichprobe	23
3.4 Erhebungsinstrument.....	23
3.4.1 Entwicklung des Fragebogens.....	23
3.4.2 Zentrale Items/Fragen	23
3.5 Methodische Schritte.....	25
3.5.1 Fragebogentestung.....	25
3.5.2 Übersetzung	26
3.5.3 Stichprobenziehung und Datenerhebung	26
3.5.4 Ethische Aspekte	27
3.5.5 Erhebungsphase.....	27
3.5.6 Datenverarbeitung und Qualitätskontrolle.....	28
3.5. Statistische Auswertung	28
4. Ergebnisse.....	29
4.1 Einführung und Stichprobe.....	29
4.2 Sportliche Aktivität	29



4.3 Prävalenz interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche	32
4.3.1 Interpersonale Gewalt gegen Kinder und Jugendliche	32
4.3.1.1 Länder-Vergleich	35
4.3.2 Vernachlässigung	36
4.3.3.1 Länder-Vergleich	37
4.3.3 Psychische Gewalt	37
4.3.3.1. Länder-Vergleich	38
4.3.4 Körperliche Gewalt	39
4.3.4.1. Länder-Vergleich	40
4.3.5 Sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt	41
4.3.5.1. Länder-Vergleich	42
4.3.6 Sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt	43
4.3.6.1. Länder-Vergleich	44
4.3.6 Interpersonale Gewalt im Sport an Kindern und Jugendlichen mit Behinderung, ethnischem Hintergrund und sexueller Orientierung.....	45
4.4.1 Alter, Häufigkeit und Dauer der Gewalterfahrung	47
4.4.2 Merkmale der Täter*innen	51
4.4.2.2 Anzahl der Täter*innen	52
4.4.2.3 Geschlecht der Täter*innen	52
4.4.2.4 Rolle und Position der Täter*innen	54
4.4.3 Kontext und Ort der Gewalterfahrung	55
4.4.3.1 Organisatorischer Kontext	55
4.4.3.2 Ort.....	56
4.4.4 Unterstützung/Offenlegung	57
5. Zusammenfassung und Diskussion	59
5.1 Prävalenz von interpersonaler Gewalt an Kindern und Jugendlichen im Sport und außerhalb des Sports	59
5.2 Einordnung der erhobenen Prävalenzen	59
5.3 Formen interpersonaler Gewalt an Kindern und Jugendlichen im und außerhalb des Sports	60
5.3.1 Psychische Gewalt	60
5.3.2 Körperliche Gewalt	61
5.3.3 Vernachlässigung	62



5.3.4 Sexualisierte Gewalt mit und ohne Körperkontakt	62
5.4 Länder-Vergleiche.....	64
5.5 Geschlechteraspekte	65
5.6 „Täter*innen“.....	67
5.7 Prävalenz interpersonaler Gewalt an Kindern und Jugendlichen und die (Leistungs-) Ebene der Sportausübung.....	67
5.8 Organisatorischer Kontext interpersonaler Gewalt	68
5.9 Offenlegung und Unterstützung	68
5.10 Allgemeine Bewertung der Erfahrungen im Sport	68
6. Limitierungen.....	70
7. Fazit	73
8. Empfehlungen	75
Literaturverzeichnis	77
Anhang.....	81
Stichprobe in Österreich	81
KONTAKTDATEN	83



Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1. Das CASES Konsortium.....	8
Abbildung 2. Einschätzung der allgemeinen Erfahrung bezüglich der Teilnahme im Sport (n=1.472, in %)	30
Abbildung 3. Höchste (Leistungs-) Ebene der Sportausübung (n=1.472, in %)	31
Abbildung 4. Prävalenz von interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im & außerhalb des Sports (n=1.472, in %)	33
Abbildung 5. Prävalenz von Interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im Sport nach Geschlecht (n=1.458, in %).....	34
Abbildung 6. Prävalenz von Interpersonaler Gewalt an Kindern und Jugendlichen im Sport nach (Leistungs-) Ebene der Sportausübung (n=1.472, in %)	35
Abbildung 7. Prävalenz von Interpersonaler Gewalt im & außerhalb des Sports nach Ländern (n=10.302, in %).....	35
Abbildung 8. Prävalenz von Vernachlässigung im Sport nach (Leistungs-) Ebene der Sportausübung (n=1472, in %).....	36
Abbildung 9. Prävalenz von Vernachlässigung im & außerhalb des Sports nach Ländern (n=10.302, in %).....	37
Abbildung 10. Prävalenz von Psychischer Gewalt im Sport nach (Leistungs-) Ebene der Sportausübung (n=1.472, in %)	38
Abbildung 11. Prävalenz von psychischer Gewalt im & außerhalb des Sports nach Ländern (n=10.302, in %).....	39
Abbildung 12. Prävalenz körperlicher Gewalt im Sport nach (Leistungs-) Ebene der Sportausübung (n=1.472, in %).....	40
Abbildung 13. Prävalenz körperlicher Gewalt im & außerhalb des Sports nach Ländern (n=10.302, in %).....	40
Abbildung 14. Prävalenz sexualisierter Gewalt ohne Körperkontakt im Sport nach (Leistungs-) Ebene (n=1.472, in %).....	41
Abbildung 15. Prävalenz sexualisierter Gewalt ohne Körperkontakt im & außerhalb des Sports nach Ländern (n=10.302, in %).....	42
Abbildung 16. Prävalenz sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt im Sport nach (Leistungs-) Ebene der Sportausübung (n=1.472, in %)	43
Abbildung 17. Prävalenz sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt im & außerhalb des Sports nach Ländern (n=10.302, in %).....	44
Abbildung 18. Alter zu Beginn der Gewalterfahrung (n=137-743, in %)	47
Abbildung 19. Alter bei Ende der Gewalterfahrung (n=240-845, in %).....	48
Abbildung 20. Häufigkeit der Gewalterfahrung (n=128-613, in %)	49
Abbildung 21. Dauer der Gewalterfahrung (n=141-588, in %)	50
Abbildung 22. Anzahl der Täter*Innen (n=138-596, in %)	52
Abbildung 23. Geschlecht der Täter*innen (n=131-697; in %)	53
Abbildung 24. Rolle der Täter*innen (n=178-835, in %)	54



Abbildung 25. Organisatorischer Kontext der Gewalterfahrungen (n=287-954, in %) 55

Abbildung 26. Konkreter Ort der Gewalterfahrungen (n=178-835, in %)..... 56

Abbildung 27. Offenlegung & Unterstützung (ohne Sexualisierte Gewalt [n=416-835, in %]) 57

Abbildung 28. Offenlegung & Unterstützung – Sexualisierte Gewalt (n=287-495, in %) 58

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1. Übersicht der Items, die Erfahrungen mit interpersonaler Gewalt beschreiben..... 24

Tabelle 2. Übersicht der Items zu Konstellationen, Kontexten und Orten von interpersonaler Gewalt 25

Tabelle 3. Zeitraum der Feldphasen nach Ländern..... 27

Tabelle 4. Erreichte Quoten in der Stichprobe nach Geschlecht und Altersgruppen differenziert 27

Tabelle 5. Ausgeübte Sportarten (nach Geschlecht)..... 30

Tabelle 6. Interpersonale Gewalt an Menschen mit Beeinträchtigung, ethnische Minderheiten und nicht heterosexueller Orientierung 45

Tabelle 7. Länder-Vergleich: Spannweiten der Prävalenzen von interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im Sport 64



Das Projektkonsortium

CASES ist eine gemeinschaftliche Zusammenarbeit von Universitäten, Forschungsinstitutionen und Sportorganisationen. Das Projekt wurde von Mike Hartill von der Edge Hill Universität aus dem Vereinigten Königreich geleitet und der Steering-Gruppe um Bettina Rulofs (Co-Leiterin, Universität Wuppertal, Deutschland), Melanie Lang (Edge Hill Universität, UK) und Tine Vertommen (Universität Antwerpen, Belgien) unterstützt.

Die Erhebung interpersonaler Gewalt im Sport wurde in sechs europäischen Ländern von Forscher*innen aus sieben Universitäten und Forschungseinrichtungen aus diesen Ländern durchgeführt: Edge Hill Universität (Großbritannien), Universität Wuppertal (Deutschland), Universität Antwerpen (Belgien), Universität Vic (Katalonien, Spanien), Universität Wien (Österreich) und das Institut Mutter und Kind "Alessandrescu-Rusescu" (Rumänien). Partner*innen aus drei Sportorganisationen – eine internationale (World Athletics) und zwei nationale (Sport England, Deutsche Sportjugend) - waren als Beratende in das Projekt eingebunden und unterstützten bei der Verbreitung der Ergebnisse in die Sportpraxis. Als österreichische Partnerin war die Universität Wien vertreten. Rosa Diketmüller vom Institut für Sportwissenschaft leitete die Arbeitsgruppe und wurde dabei von Anna Kohl unterstützt.

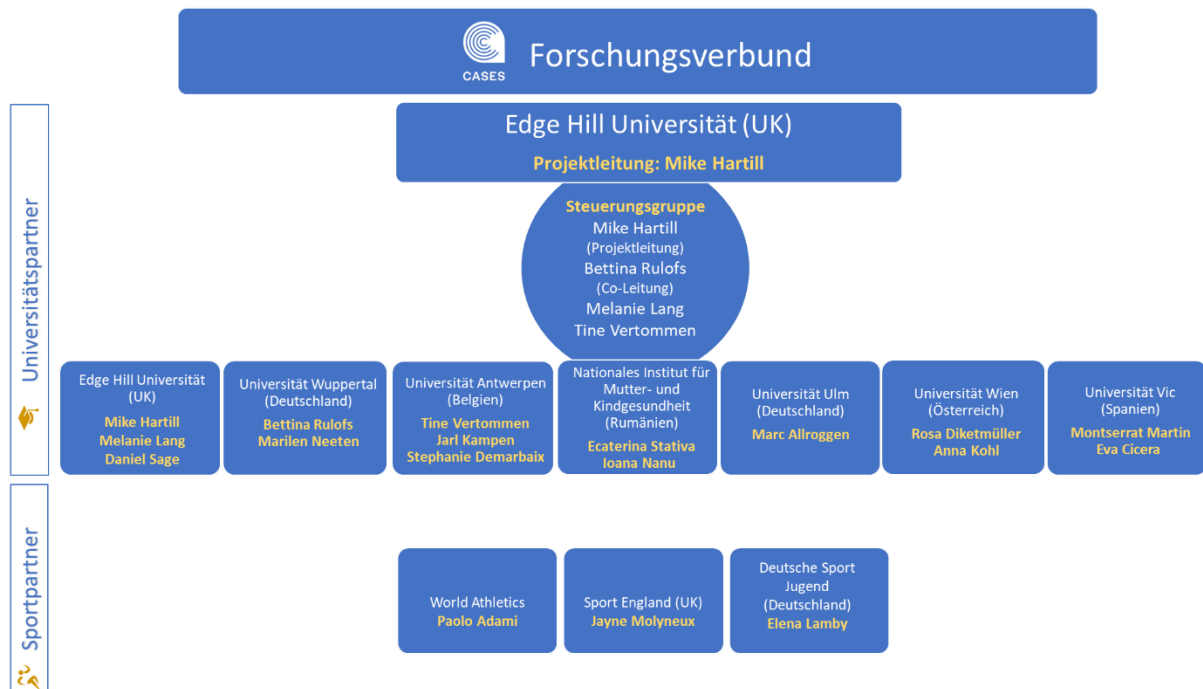


Abbildung 1. Das CASES Konsortium





Abkürzungsverzeichnis

CASES	Child Abuse in Sport - European Statistics
DOSB	Deutscher Olympischer Sportbund
DSJ	Deutsche Sportjugend
EHU	Edge Hill University
EPAS	Enlarged Partial Agreement on Sport
EU	Europäische Union
IM	Ipsos MORI
IVACS-Q	Interpersonal Violence Against Children in Sport Questionnaire
UBSKM	Unabhängiger Beauftragter für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs
UN	Vereinte Nationen
UNCRC	United Nation's Convention on the Rights of the Child
UK	Vereinigtes Königreich
WHO	Weltgesundheitsorganisation



1. Zusammenfassung der Ergebnisse

Einleitung

Ziel des Projekts *Child Abuse in Sport: European Statistics (CASES)* war es, Erkenntnisse über die Prävalenz von interpersonaler Gewalt an Kindern und Jugendlichen (die vor ihrem 18. Lebensjahr im organisierten Sport aktiv waren) in verschiedenen nationalen Kontexten zu gewinnen. Für die Durchführung des Projekts wurde ein Forschungsverbund aus sieben Forschungseinrichtungen und drei Sportorganisationen in sechs europäischen Ländern gegründet. Dieser wurde von der Edge Hill University in Großbritannien geleitet.

Untersuchungen zu Prävalenzen von (interpersonaler) Gewalt und Missbrauch im Sport stellen ein relativ neues Forschungsgebiet dar. In den letzten dreißig Jahren haben Pionier*innen auf diesem Gebiet wie Celia Brackenridge, Peter Donnelly, Kari Fasting, Sandra Kirby und Trish Leahy dazu beigetragen, das Ausmaß des Problems zu quantifizieren und Gewalt und Missbrauch im Sport zu erforschen. Sie unterstützten damit die Bemühungen von betroffenen Menschen, die selbst Missbrauch und Gewalt im Sport erfahren haben und vor Gericht sowie in den Medien um eine Anerkennung ihres Leids gekämpft haben.

Angesichts der internationalen Dimension der Studie stützte sich CASES auf das breite Konzept der "interpersonalen Gewalt", basierend auf Definitionen der Weltgesundheitsorganisation (Krug et al., 2002) und dem UN Committee on the Rights of the Child (2011).

Studie

Die Studie ging der Frage nach, wie hoch die Prävalenz interpersonaler Gewalt an Kindern und Jugendlichen (die vor ihrem 18. Lebensjahr im organisierten Sport aktiv waren) innerhalb und außerhalb des organisierten Sports ist. Darüber hinaus wurden Fragen zu den "Betroffenen", den „Versursachenden“ oder "Täter*innen" sowie Besonderheiten der Gewalterfahrung, wie Häufigkeit und Dauer, Organisationskontext und konkreter Ort der sowie Offenlegung der Gewalterfahrung(en) gestellt.

Fragebogen und Stichprobe

Für die Erhebungen im CASES-Projekt wurden in allen beteiligten Ländern positive Ethikvoten an den Universitäten eingeholt. Das Projektteam beauftragte IpsosMORI (IM) - ein internationales Marktforschungsinstitut mit Erfahrung in Online-Umfragen zu



ähnlichen Themen - mit der Gestaltung und Programmierung des Fragebogens in einem geeigneten, zugänglichen Online-Format.

Nach einer Pilotstudie mit 300 Befragten, die in Großbritannien durchgeführt wurde, wurde der Fragebogen in den sechs teilnehmenden Ländern (Belgien, Deutschland, Großbritannien, Österreich, Rumänien, Spanien) von jeweils 1.472 Personen im Alter von 18-30 Jahren ausgefüllt. Alle Befragten hatten in ihrer Kindheit und Jugend in einem organisierten Kontext Sport getrieben. In Belgien wurden zwei Stichproben erhoben, wobei zwischen dem niederländisch-sprachigen Flandern und dem französisch-sprachigen Brüssel-Wallonien unterschieden wurde. Insgesamt wurden somit sieben Stichproben (je $n=1.472$) in den verschiedenen nationalen Kontexten erhoben.

Die endgültige Stichprobe umfasste 10.302 Personen. Dies ist eine der größten Stichproben, wenn nicht sogar die größte, die jemals international zum Thema Gewalt und Missbrauch im Sport untersucht wurde. Die Feldphase fand zwischen dem 22. Oktober und dem 14. Dezember 2020 statt. Die Stichprobe in Österreich wurde zwischen dem 10. und 14. November 2020 befragt.

Der Hauptteil des Fragebogens besteht aus 35 Items, die in fünf Kategorien interpersonaler Gewalt (psychische Gewalt, physische Gewalt, Vernachlässigung, sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt, sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt) differenziert sind. Jede Kategorie enthält eine Reihe von Items (als Beschreibungen von Verhalten oder Erfahrungen), die die Befragten beantworten sollten. Die Befragung konzentrierte sich insbesondere auf den Sportkontext; darüber hinaus gaben die Befragten jedoch an, ob die Erfahrung innerhalb, außerhalb des Sports oder in beiden „Kontexten“ gemacht wurde.

Für Befragte, die eine oder mehrere Erfahrungen mit interpersonaler Gewalt in ihrer Kindheit angaben, wurden zusätzliche Hintergrund-Fragen gestellt, um weitere Informationen über die Charakteristika und Merkmale der Gewalterfahrungen zu erheben.

Die ersten Daten und Erklärungsansätze, die in diesem Bericht dargestellt werden, beziehen sich auf die allgemeine Prävalenz mit Schwerpunkten auf den fünf verschiedenen Formen interpersonaler Gewalt, dem Geschlecht der Betroffenen sowie der (Leistungs-) Ebene der Sportausübung. Der Bericht enthält zusätzliche Details zum Alter der Betroffenen (bei Beginn/Ende der Gewalterfahrung), zur Häufigkeit, Dauer und zum Ort des Erlebten, zur Anzahl, zum Geschlecht und zur Rolle der Täter*innen sowie zur Offenlegung der Gewalterfahrungen. Weitere Veröffentlichungen folgen.



Zentrale Ergebnisse

1. Die Erfahrung von interpersonaler Gewalt im Kinder- und Jugendsport ist ein weit verbreitetes Problem.

In allen untersuchten Ländern gaben etwa drei Viertel der Befragten an, vor ihrem 18. Lebensjahr mindestens einmal Erfahrungen mit interpersonaler Gewalt im Sport gemacht zu haben. In Österreich sind es 70% der Teilnehmenden an der Befragung.

2. Erwachsene, die in ihrer Kindheit und Jugend organisiert Sport getrieben haben, äußern sich überwiegend positiv über ihre Gesamterfahrung im Sport.

Trotz der hohen Prävalenz bewerteten 84% der Befragten ihre Sportererfahrung insgesamt als „gut“ (47%) oder „sehr gut“ (36%). Weniger als 4% der Befragten gaben an, dass ihre Erfahrungen im organisierten Sport in Österreich insgesamt „schlecht“ (3%) oder „sehr schlecht“ (1%) waren.

3. Die Prävalenz interpersonaler Gewalt an Kindern und Jugendlichen im Sport ist niedriger als außerhalb des Sports.

79% der Befragten in Österreich berichteten über mindestens eine Erfahrung mit interpersonaler Gewalt außerhalb des Sports, gegenüber 70% der Befragten, die über mindestens eine Erfahrung im Sport berichteten. Dies zeigt, dass interpersonale Gewalt an Kindern und Jugendlichen ein weit verbreitetes Problem ist, das den Sport ebenso betrifft wie andere gesellschaftliche Bereiche.

4. Die Prävalenz der einzelnen Kategorien von interpersonaler Gewalt an Kindern und Jugendlichen im Sport variiert.

Die häufigste Erfahrung der österreichischen Befragten mit interpersonaler Gewalt war psychische Gewalt (61%), gefolgt von körperlicher Gewalt, Vernachlässigung und sexualisierter Gewalt ohne Körperkontakt (je 32%); sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt wurde am seltensten, aber immer noch von 16% der Befragten berichtet.

5. Die Prävalenz interpersonaler Gewalt an Kindern und Jugendlichen im Sport ist in den verschiedenen Ländern weitgehend ähnlich.

Die Prävalenz interpersonaler Gewalt im Sport schwankt zwischen 70% in Österreich (niedrigste Prävalenz) und 80% in Belgien (Brüssel-Wallonien) (höchste Prävalenz).

6. Die Prävalenz interpersonaler Gewalt an Kindern und Jugendlichen im Sport ist bei Jungen höher als bei Mädchen.

Nicht nur in Österreich ist die Gesamtprävalenz interpersonaler Gewalt im Sport bei Männern signifikant höher als bei Frauen. 72% der Männer und 68% der Frauen berichteten von interpersonaler Gewalt in ihrer Kindheit.



a. Psychische Gewalt

64% der Männer und 59% der Frauen gaben an, vor ihrem 18. Lebensjahr mindestens einmal psychische Gewalt im Sport erlebt zu haben.

b. Körperliche Gewalt

37% der Männer und 28% der Frauen berichteten über mindestens eine Erfahrung mit körperlicher Gewalt vor dem Alter von 18 Jahren.

c. Vernachlässigung

37% der Männer und 26% der Frauen berichteten über mindestens eine Erfahrung von Vernachlässigung im Sport vor dem Alter von 18 Jahren.

d. Sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt

32% der Männer und 33% der Frauen berichteten über mindestens eine Erfahrung mit sexueller Gewalt ohne Körperkontakt im Sport vor dem Alter von 18 Jahren.

e. Sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt

20% der Männer und 12% der Frauen berichteten über mindestens eine Erfahrung mit sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt im Sport vor dem Alter von 18 Jahren.

7. Die Prävalenz interpersonaler Gewalt an Kindern und Jugendlichen ist bei den Befragten, die ihre Sportart auf internationaler (Leistungs-) Ebene ausgeübt haben, am höchsten.

Insgesamt liegt die Prävalenz jeglicher Form von interpersonaler Gewalt in Österreich im Wettkampf- und Leistungssport auf internationaler Ebene bei 86%, auf allen anderen Ebenen deutlich niedriger zwischen 68% und 72%.

Merkmale von Gewalterfahrungen:

Die folgenden Ergebnisse beziehen sich auf die „schwerwiegendste“ Gewalterfahrung, die die Befragten angegeben haben:

8. Interpersonale Gewalt an Kindern und Jugendlichen kommt in allen organisatorischen Bereichen vor, in denen Sport für Kinder angeboten wird, am häufigsten jedoch im Sportverein.

Das Auftreten interpersonaler Gewalt wurde in einer Reihe von organisatorischen Kontexten festgestellt (Sportcamp, extracurricularer Schulsport, Trainingszentren, Fitnessstudio, etc.). Über alle Kategorien hinweg ist der Sportverein jedoch bei weitem der häufigste Ort für interpersonale Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im Sport in allen Formen von Gewalt (zwischen 26% bis 44%)

9. Die Verursachenden bzw. Täter*innen von interpersonaler Gewalt gegen Kinder im Sport wurden überwiegend, aber nicht ausschließlich als männlich identifiziert.



In allen Kategorien der interpersonalen Gewalt wurden am häufigsten Männer als Täter angegeben (49-58%). Frauen wurden seltener als Täterinnen identifiziert, waren jedoch – entgegen den allgemeinen Erwartungen – für 20-28% der berichteten Fälle verantwortlich.

10. Interpersonale Gewalt an Kindern und Jugendlichen wird sowohl von Erwachsenen als auch von Gleichaltrigen ausgeübt.

Interpersonale Gewalt im Sport wird sowohl von Gleichaltrigen (z.B. Teammitgliedern) als auch von Erwachsenen ausgeübt. Mit Ausnahme der Vernachlässigung sind für alle anderen Formen der Gewalt Gleichaltrige am häufigsten verantwortlich. In der Gruppe der Erwachsenen werden Trainer*innen oder Übungsleitende am häufigsten als Ausübende von Gewalt genannt.

11. Personen, die interpersonale Gewalt an Kindern und Jugendlichen im Sport ausüben, sind dem Kind in der Regel bekannt.

12. Die Mehrheit der Befragten, die im Sport interpersonale Gewalt erlebt haben, haben ihre schwerwiegendste Erfahrung nicht offengelegt, und eine Offenlegung gegenüber jemandem im Sport war selten.

Am häufigsten haben Betroffene von interpersonaler Gewalt ihr (schwerwiegendstes) Erlebnis nicht offengelegt: 33% bis 50% berichten niemandem von ihren Erfahrungen. Nur ein sehr kleiner Teil der Teilnehmenden (4% bis 6%) bat eine Person aus dem Sport um Unterstützung. Wenn berichtet wird, sind es meist Familienmitglieder, Freund*innen bzw. Personen aus Bildung und Gesundheit, an die man sich um Hilfe wandte.

Auf der Grundlage der CASES-Ergebnisse werden abschließend Empfehlungen für die Umsetzung von Kinderschutzmaßnahmen im europäischen Sport formuliert.



2. Einleitung

In den vergangenen Jahren haben Gewalt und Missbrauch gegen Kinder, Jugendliche und Athlet*innen im Sport eine nie dagewesene Aufmerksamkeit erfahren. Dennoch fehlen in Europa noch differenzierte länderübergreifende wissenschaftliche Studien über die Prävalenz von interpersonaler Gewalt und Missbrauch im Sport. Das Projekt "Child Abuse in Sport - European Statistics" (CASES) soll diese Lücke schließen.

In diesem Länderbericht werden erste zentrale Ergebnisse der CASES-Studie über die Prävalenz von Kindesmissbrauch – oder interpersonale Gewalt an Kindern und Jugendlichen – in Österreich vorgestellt. Der Bericht richtet sich an alle, die im Bereich des organisierten Sports, der Sportverwaltung und -politik sowie im Kinderschutz tätig sind. Alle an der Studie teilnehmenden sechs Länder (Belgien, Deutschland, Großbritannien, Österreich, Rumänien und Spanien) haben auf der Basis des Gesamtreports einen nationalen Bericht mit den spezifischen Daten zum eigenen Land veröffentlicht. Weitere detailliertere Veröffentlichungen in wissenschaftlichen Publikationsformaten sollen folgen.

2.1 Europäischer Kontext

Institutionen der Europäischen Union, wie beispielsweise das Europäische Parlament, der Rat der Europäischen Union sowie der Europarat, erkennen seit vielen Jahren an, dass Kinder im Sport von Gewalt gefährdet sein können. Fortschritte bei der Prävention und Aufarbeitung dieses Problems werden unter anderem durch einen Mangel an soliden wissenschaftlichen Daten gebremst (z.B. Weltgesundheitsorganisation (WHO), 2015). Die europäischen politischen Organisationen empfehlen ihren Mitgliedsstaaten daher regelmäßig fundierte Studien über die Prävalenz von Gewalt gegen Kinder durchzuführen. Diese Studien sollen nicht nur die verschiedenen Formen von Gewalt berücksichtigen, sondern auch Risikofaktoren ergründen, sowie Prävalenzen nach Alter, Geschlecht und sozialstrukturellen Determinanten erheben, um das Ausmaß und die Hintergründe des Problems besser zu verstehen und dies in künftigen Präventionsprogrammen berücksichtigen zu können.

2.2 Europäischer Sportkontext

In der *European Sport for All Charta* (Europarat, 1975) wurde 1975 erstmals auf den Sport als gesellschaftlichen Bereich verwiesen, in dem Gewalt und Missbrauch gegen junge Menschen vorkommen kann. Zugleich wurde hier an die Verantwortung der Organisationen im Sport appelliert, für den Schutz ihrer Mitglieder einzutreten. Die Charta fordert die Einführung von Maßnahmen, um den Sport und die Sportler vor



Ausbeutung zu politischen, kommerziellen oder finanziellen Zwecken sowie vor missbräuchlichen und entwürdigenden Praktiken zu schützen (Europarat, 1975, Artikel 5). Eine aktualisierte Fassung der Charta bezog sich später ausdrücklich auf die Einführung von Maßnahmen im Sport zur Verhinderung von sexueller Belästigung und Missbrauch, insbesondere von Kindern, Jugendlichen und Frauen (Europarat, 1992a, Artikel 1).

Seitdem haben verschiedene Akteur*innen auf europäischer Ebene politische Maßnahmen zur Prävention und Intervention von Gewalt und Ausbeutung im Sport ergriffen. Im sogenannten *White Paper on Sport* aus dem Jahr 2007 haben Mitgliedsstaaten der Europäischen Kommission und Sportorganisationen zusammengearbeitet, um eine solide Faktengrundlage zum Ausmaß des Problems zu schaffen und Informationen u. a. über bewährte Strategien zur Prävention und Bewältigung der Problematik zu verbreiten.

Die Prävention von sexualisierter Gewalt an erwachsenen und minderjährigen Athlet*innen spielt auch in der politischen Ausrichtung der Europäischen Union eine wichtige Rolle. Die europäischen Mitgliedstaaten werden beispielsweise in der *Resolution on the Prevention of Sexual Harassment and Abuse of Women, Young People and Children in Sport* (Europarat, 2000) oder der *Resolution on Women and Sport* (Europäisches Parlament, 2002) dazu aufgefordert, nationale Strategien und Handlungsgrundsätze zu entwickeln, die Belästigung und Missbrauch im Sport berücksichtigen und das Bewusstsein für diese Verhaltensweisen schärfen. Darüber hinaus fordert die *Convention on the Protection of Children against Sexual Exploitation and Sexual Abuse* (Europarat, 2007) ein besseres Verständnis des Ausmaßes von Gewalt gegen Kinder im und außerhalb des Sports sowie die Einführung von Maßnahmen zur Prävention von und Intervention bei Gewalt. Laut Europarat (2010) sind der Sport und sportbezogene Organisationen dafür verantwortlich, dass:

“...safeguards are in place within the context of an overall framework of support and protection for children, young people and women, both to protect them from sexual harassment and abuse and to prevent the exploitation of children, particularly those who demonstrate precocious ability”. (Council of Europe, 2010: 10.10)

Der Schutz Minderjähriger vor Gewalt und Missbrauch wird insbesondere im *EU Work Plan for Sport 2014-17* hervorgehoben und der *EU Work Plan for Sport 2017-2020* verfolgt schließlich das Ziel, die wissenschaftliche Evidenz für den Sport zu stärken, und hebt die Integrität des Sports, insbesondere die Förderung von Good Governance, einschließlich des Schutzes von Minderjährigen, als ein Schlüsselthema hervor. Anhang I des *EU Work Plan for Sport* verweist ausdrücklich auf die Notwendigkeit einer Studie über die Prävalenz von Gewalt gegen Kinder im Sport. Die Ergebnisse des CASES-Projekts leisten einen wichtigen Beitrag zur Umsetzung dieses Plans.



2.3 Nationaler Kontext

Der organisierte Sport ist in Österreich in drei unabhängigen Dachverbänden mit je rund 1 Mio Mitgliedern und 67 Fachverbänden, die unter dem Dach der österreichischen Bundessportorganisation „Sport Austria“ zusammengefasst sind. In rund 15.000 Sportvereinen besteht die Möglichkeit, Sport in Sportvereinen zu betreiben.

Die Auseinandersetzung mit dem Thema sexualisierter Gewalt im Sport reicht in Österreich bis in die 1990-er Jahren zurück, wo erste Hinweise auf Fälle im Behinderten-/Sport und erste Vorträge und kleinere Publikationen (u.a. Diketmüller, 1998) noch heftigen Widerstand im organisierten Sport nach sich zogen. Jedem Widerstand zum Trotz wurden in den 2000er Jahren erste Initiativen und Projekte initiiert (Call4girls / Call4boys, Diketmüller, 2009) und aus Kooperationen mit Opferschutzorganisationen kleinere Broschüren aufgelegt, um für die Thematik zu sensibilisieren. Und obwohl in Deutschland und international (u.a. Palzkill & Klein, 1998; Brackenridge seit Mitte der 1990er Jahre) bereits erste Studien vorlagen, sollte es bis Mitte der 2010er Jahre dauern, das Thema auch in Österreich „salonfähig“ zu machen und Sportorganisationen von der Bedeutung ihrer Bearbeitung zu überzeugen. Als Meilenstein kann das Zugeständnis des damaligen Sportministers, das Strategiepapier der Europäischen Kommission zu *Gender Equality in Sport: Proposal for Strategic Actions 2014-2020* (European Commission, 2014) in Österreich umsetzen zu wollen gesehen werden. Für den vierten Schwerpunkt der Bekämpfung sexualisierter Gewalt im Sport wurde 2014 eine Arbeitsgruppe unter der Leitung von Rosa Diketmüller eingerichtet, die seitdem systematisch die Strukturen für die Umsetzung von Präventionsmaßnahmen aufbereitet hat (Aktionspläne, Materialien, Schulungssystem, Leitfäden zur Implementierung im organisierten Sport, Vertrauenspersonen, Ehrenkodex, Commitment des organisierten Sports in Österreich, etc.). 2017 haben das Sportministerium und die Österreichischen Bundessportorganisation mit ihren 67 Mitgliederorganisationen eine gemeinsame Erklärung zur Bekämpfung von sexualisierter Gewalt im Sport verabschiedet (Diketmüller, et al., 2018).

Während die Einbindung Österreichischer Vertreter*innen in europäischen und internationalen Programmen und Projekten gut gelungen ist (z. B. Erasmus+ VOICES, *Gender based violence in European Sport* (European Commission, 2016), EC Projekte All-In bzw. ChildSafeguarding, etc.) blieb das intensive Bemühen um nationale Prävalenzdaten und Studien bislang unerreicht. Umso erfreulicher war daher die Teilnahme am Erasmus CASES-Projekt, wo erstmals repräsentative Prävalenzdaten im Ländervergleich erhoben wurden.



2.4 Das CASES Projekt

Ziel des Projekts war es, Erkenntnisse zu gewinnen, die für die strategischen Bemühungen zur Prävention von Missbrauch, Ausbeutung und Gewalt im Sport relevant sind, sowie basierend auf diesen Erkenntnissen, Tools und Ressourcen zu entwickeln, die die Unversehrtheit von Kindern und Jugendlichen im Sport zu schützen helfen.

Zu diesem Zweck bestand das Hauptziel des Projekts darin, wissenschaftlich fundierte Erkenntnisse über die Prävalenzen, Dynamiken und Konstellationen von interpersonalen Gewalt gegen junge Menschen im Sport zu erheben. Bei der Durchführung dieses Projekts war dem CASES-Team bewusst, dass Gewalt und Missbrauch nicht nur Personen unter 18 Jahren betreffen, sondern dass auch Studien über die Erfahrungen von Erwachsenen mit Gewalt im Sport fehlen. Der Fokus dieser Studie liegt jedoch bei Kindern und Jugendlichen, da sie als Schutzbefohlene eine besondere Aufmerksamkeit benötigen.



3. Methodik

In den sechs europäischen Ländern wurden jeweils 1.472 Personen befragt. In Belgien wurden zwei Stichproben erhoben, wobei zwischen dem niederländisch-sprachigen Flandern und dem französisch-sprachigen Brüssel-Wallonien unterschieden wurde. Insgesamt wurden somit sieben Stichproben (je $n=1.472$) in den verschiedenen nationalen Kontexten erhoben. Die endgültige Gesamtstichprobe umfasste 10.302 Personen. Die Teil-Stichprobe für Österreich umfasst 1.472 Personen. Die Befragten waren zum Zeitpunkt der Befragung zwischen 18-30 Jahre alt und haben alle in ihrer Kindheit und Jugend am organisierten Sport teilgenommen. Die Stichproben je nationalem Kontext sind nach Geschlecht und Altersgruppe (18-24, 25-30) der Befragten gleich groß geschichtet. In jeder Subgruppe (18-24-jährige Frauen und Männer; 25-30-jährige Frauen und Männer) befinden sich somit gleich viele befragte Personen ($n=368$). In der Befragung wurden der Sportkontext, verschiedene Formen interpersonaler Gewalt und Missbrauch im und außerhalb des Sports erhoben.

Die erforderliche Stichprobengröße basiert auf einer Berechnung der statistischen Aussagekraft, um einen Vergleich zwischen den jeweiligen Geschlechtern und Altersgruppen zu ermöglichen ($n=368$). Die erwartete niedrigste Prävalenz von interpersonaler Gewalt im Sport (sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt) betrug 4% (Konfidenzintervall 95%, $\alpha = .05$: $Z = 1,96$, $d = .02$).

3.1 Forschungsfragen

Die übergeordnete Fragestellung der Erhebung lautete:

Wie hoch ist die Prävalenz von interpersonaler Gewalt an Kindern und Jugendlichen (die vor ihrem 18. Lebensjahr im organisierten Sport aktiv waren) innerhalb und außerhalb des organisierten Sports?

Weitere Fragen waren:

- Wer sind die "Betroffenen"?
- Wer sind die „Versursachenden“ oder "Täter*innen"?
- Was sind weitere Merkmale und Charakteristika der Gewalterfahrung?
 - z. B. in Bezug auf:
 - Häufigkeit und Dauer der Gewalterfahrung(en)
 - Organisationskontext und konkreter Ort der Gewalterfahrung
 - Offenlegung



3.2 Definitionen

3.2.1 Interpersonale Gewalt

„Gewalt“ ist ein komplexes und mitunter kontrovers diskutiertes Konzept. Traditionelle oder minimalistische Ansätze der Definition konzentrieren sich auf physische Gewalt, werden aber dafür kritisiert, dass sie die weiteren Kontexte sozialer Beziehungen, in denen Gewalt auftritt, nicht-physische Schäden (insbesondere psychische) und die Möglichkeit gewalttätiger Ereignisse, die nicht bewusst beabsichtigt waren, nicht berücksichtigen (Ray, 2011, 24).

Die Formen, in denen sich Gewalt manifestiert, können einerseits nach außen deutlich erkennbar aber auch verdeckt und subtil sein. Mitunter ist Gewalt nur schwer wahrzunehmen oder als solche zu erkennen, sowohl aus Sicht der Person, von der die Gewalt ausgeht, als auch von jener Person, die ihr ausgesetzt ist. Wie sich gewalttätiges Verhalten auf Kinder auswirkt, hängt nicht nur von der Form des als gewalttätig bezeichneten Verhaltens ab, sondern auch von sozialen Rahmenbedingungen und individuellen Faktoren, die die Folgen mitunter verschlimmern können.

Da es eine Reihe von Verhaltensweisen gibt – insbesondere solche im sexuellen Bereich – die als "nicht gewalttätig", oder sogar "liebepoll" gelten (Streicheln, Küssen, Umarmen), die aber dennoch schwerwiegenden Folgen für die Betroffenen haben können, werden in der Fachliteratur auch die Begriffe *Missbrauch*, *Ausbeutung* und/oder *Misshandlung* verwendet, wenn es um schädigendes Verhalten gegen Kinder und Jugendliche geht. So heißt es in Artikel 19 der *Convention on the Rights of the Child* (Vereinte Nationen, 1989), dass Kinder geschützt werden sollen vor:

“[...] all forms of physical or mental violence, injury and abuse, neglect or negligent treatment, maltreatment or exploitation, including sexual abuse while in the care of parent(s), legal guardian(s) or any other person who has the care of the child”.

Die WHO beschreibt die Erscheinungsformen von Gewalthandlungen als: 1) körperlich 2) sexuell 3) psychologisch 4) Deprivation oder Vernachlässigung (Krug et al., 2002, S.6). Zudem differenziert die WHO Gewalt in drei weitere verschiedene Kategorien: selbstgesteuert, interpersonale und kollektive Gewalt.

Interpersonale Gewalt bezieht sich auf: a) familiäre und intime Partnergewalt und b) Gewalt innerhalb von sozialen Gemeinschaften (Communities). Gewalt in der Familie und in der Partnerschaft beinhaltet Gewalthandlungen, die in der Regel, wenn auch nicht ausschließlich, in der Familie stattfinden. „Community violence“ bezieht sich auf Gewalt zwischen Personen, die nicht miteinander verwandt sind, sich i.d.R. gegenseitig kennen (oder auch nicht) und die im Allgemeinen außerhalb des familiären Bezugsrahmens stattfindet (Krug et al., 2002, S. 6). Die Bekämpfung von interpersonaler Gewalt ist ein zentraler Bereich der globalen Gesundheitspolitik, weshalb die WHO 2016 einen globalen Aktionsplan veröffentlichte, um die Rolle des Gesundheitssystems im Rahmen einer nationalen, sektorübergreifenden Reaktion auf interpersonale Gewalt,



insbesondere gegen Frauen und Mädchen sowie gegen Kinder, zu stärken (WHO, 2016).

Das CASES-Team entschied sich dazu, dieses Konzept interpersonaler Gewalt zu verwenden und somit alle vier Formen von Gewalt einzubeziehen. Selbstgesteuerte und kollektive Gewalt wurden ausgeschlossen.

Das zugrunde gelegte Konzept der interpersonalen Gewalt war somit relativ weit gefasst und schloss auch vermeintlich mildere Formen der Gewalt oder solche Handlungen ein, die gemeinhin nicht unbedingt als gewalttätig angesehen werden, wie z. B. unangemessene sexuelle Blicke oder das Ausbleiben positiver Rückmeldungen ("Lob"). Der Einbezug solcher Formen verletzenden Verhaltens kann durchaus in Frage gestellt werden. Das United Nations Committee on the Rights of the Child stellt jedoch fest:

"All forms of violence against children, however light, are unacceptable. [...] Frequency, severity of harm and intent to harm are not prerequisites for the definitions of violence. State parties may refer to such factors in intervention strategies in order to allow proportional responses in the best interests of the child, but definitions must in no way erode the child's absolute right to human dignity and physical and psychological integrity by describing some forms of violence as legally and/or socially acceptable" (UNCRC, 2011, p. 8).

Unicef (Deutschland) beschreibt Gewalt gegen Kinder folgendermaßen:

„Gewalt gegen Kinder kann bereits dort beginnen, wo kindliche Grundbedürfnisse wie Respekt, Sicherheit, körperliche Unversehrtheit und emotionale und soziale Unterstützung nicht erfüllt werden. Sie kann beginnen, wenn Erwachsene Kinder nicht als eigenständige Persönlichkeiten respektieren, sondern Macht über sie ausüben oder sie kontrollieren wollen. So wird den Kindern schnell ein Gefühl von Ohnmacht, Wertlosigkeit, Angst und Abhängigkeit vermittelt.“ (unicef, o.J.)

Vor diesem Hintergrund war das im CASES-Projekt zugrunde gelegte Konzept von Gewalt bewusst weit angelegt. Alle Items des Fragebogens beziehen sich jedoch auf Erfahrungen oder Verhaltensweisen, die schädliche, verletzende und langfristige Auswirkungen auf diejenigen haben können, die ihnen ausgesetzt sind.

Bei der Untersuchung von interpersonaler Gewalt im Sport muss zudem zwischen Handlungen unterschieden werden, die ein legitimer Teil des sportlichen Spiels oder der Aktivität sind, auch wenn sie außerhalb des Sports als "gewalttätig" gelten würden, und solchen, die die ethische Grenze überschreiten (Brackenridge, 2001). Dementsprechend wird "Gewalt", die innerhalb der Grenzen der vorgeschriebenen konstitutiven Regeln des Sports auftritt (z. B. Schläge beim Boxen und Zusammenstöße in Sportarten wie Rugby oder Fußball), in dieser Studie nicht berücksichtigt. Es geht vielmehr um die Gewalterfahren, die zwar im Kontext des Sports aber außerhalb des unmittelbar sportlichen Vollzugs einer Sportart stattfinden.



3.2.2 Definition organisierter Sport

Das CASES-Projekt definiert „organisierten Sport“ von Kindern und Jugendlichen als jede Freizeit- oder Wettkampfsportaktivität, die freiwillig ist, im Rahmen eines Vereins oder einer Organisation außerhalb des schulischen Lehrplans stattfindet und ein sportliches Training oder eine Anleitung zum Sport durch Erwachsene beinhaltet. Eine solche breite Definition von „organisiertem Sport“ war vor dem Hintergrund des europäischen Rahmens des Projektes erforderlich, um alle beteiligten Nationen mit ihren spezifischen Sportsystemen angemessen zu berücksichtigen. Der hier angelegte Begriff von „organisiertem Sport“ ist also weiter gefasst als der in Österreich gemeinhin als „organisierter Sport“ bezeichnete Kinder- und Jugendsport im Rahmen von Vereinen oder Verbänden. CASES berücksichtigt auch andere organisierte sportliche Aktivitäten, die bspw. im Rahmen von allgemeinen Jugendorganisationen stattfinden. Organisierte sportliche Aktivitäten im kommerziellen Bereich sollten ebenfalls berücksichtigt werden (z.B. im Rahmen von Fitness- und Sportstudios, privatwirtschaftlichen Sportschulen, Jugendsportcamps). Organisierte außerunterrichtliche Sportaktivitäten in der Schule (wie z.B. im Rahmen von Sport-Neigungsgruppen, Schulwettkämpfe) wurden einbezogen. Der curricular verankerte Sportunterricht an Schulen im engeren Sinne wurde jedoch explizit nicht berücksichtigt. Informelle körperliche Aktivitäten (z. B. Spaziergänge mit dem Hund, Gartenarbeit) sind nicht berücksichtigt.

Letztlich liegt jedoch das Verständnis von „Sport“ stark im Ermessen derjenigen, die an einer solchen Befragung teilnehmen. Im Fragebogen erhielten die Befragten folgende Beschreibung zur Eingrenzung des Sportbegriffs:

„Mit ‚Sport‘ sind alle sportlichen Aktivitäten gemeint, die Sie im Rahmen einer Organisation (z.B. Sportverein oder Sportstätte, Fitnessstudio) ausgeübt haben. Dies beinhaltet nicht den verpflichtenden Sportunterricht in der Schule, aber außerunterrichtliche Sportangebote (z.B. Sport-Neigungsgruppen, -Arbeitsgruppen, Nachmittagsangebote an der Schule).“

Darüber hinaus wurden weitere organisatorische Kontext im Sport erfragt, wie z.B. Sportverein, Sportcamp, Trainingszentren für Leistungssportler*innen, außerunterrichtlicher Schulsport, Gesundheits- oder Fitnesscenter, andere Organisation, die sportliche Aktivitäten anbietet (z.B. Kirche, Pfadfinder*innen).

Der Schwerpunkt der Studie liegt auf dem organisierten Sport für Kinder und Jugendliche, wobei ein weites Verständnis von organisiertem Sport genutzt wurde. Um ein aussagekräftiges Bild über das Ausmaß der Gewalterfahrungen der Sporttreibenden (vor dem 18. Lebensjahr) zu erhalten, setzte sich CASES zudem das Ziel, die Gewalterfahrungen der Befragten nicht nur im Sport, sondern auch außerhalb des Sports zu erheben.



3.3 Stichprobe

Die Erhebung basiert auf einer Stichprobe an Personen, die vor ihrem 18. Lebensjahr am organisierten Sport gemäß der o.g. Definition teilgenommen haben, das die vom Projektteam beauftragte internationale Forschungsagentur Ipsos MORI zur Verfügung stellte (s. Kapitel 4.5). Ein Online-Fragebogen wurde in jedem Partnerland (Belgien, Deutschland, Großbritannien, Rumänien, Österreich, Spanien) von 1.472 Erwachsenen (im Alter von 18-30 Jahren) ausgefüllt. Es wurden geschichtete Quoten für Alter (18-24 Jahre und 25-30 Jahre) und Geschlecht festgelegt, um eine gleichmäßige Verteilung innerhalb dieser Kategorien zu erreichen. In Belgien wurden zwei Stichproben gezogen: eine mit niederländisch-sprachigen Bürger*innen, die in Flandern leben, und eine mit französisch-sprachigen Bürger*innen, die in Brüssel oder Wallonien leben.

Zwei Fragebögen (jeweils einer aus Großbritannien und Rumänien) mussten aus dem Gesamtsample gelöscht werden. Die endgültige Stichprobe besteht daher aus 10.302 Personen.

3.4 Erhebungsinstrument

Als Forschungsinstrument wurde ein Online-Fragebogen entwickelt.

3.4.1 Entwicklung des Fragebogens

Die CASES-Studie basiert auf einem Online-Fragebogen für Erwachsene (18 bis 30 Jahre), mit dem diese nach ihren potenziell negativen Erfahrungen im Hinblick auf Gewalt im Sport befragt wurden. Dabei wurden die Befragten aufgefordert, sich auf ihre Erfahrungen als Kind oder Jugendlicher im Sport (unter 18 Jahre) zu beziehen. Der Fragebogen wurde vom CASES-Konsortium für diese Studie entwickelt und basiert auf früheren Forschungsarbeiten, die Missbrauch und interpersonale Gewalt im Sport seit den 1990er Jahren untersucht haben. Vergleichbare Studien wie Alexander et al. (2011), Vertommen et al. (2017; 2020) und Ohlert et al. (2018) dienen als Grundlage für die Gestaltung des Fragebogens.

Eine Herausforderung bei der Entwicklung des Fragebogens bestand darin, die weit gefasste Definition von interpersonaler Gewalt in konkrete Items zu operationalisieren, um die Erfahrungen der Befragten innerhalb und außerhalb des Sports angemessen erfassen zu können. Der Fragebogen musste einerseits die Bandbreite der Erfahrungen, die in der *United Nation's Convention on the Rights of the Child* (UNCRC) enthalten, andererseits sollte er kurz und verständlich sein, damit die Bearbeitungszeit für Personen mit mehreren Gewalterfahrungen nicht zu aufwändig ist.

3.4.2 Zentrale Items/Fragen

Es wurden 35 Items entwickelt, um Daten über interpersonale Gewalt zu erheben. Diese wurden in fünf Kategorien eingeteilt und jede Kategorie enthielt eine Reihe von Items oder Szenarien, die die Befragten bewerten sollten: Vernachlässigung (6 Items),



psychische Gewalt (9 Items), körperliche Gewalt (5 Items), sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt (9 Items) und sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt (6 Items). Tabelle 1 enthält eine gekürzte Fassung dieser 35 Items. Die konkreten vollständigen Items zu interpersonaler Gewalt sind dem Anhang zu entnehmen.

Tabelle 1. Übersicht der Items, die Erfahrungen mit interpersonaler Gewalt beschreiben

Form der interpersonalen Gewalt	Inhalt des Items (hier: gekürzt, ausformulierte Items siehe Anhang)
Vernachlässigung	Mangelnde Versorgung der Grundbedürfnisse
	Mangelnde medizinische Versorgung
	Mangelnde Beaufsichtigung
	Fehlen einer geeigneten Ausrüstung
	Anweisung der Schule fernzubleiben, um anderen Aktivitäten nachzugehen
	Ausübung einer Aktivität unter unsicheren Bedingungen
Psychische Gewalt	Erniedrigungen
	Kritik an der körperlichen Erscheinung
	Ignoriert oder ausgeschlossen werden
	Kein Lob für Bemühungen/Leistungen
	Verbale Bedrohung/ Beschimpfung
	Forderung von Leistung auf unrealistisch hohem Niveau
	Teilnahme an emotional erniedrigenden Initiationsriten
	Bedrohung/ Beschimpfung wegen der Leistung
	Unbegründeter Ausschluss aus Team/Verein/Gruppe
Physische Gewalt	Sport als Bestrafung
	Teilnahme an körperlich-erniedrigenden Initiationsriten
	Zwang zur Einnahme bestimmter Substanzen
	Ausübung einer Aktivität trotz Verletzung oder mit schädlicher Intensität
	Körperliche Angriffe (geschlagen, geohrfeigt etc.)
Sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt	Anzügliche oder sexuelle Bemerkungen
	Unangemessene/ Sexuelle Blicke
	Anschauen von Medien mit sexuellem Inhalt
	Aktive Produktion/Weiterleitung von Medien mit sexuellem Inhalt
	Passive Produktion/Weiterleitung von Medien mit sexuellem Inhalt
	Erzwungenes Ausziehen und sexuelle Handlung
	Exhibitionismus
	Exhibitionismus Online
Erzwungene sexuelle Initiationsriten ohne Körperkontakt	
Sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt	Ungewollter Kuss
	Ungewollte sexuelle Berührung
	Ungewollter Genitalkontakt
	Ungewollter Oralsex
	Ungewollte Penetration
	Ungewollte sexuelle Initiationsriten mit Körperkontakt

Denjenigen Befragten, die angaben, vor ihrem 18. Lebensjahr eine oder mehrere Erfahrungen mit interpersonaler Gewalt im Sport gemacht zu haben, wurden weiterführende Fragen zu Hintergrund und Konstellation gestellt. Wenn Befragte mehr als ein Item innerhalb einer der fünf Kategorien angaben, wurden sie gebeten, im Folgenden



die "schwerwiegendste Erfahrung" auszuwählen. Um dies zu operationalisieren, wurden die Befragten gebeten, "die eine Erfahrung auszuwählen, die den größten Einfluss auf sie hatte, entweder physisch oder psychisch" (s. Tabelle 2). Die folgenden Fragen zu den Hintergründen, Orten, Kontexten und Konstellationen der Gewalterfahrungen wurden dann auf diese schwerwiegendste Gewalterfahrung bezogen.

Tabelle 2. Übersicht der Items zu Konstellationen, Kontexten und Orten von interpersonaler Gewalt

Befragte (Betroffene)	1. Alter, bei dem die Gewalterfahrung begann (Beginn)
	2. Alter, bei dem die Gewalterfahrung endete (Ende)
Erfahrung (oder Vorfall)	3. Anzahl der Vorfälle (Häufigkeit)
	4. Gesamtdauer der Erfahrung/der Viktimisierung (Dauer)
	5. Organisatorischer Rahmen des Sportsettings (Kontext)
	6. Spezifisches Sportsetting (Ort)
Täter*innen	7. Anzahl der beteiligten Personen
	8. Geschlecht der beteiligten Personen
	9. Rolle/Position der beteiligten Personen
Aufarbeitung	10. Aufarbeitung und Unterstützung

3.5 Methodische Schritte

3.5.1 Fragebogentestung

Der Fragebogen wurde zunächst auf Englisch konzipiert und daraufhin mit 30 englischen Muttersprachler*innen getestet. Die Testpersonen waren über 18 Jahre alt, verschiedenen Geschlechts und wiesen unterschiedliche sozioökonomische Hintergründe auf. Änderungen, die sich aus der Überprüfung des Fragebogens ergaben, bezogen sich hauptsächlich auf eine verbesserte Verständlichkeit und Klarheit der Fragen. So wurden einige Fragen im Anschluss an die Testung noch konkreter formuliert.

Nach dem Pretest veröffentlichte die Edge Hill University eine Ausschreibung für die Online-Implementierung des Fragebogens in den jeweiligen Partnerländern. Ipsos MORI (IM), ein weltweit führendes Marktforschungsinstitut, wurde nach dem Ausschreibungsverfahren ausgewählt und mit der Umsetzung des Fragebogens und der Datenerhebung beauftragt.

Die Implementierung in ein Online-Format erforderte weitere Anpassungsschritte des Fragebogens: IM beriet und unterstützte insbesondere bei der Anpassung des Fragebogendesigns, damit dieser geräteunabhängig (PC, Tablet, Smartphone) bearbeitet werden konnte. Angesichts des Alters der Zielgruppe (18-30 Jahre) war es wichtig, dass die Umfrage auch auf einem Mobiltelefon ausgefüllt werden konnte. Daher wurden einige Fragen in ihrer Länge und in ihrem Format angepasst.

Nach der Erstellung des Fragebogens wurde eine Pilotumfrage in Großbritannien mit 300 Befragten aus einem bestehenden Panel von Ipsos Mori durchgeführt. Ziel der Pilottestung war es, den Ablauf und die Bearbeitungsdauer der Onlineumfrage zu tes-



ten, zu prüfen, ob es Fragen mit einer hohen Anzahl an Abbruchquoten oder nichtsagenden Antworten ("weiß nicht" oder "ich möchte lieber nichts sagen") gibt, sowie die Verwendung eines abschließenden offenen Antwortfeldes zu testen. Die Pilotstudie fand zwischen dem 28. August und dem 1. September 2020 statt. In der Pilotstudie wurden kleinere Unstimmigkeiten bei der Weiterleitung und Formulierung der Fragen aufgedeckt, was zu weiteren Verfeinerungen des Fragebogens führte.

3.5.2 Übersetzung

Der Fragebogen, die Einladung zur Umfrage und der Hinweis zum Datenschutz wurden von den nationalen Partner*innen des Projekts in die jeweilige Landessprache übersetzt. Für alle Länder wurde von den Partnern eine separate Liste von Sportarten in der jeweiligen Sprache zur Verfügung gestellt, die vom IM-Übersetzungsteam Korrektur gelesen wurde. Nach der Übersetzung wurden diese von den Partnern in allen Erhebungsländern überprüft. Eine kleine Anzahl von Änderungen wurde vorgeschlagen und eingearbeitet, bevor die Übersetzungen finalisiert wurden.

Um eine Übersetzung zu gewährleisten, die dem englischen Original so nahe wie möglich kommt, wurde das Prinzip der Rückübersetzung gewählt, d. h. der Fragebogen wurde von einer unabhängigen dritten Person ins Englische zurückübersetzt.

3.5.3 Stichprobenziehung und Datenerhebung

Die Stichprobenziehung und Datenerhebung wurden von IM durchgeführt. Die Mitglieder des IM-Panels werden regelmäßig zur Teilnahme an verschiedenen Online-Umfragen eingeladen und erhalten als Gegenleistung für ihre Teilnahme kleine Anreize (z. B. Gutscheine für Online-Einkäufe). IM war dafür verantwortlich, eine ausgewogene Zusammensetzung der Stichprobe sicherzustellen, damit diese möglichst repräsentativ für die untersuchte Grundgesamtheit ist.

IM kontaktierte zunächst alle Panelmitglieder im Alter von 18 bis 30 Jahren. Diese wurden daraufhin gefragt, ob sie als unter 18-Jährige am organisierten Sport teilgenommen hatten. Falls nicht, wurden sie von der Befragung ausgeschlossen. Darüber hinaus wurden geschichtete Quoten nach Geschlecht und Altersgruppe (18-24 und 25-30 Jahre) festgelegt, um eine gleichmäßige Verteilung auf diese Kategorien zu erreichen. Obwohl diese Form der Quotenauswahl eine möglichst repräsentative Stichprobe in Bezug auf Alter und Geschlecht ermöglichte, hat dieses Verfahren auch Nachteile. So erreichen Online-Panels v.a. Menschen mit Internetzugang. Die Mitglieder des Panels wurden mit Hilfe eines Anschreibens zur Teilnahme an der Studie eingeladen. Dieses Schreiben enthielt Informationen über den Inhalt des Fragebogens, einen Link zu einer Website mit weiteren Informationen zur Methodik der Studie, ein Verzeichnis von Beratungsstellen und einen Hyperlink zum eigentlichen CASES-Fragebogen.



3.5.4 Ethische Aspekte

In Anbetracht des sensiblen Charakters der Befragung war die Einhaltung ethischer Vorgaben sehr bedeutsam, um betroffene Menschen zu schützen. Ein Votum für die Durchführung der Studie wurde von den Ethikkommissionen der Universitätspartner eingeholt. Wichtig war dabei, dass die befragten Personen ihre explizite Einwilligung zur Studie gegeben haben. In der Einwilligungserklärung wurde darauf hingewiesen, dass der Fragebogen sensible Themen wie Missbrauch und Gewalt behandelt, dass die Teilnahme freiwillig ist, dass die Antworten vertraulich sind und dass die Umfrage jederzeit unterbrochen oder abgebrochen werden kann. Die Befragten wurden im Verlauf des Fragebogens mehrfach an diese Informationen erinnert. Für die Fragen, die als besonders sensibel eingestuft wurden, wurde die Antwortoption "Ich möchte keine Angabe machen" angeboten.

Auf jeder Seite und am Ende der Befragung wurde über einen Link eine Liste von einschlägigen Beratungsangeboten und Unterstützungsdiensten zur Verfügung gestellt, die auf die einzelnen Partnerländer zugeschnitten waren (z.B. in Österreich u.a. das 100% Sport mit einer Liste an Nummern von Opferschutzorganisationen).

3.5.5 Erhebungsphase

Der Zeitpunkt der Befragung wurde in jedem Land zeitlich gestaffelt gestartet (s. Tabelle 3). Die Feldphase fand zwischen dem 22. Oktober und dem 14. Dezember 2020 statt, bis der Netto-Rücklauf von 1.472 Personen in allen Ländern erreicht war. Die Feldphase in Österreich begann am 11.11.2020 und war am 17.11.2020 abgeschlossen. Die durchschnittliche Bearbeitungszeit des Fragebogens betrug in Österreich knapp 14 Minuten.

Tabelle 3. Zeitraum der Feldphasen nach Ländern

Land	Startdatum	Enddatum	Dauer (Tage)
Österreich	11/11/2020	17/11/2020	7
Belgien (Brüssel-Wallonien)	03/11/2020	14/12/2020	41
Belgien (Flandern)	03/11/2020	22/11/2020	20
Deutschland	10/11/2020	14/11/2020	5
Rumänien	29/10/2020	4/11/2020	7
Spanien	30/10/2020	2/11/2020	4
Vereinigtes Königreich	22/10/2020	31/10/2020	10

Um eine gleichmäßige Verteilung auf die vier Kategorien (Geschlecht und Altersgruppen) zu erreichen, wurden Quoten für Alter und Geschlecht festgelegt (s. Tabelle 4).

Tabelle 4. Erreichte Quoten in der Stichprobe nach Geschlecht und Altersgruppen differenziert

Land	Männlich			Weiblich			divers/ Ich möchte keine Angabe machen			Gesamt
	18-24	25-30	Gesamt	18-24	25-30	Gesamt	18-24	25-30	Gesamt	
Österreich	368	357	725	368	368	736	7	4	11	1.472



3.5.6 Datenverarbeitung und Qualitätskontrolle

Der Transfer der Befragungsdaten in ein bearbeitbares Dateiformat (SPSS) erfolgte durch IM automatisch basierend auf einem hinterlegten Skript. Die endgültigen Datensätze wurden von IM und dem Forschungsteam überprüft.

3.5. Statistische Auswertung

Das Hauptziel dieser Studie war die Erhebung der Prävalenz von interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im organisierten Sport. Für diesen ersten Bericht werden deskriptive Statistiken und Chi-Quadrat-Tests verwendet, um mögliche Unterschiede in der Prävalenz zwischen männlichen und weiblichen Befragten, zwischen den Ländern oder zwischen verschiedenen Leistungsebenen der Sportausübung in der Stichprobe zu beschreiben und aufzudecken.

Weitere mögliche Differenzierungen, z.B. nach Altersgruppe, sexueller Orientierung, Migrationshintergrund oder Behinderung der Befragten, werden im Rahmen dieses ersten Berichts nicht detailliert untersucht. Ausführlichere Veröffentlichungen zu diesen Gruppen werden folgen.

Zur besseren Lesbarkeit werden keine detaillierten statistischen Parameter (z. B. Chi-Quadrat-Ergebnisse oder p-Werte) angegeben. Wenn in dem Bericht der Begriff "signifikant" verwendet wird, bedeutet dies, dass der beschriebene Unterschied, z. B. zwischen Ländern, Geschlechtern oder der (Leistungs-) Ebene, auch auf der Grundlage statistischer Berechnungsverfahren ein signifikantes Ergebnis ist. Aufgrund des großen Stichprobenumfangs zeigen die statistischen Verfahren viele signifikante Unterschiede zwischen den Teilstichproben auf, wir fokussieren jedoch auf die für die zentrale Fragestellung der Studie relevanten Ergebnisse. Für die Analyse der Daten wurde das statistische Softwarepaket SPSS Version 27 verwendet.



4. Ergebnisse

4.1 Einführung und Stichprobe

In diesem Kapitel werden zentrale Ergebnisse der Befragung von **1.472 teilnehmenden Personen in Österreich** vorgestellt.

Das demografische Profil der Stichprobe in Österreich setzt sich wie folgt zusammen (s. auch Anhang 1):

- **Alter:** Die Befragten waren zwischen 18 und 30 Jahre alt, mit einem Durchschnittsalter von 24,4 Jahren.
- **Geschlecht:** 49% (n=725) der Befragten waren männlich und 50% (n=736) waren weiblich. 1% antwortete entweder mit "Anderes Geschlecht" (0,3%) oder "Ich möchte keine Angaben machen" (0,4%).
- **Sexuelle Orientierung:** 84% (n=1.240) bezeichneten sich als heterosexuell, 6% (n=94) als bisexuell, 1,8% (n=26) als schwul, 1,3% (n=19) als lesbisch, 1% (n=15) als „andere sexuelle Orientierung“, und 5% (n=87) der Befragten wollten keine Angaben dazu machen.
- **Behinderung:** 2,4% (n=35) der Befragten gaben an, eine Behinderung zu haben.
- **Nationalität:** Die meisten Befragten nannten Deutsch als ihre Staatsangehörigkeit (90% erste Staatsangehörigkeit, 10% zweite Staatsangehörigkeit). Neben der deutschen Staatsangehörigkeit wurden von einigen Befragten auch andere Staatsangehörigkeiten angegeben: Türkei, Polen und Russland (mit jeweils 1-2%) sowie Albanien, Griechenland, Italien, Spanien und die USA.
- **Ethnische Zugehörigkeit:** 8% der Befragten gaben an, einer ethnischen Minderheit anzugehören.

4.2 Sportliche Aktivität

Die Befragten wurden gebeten, (bis zu fünf) Sportarten zu nennen, die sie vor ihrem 18. Lebensjahr ausgeübt hatten. Über 97% der Befragten gaben mindestens eine Sportart an. Darüber hinaus nannten fast zwei Drittel (61%) eine zweite Sportart, 37% gaben eine dritte Sportart, 19% eine vierte und 11% eine fünfte Sportart an.

Bei den Frauen war Volleyball die beliebteste Sportart (11%), gefolgt von Tanz (10%), Schwimmen (9%), Tennis (8,6%), Fußball (8,3%) und Krafttraining und Fitness (6%). Bei den Männern war Fußball die am häufigsten genannte Sportart (26%), gefolgt von Tennis (9%), Krafttraining und Fitness (6%), Schwimmen (6%) und Basketball (5%) sowie Radfahren (5%) (s. Tabelle 5).



Tabelle 5. Ausgeübte Sportarten (nach Geschlecht)

Männlich			Weiblich		
	%	<i>n</i>		%	<i>n</i>
Fußball	26.0	459	Volleyball	11.1	185
Tennis	9.4	166	Tanz	10.0	168
Krafttraining & Fitness	6.5	114	Schwimmen	9.0	151
Schwimmen	6.1	107	Tennis	8.6	144
Basketball	5.0	88	Fußball	8.3	139
Radfahren	5.0	88	Krafttraining & Fitness	6.0	100
Volleyball	4.3	76	Gymnastik	5.1	85
Skilauf	3.6	64	Radfahren	4.5	75
Tischtennis	3.3	58	Skilauf	4.1	69
Handball	3.1	54	Handball	3.3	56

Auf die Frage, wie die Befragten ihre allgemeine Erfahrung in Bezug auf die Teilnahme im Sport (vor dem 18. Lebensjahr) bewerten würden, gab die Mehrheit (84%) an, dass sie entweder "sehr gute" (47%) oder "gute" (36%) Erfahrungen gemacht hat, während weniger als 4% die Erfahrung entweder als "schlecht" (3%) oder "sehr schlecht" (1%) bewerteten. Etwa 12% der Befragten gaben an, ihre Erfahrungen bezüglich der Teilnahme am Sport vor dem 18. Lebensjahr seien "neutral" gewesen (s. Abbildung 2).

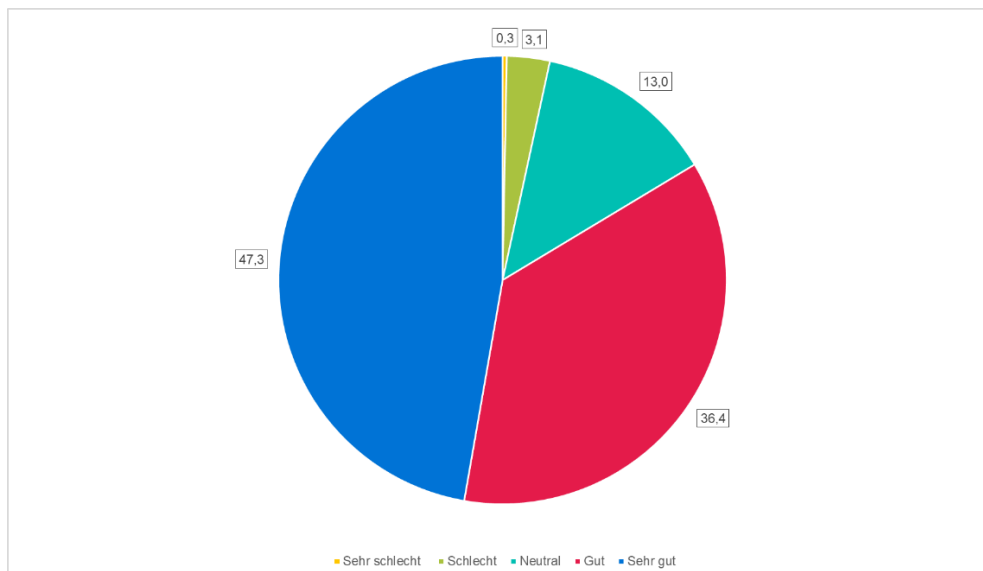


Abbildung 2. Einschätzung der allgemeinen Erfahrung bezüglich der Teilnahme im Sport (n=1.472, in %)



Die Befragten nannten eine Reihe von organisatorischen Kontexten, in denen sie ihren Sport ausgeübt haben (Mehrfachantworten waren möglich). Die meisten waren in einem Sportverein aktiv (72%), 38% übten ihren Sport in einem privaten oder selbst organisierten Setting (z.B. Joggen, Radfahren mit Freund*innen im Park) aus und 21% trainierten in einem Fitnessstudio. Darüber hinaus gaben 19% an, am außerschulischen Schulsport (z.B. in einem Schulteam oder Neigungsgruppe) teilgenommen zu haben. 16% nahmen an einem Sportcamp teil, 7% trainierten in einem Trainingszentrum für Spitzensportler*innen und 8% in einer anderen Organisation, die sportliche Aktivitäten angeboten hat (z.B. Kirche, Pfadfinder*innen).

4,4% der Befragten berichteten, dass sie an Sportangeboten mit Menschen mit Beeinträchtigungen teilgenommen haben. 10% nahmen in gemischten Angeboten teil, während der Großteil an 85% nie an behindertenspezifischen Angeboten wahrgenommen hat.

Die Teilnehmenden wurden auch nach der (Leistungs-) Ebene ihrer Sportausübung (vor dem 18. Lebensjahr) gefragt (s. Abbildung 3). Drei Viertel der Befragten nahmen entweder am Freizeitsport (38,5%) oder auf Vereins- oder Lokalebene (34%) teil. Ein Viertel der Befragten nahm auf höheren (Leistungs-) Ebenen teil, und zwar auf regionaler (17%), nationaler (7%) und internationaler Ebene (4%).

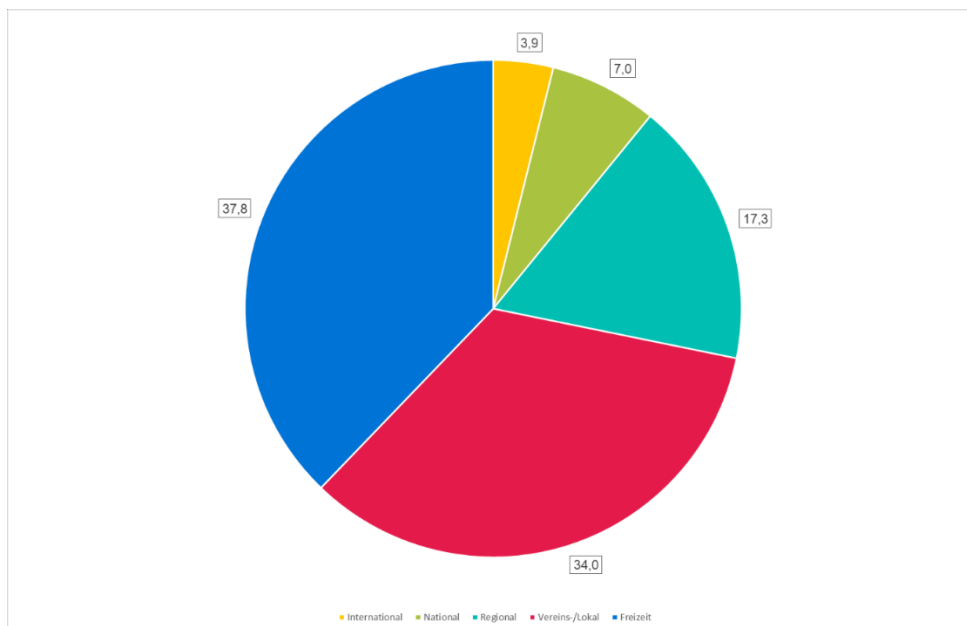


Abbildung 3.

Höchste (Leistungs-) Ebene der Sportausübung (n=1.472, in %)



4.3 Prävalenz interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche

Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse zur Prävalenz von interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche¹ sowohl **im** als auch **außerhalb** des Sports vorgestellt. Zur Erinnerung: Die Befragten waren zum Zeitpunkt der Erhebung zwischen 18 und 30 Jahre alt und haben vor dem Alter von 18 Jahren am organisierten Sport teilgenommen. Eine Erfahrung mit interpersonaler Gewalt bedeutet hier also immer eine Erfahrung, die vor dem 18. Lebensjahr gemacht wurde.

Die Kategorie "im Sport" bewertet jede Erfahrung von interpersonaler Gewalt, die im Kontext des Sports stattfand, unabhängig von möglichen zusätzlichen Erfahrungen außerhalb des Sportkontexts. Die Kategorie "außerhalb des Sports" beinhaltet jede Erfahrung von interpersonaler Gewalt, die außerhalb des Sports stattfand, auch wenn die Befragten Erfahrungen mit interpersonaler Gewalt im Sportkontext gemacht haben. Infolgedessen ist es wichtig zu beachten, dass sich die beiden Kategorien durchaus überschneiden können, die Befragten also in beiden Kategorien abgebildet sein können, sofern sie interpersonale Gewalt in beiden Kontexten erlebt haben.

4.3.1 Interpersonale Gewalt gegen Kinder und Jugendliche

- 70% (1.036) der Befragten berichteten von mindestens einer Erfahrung mit interpersonaler Gewalt **im** Sport.
- 79% (1.166) der Befragten berichteten von mindestens einer Erfahrung mit interpersonaler Gewalt **außerhalb** des Sports.

Die häufigste Erfahrung mit interpersonaler Gewalt **im Sport** bezieht sich auf das Erleben psychischer Gewalt (61%), die am wenigsten verbreitete Form war sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt (16%). Psychische Gewalt, sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt und sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt wurde häufiger **außerhalb des Sports** erlebt. **Im Sport** wurde häufiger von Vernachlässigung und körperlicher Gewalt berichtet (s. Abbildung 4)

¹ Zur besseren Lesbarkeit wird im Folgenden von interpersonaler Gewalt gesprochen. Dieser Begriff meint jedoch immer interpersonale Gewalt gegen Kinder und Jugendliche.

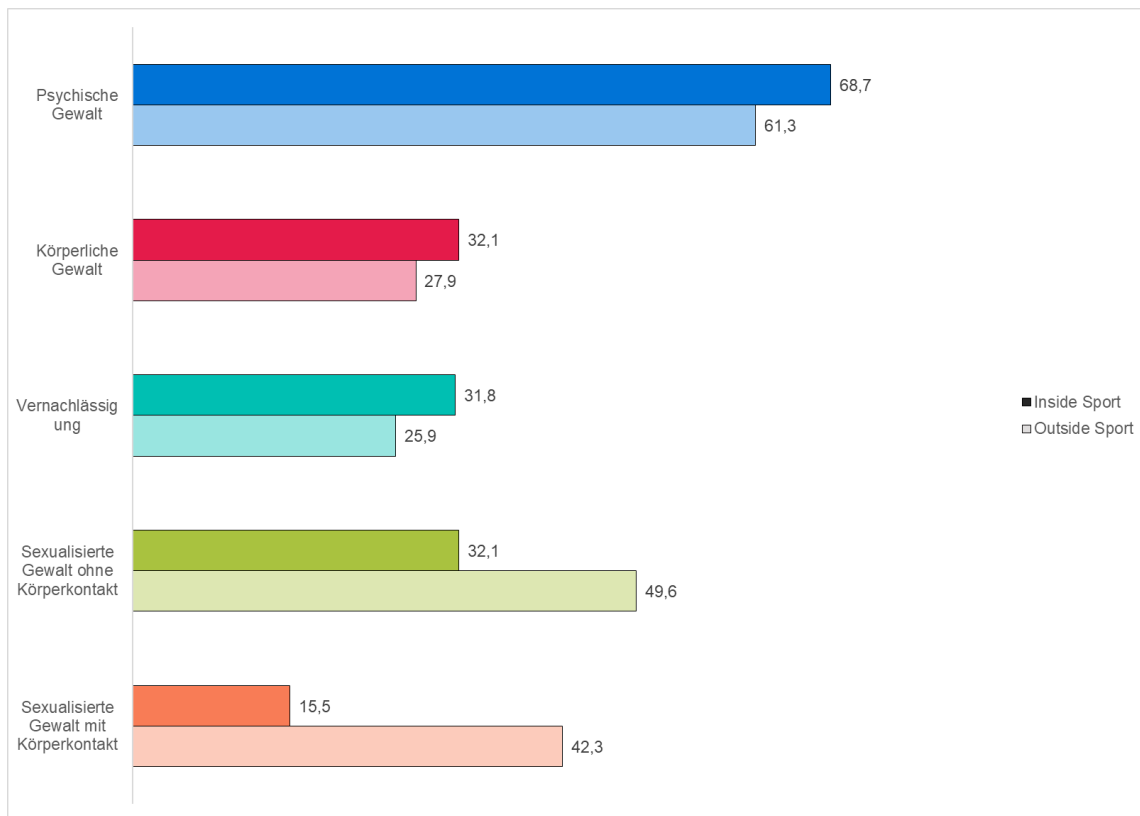


Abbildung 4. Prävalenz von interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im & außerhalb des Sports (n=1.472, in %)



Bezogen auf die Gesamtprävalenz, berichten Männer (72%) signifikant² häufiger von Erfahrungen mit interpersonaler Gewalt **im Sport** als Frauen (68%) (s. Abbildung 5). Bei körperlicher Gewalt, Vernachlässigung und sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt sind die Unterschiede zwischen den Geschlechtern relativ hoch, Männer geben hier signifikant häufiger als Frauen an, diese Formen der Gewalt als Kind oder Jugendlicher im Sport erfahren zu haben zu sein.

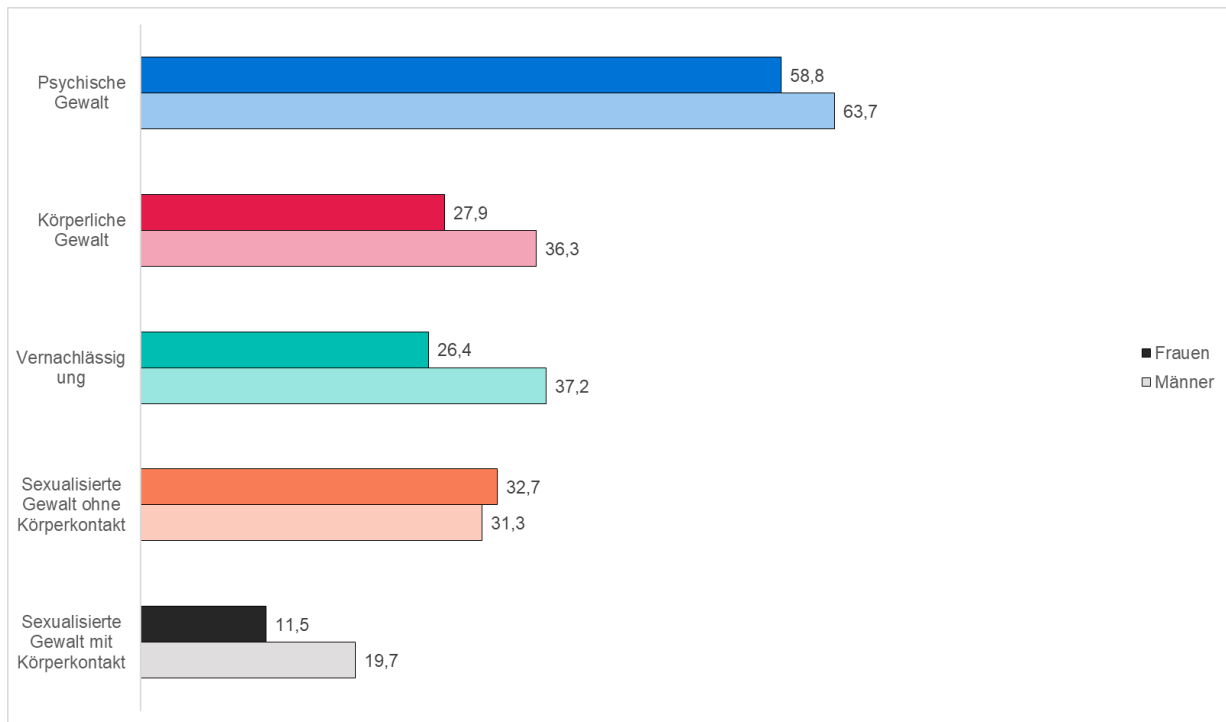


Abbildung 5. Prävalenz von Interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im Sport nach Geschlecht (n=1.458³, in %)

² Zur Erinnerung: Die Verwendung des Begriffs "signifikant" bedeutet, dass die Ergebnisse auf statistischen Signifikanztests basieren.

³ Diese Zahl bezieht sich auf diejenigen, die ihr Geschlecht entweder mit weiblich oder mit männlich angegeben haben



Abbildung 6 zeigt, dass vom Breitensport bis auf nationale Leistungsebene zwischen 67 und 72% der Kinder und Jugendlichen Erfahrungen mit interpersonaler Gewalt gemacht haben, verglichen mit 86% auf internationaler Ebene.

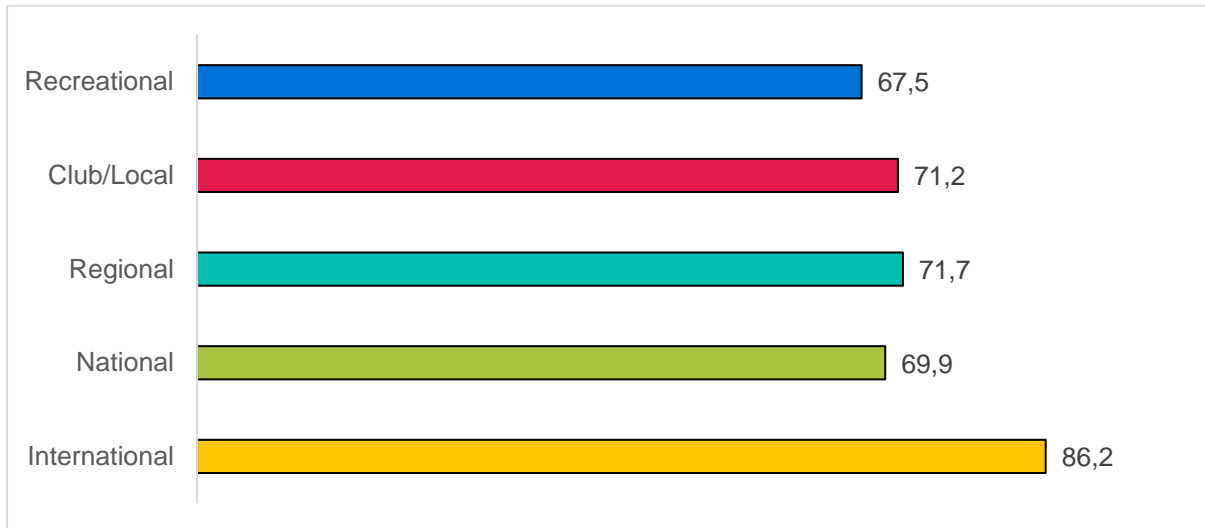


Abbildung 6. Prävalenz von Interpersonaler Gewalt an Kindern und Jugendlichen im Sport nach (Leistungs-) Ebene der Sportausübung (n=1.472, in %)

4.3.1.1 Länder-Vergleich

Im Sport zeigen länderübergreifende Vergleiche, dass die Prävalenz interpersonaler Gewalt aller Formen zwischen 70% in Österreich und 80% in Belgien (Brüssel-Wallonien) variiert. **Außerhalb des Sports** schwankt die Prävalenz zwischen 77% in Großbritannien und 86% in Belgien (Brüssel-Wallonien). Die Unterschiede zwischen den Ländern sind statistisch signifikant, aber nicht besonders groß (s. Abbildung 7).

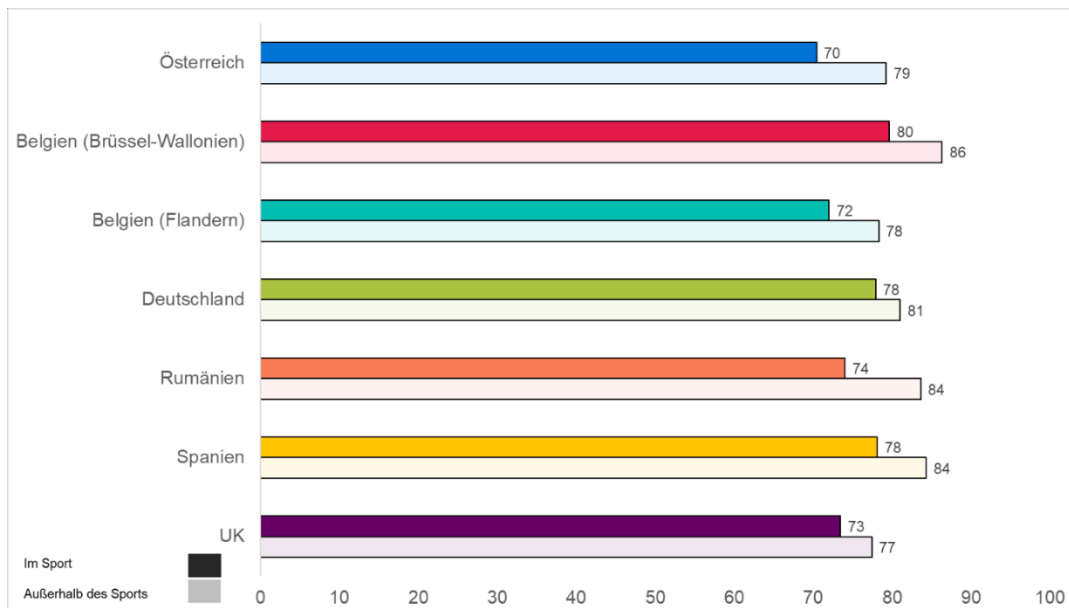


Abbildung 7. Prävalenz von Interpersonaler Gewalt im & außerhalb des Sports nach Ländern (n=10.302, in %)



4.3.2 Vernachlässigung

Im Sport haben 32% der Befragten mindestens eine Form von Vernachlässigung erlebt, **außerhalb des Sports** waren es 26%.

Die häufigsten Erfahrungen von Vernachlässigung **im Sport** waren *eine mangelnde Beaufsichtigung, sodass das Risiko einer Verletzung bestand* (16%), gefolgt von der *Ausübung der Sportart unter unsicheren Bedingungen* (16%) und *mangelnder Unterstützung für die Gesundheit* (15%).

Im Sport machten 37% der Männer und 24% der Frauen mindestens eine Erfahrung mit Vernachlässigung, wobei ein signifikanter Unterschied zwischen beiden "Gruppen" besteht.

Wie bei der Gesamtprävalenz von interpersonaler Gewalt, berichteten diejenigen, die auf höherer (Leistungs-) Ebene sportlich aktiv waren, häufiger von Erfahrungen mit Vernachlässigung (s. Abbildung 8). Während beispielsweise „nur“ 27% der Freizeitsportler*innen Erfahrungen mit Vernachlässigung erlebt hatten, waren es 34% der Teilnehmenden auf Vereinsebene, 33% und 38% auf regionaler und nationaler Ebene. Auf internationaler Ebene ist die Prävalenz 44% am höchsten.

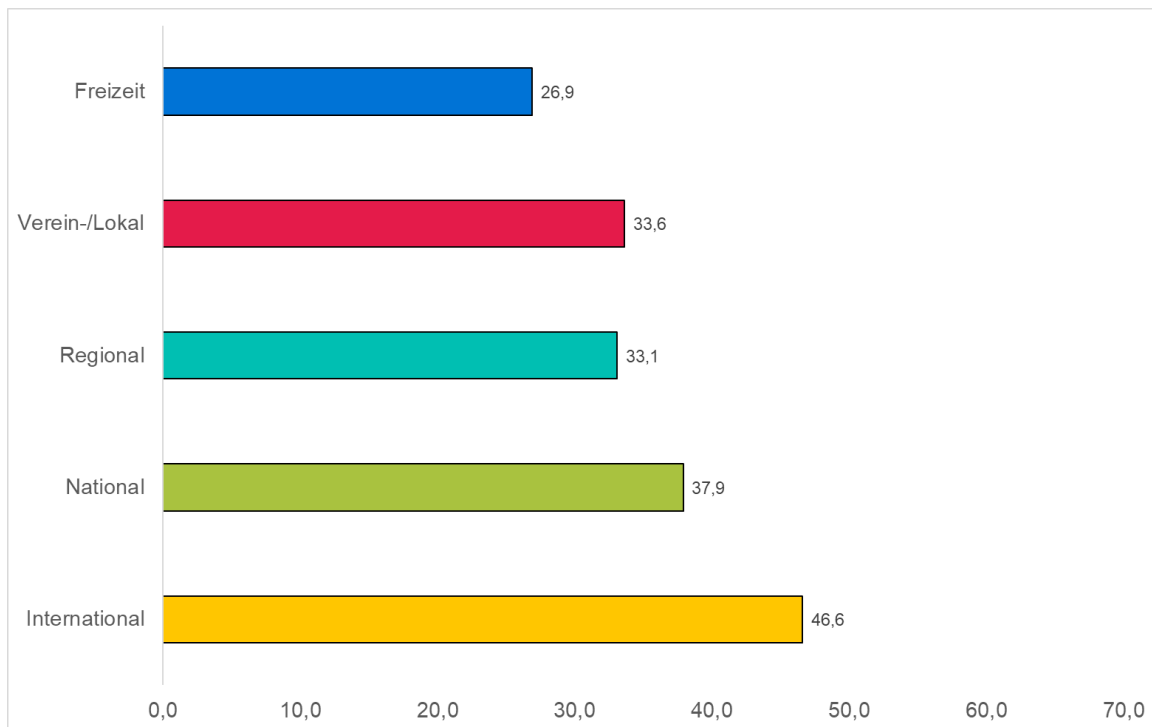


Abbildung 8. Prävalenz von Vernachlässigung im Sport nach (Leistungs-) Ebene der Sportausübung (n=1472, in %)



4.3.3.1 Länder-Vergleich

Der länderübergreifende Vergleich in der Gesamtstichprobe zeigt, dass die Prävalenz von Vernachlässigung **im Sport** zwischen 32% in Österreich und 42% in Deutschland und Rumänien variiert. **Außerhalb des Sports** reicht die Erfahrung mit Vernachlässigung von 26% in Österreich bis zu 40% in Belgien (Brüssel-Wallonien). Der Unterschied zwischen den Ländern ist statistisch signifikant, aber nicht besonders groß (s. Abbildung 9).

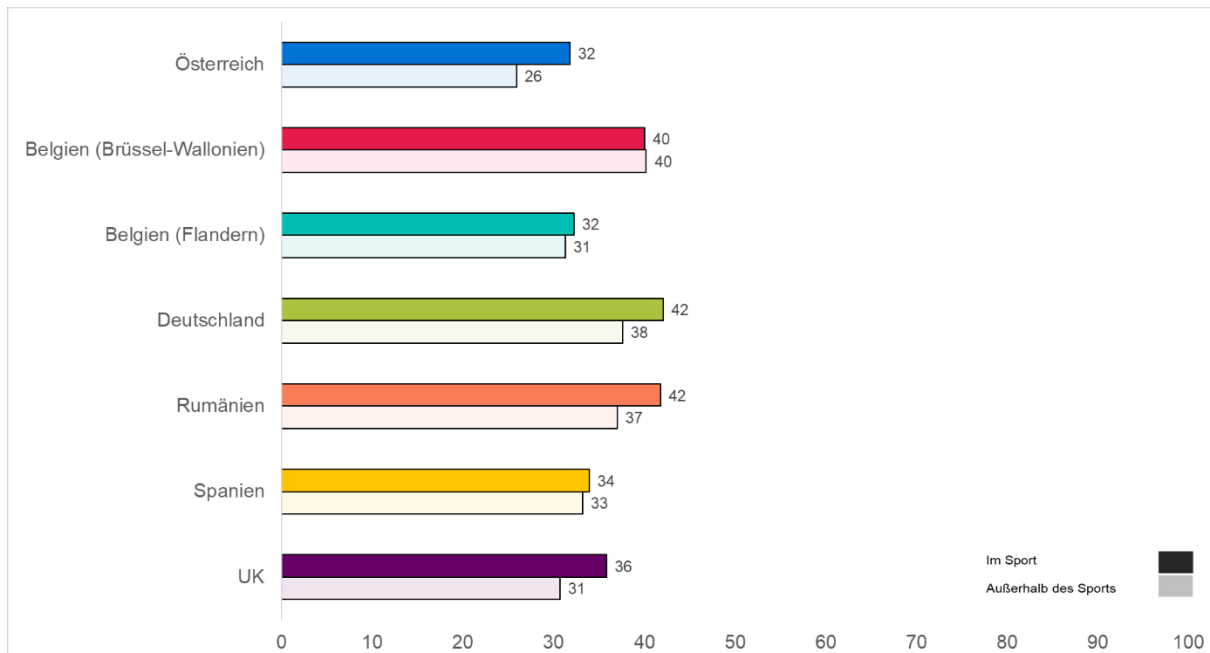


Abbildung 9. Prävalenz von Vernachlässigung im & außerhalb des Sports nach Ländern (n=10.302, in %)

4.3.3 Psychische Gewalt

Im Sport berichteten 61% der Befragten von mindestens einer Erfahrung mit psychischer Gewalt. Im Vergleich dazu haben 69% psychische Gewalt **außerhalb des Sports** erlebt.

Die häufigste Erfahrung psychischen Leids **im Sport** war, *kein Lob für Bemühungen/Leistung erhalten zu haben* (35%), gefolgt von *Demütigungen* (34%).

Im Sport berichteten 64% der Männer und 59% der Frauen über mindestens eine Erfahrung mit psychischer Gewalt, wobei ein signifikanter Unterschied zwischen den beiden Geschlechtern besteht.

Die Prävalenz des Erlebens psychischer Gewalt **im Sport** liegt am niedrigsten auf Freizeit- und nationaler Ebene (58%), auf regionaler Ebene auf 62% und im Verein auf 64%. Auch hier ist sie auf internationaler Ebene mit 76% am höchsten (s. Abbildung 10).

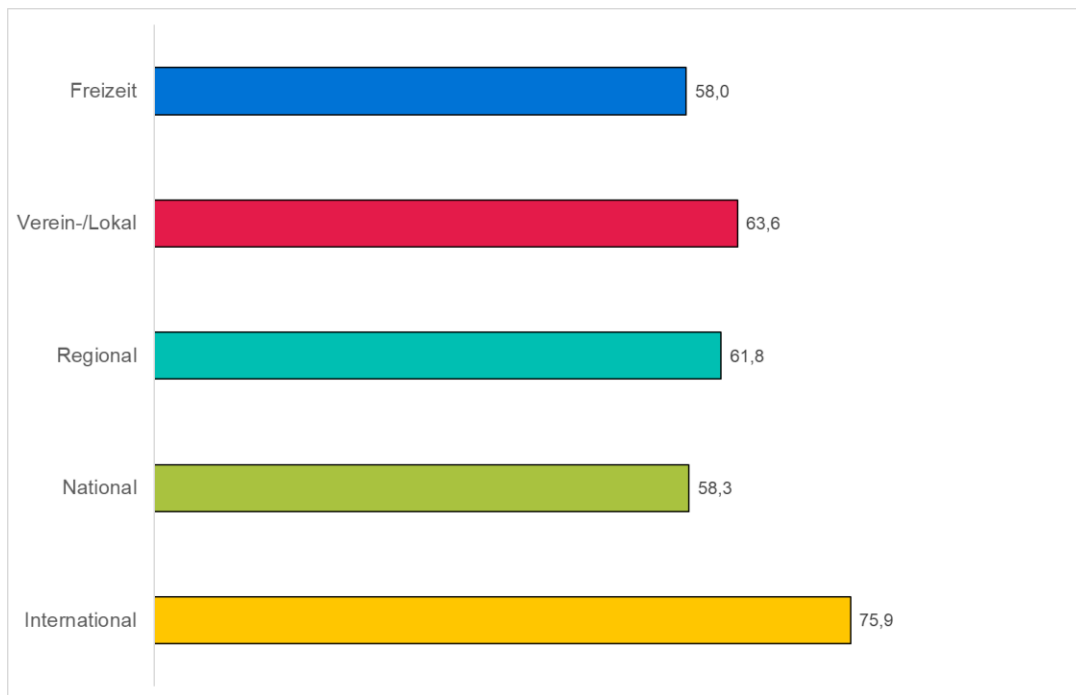


Abbildung 10. Prävalenz von Psychischer Gewalt im Sport nach (Leistungs-) Ebene der Sportausübung (n=1.472, in %)

4.3.3.1. Länder-Vergleich

Der Ländervergleich in der Gesamtstichprobe ergibt, dass die Prävalenz von psychischer Gewalt **im Sport** zwischen 59% in Belgien-Flandern und 71% in Deutschland variiert. **Außerhalb des Sports** reichte die Prävalenz von Erfahrungen mit psychischer Gewalt von 66% in Belgien (Flandern) bis 76% in Belgien (Brüssel-Wallonien). Der Unterschied zwischen den einzelnen Ländern ist statistisch signifikant, aber nicht besonders groß (s. Abbildung 11).

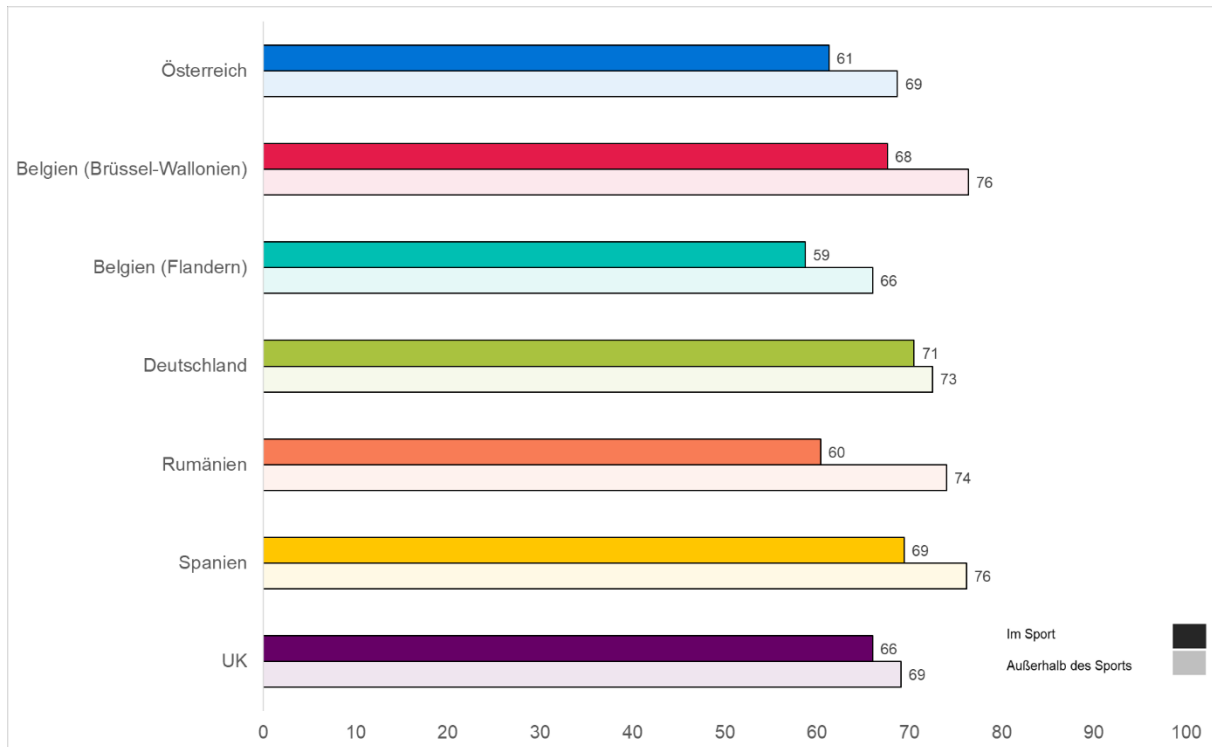


Abbildung 11. Prävalenz von psychischer Gewalt im & außerhalb des Sports nach Ländern (n=10.302, in %)

4.3.4 Körperliche Gewalt

Im Sport berichteten 32% der Befragten von mindestens einer Erfahrung mit körperlicher Gewalt. Im Vergleich dazu waren es 29% der Befragten *außerhalb des Sports*. Die häufigste Erfahrung mit körperlicher Gewalt im Sport war *die Aufforderung oder der Zwang Sport als eine Form der Bestrafung auszuüben* (18%), gefolgt von *Ich wurde geschlagen, geohrfeigt, gepackt, geschubst oder anderweitig körperlich attackiert* (15%).

Im Sport berichteten 36% der Männer und 28% der Frauen über mindestens eine Erfahrung mit körperlicher Gewalt. Dieser Unterschied ist signifikant.

Wie bei den vorherigen Kategorien interpersonaler Gewalt, ging eine höhere (Leistungs-)Ebene der Sportausübung mit einer höheren Wahrscheinlichkeit körperliche Gewalt *im Sport* zu erleben, einher. Während beispielsweise 27% der Befragten, die ihren Sport auf der Freizeitebene ausübten, körperliche Gewalt *im Sport* erlebt hatten, waren es auf internationaler (Leistungs-) Ebene 48% der Befragten. (s. Abbildung 12).

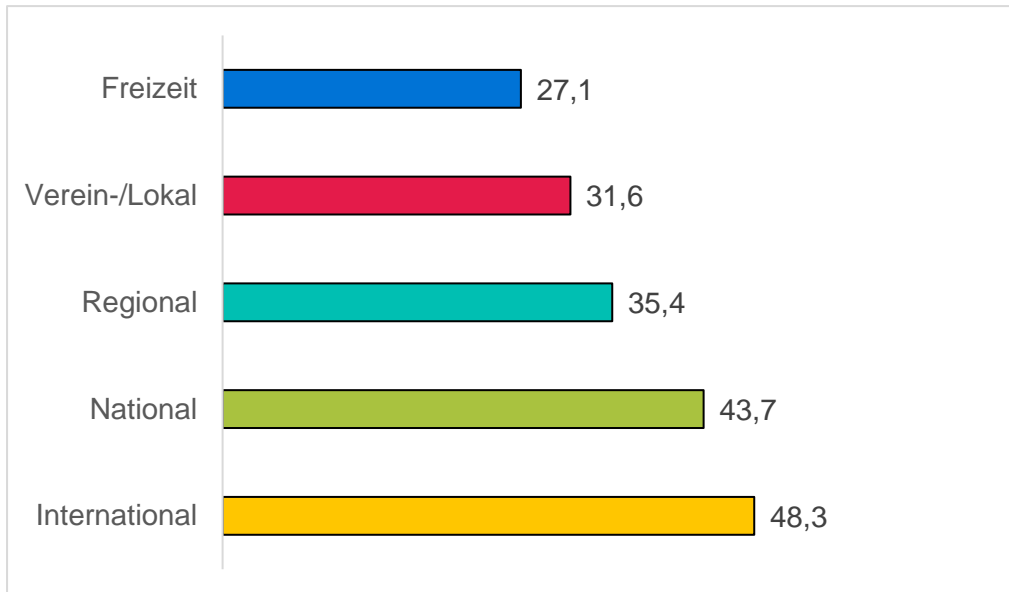


Abbildung 12. Prävalenz körperlicher Gewalt im Sport nach (Leistungs-) Ebene der Sportausübung (n=1.472, in %)

4.3.4.1. Länder-Vergleich

Der Länder-Vergleich in der Gesamtstichprobe zeigt, dass die Prävalenz von körperlicher Gewalt **im Sport** zwischen 32% in Österreich und 52% in Belgien (Brüssel-Wallonien) variiert. **Außerhalb des Sports** lag die Prävalenz zwischen 28% in Österreich und 47% in Belgien (Brüssel-Wallonien). Die Unterschiede sind signifikant, aber nicht besonders groß (s. Abbildung 13).

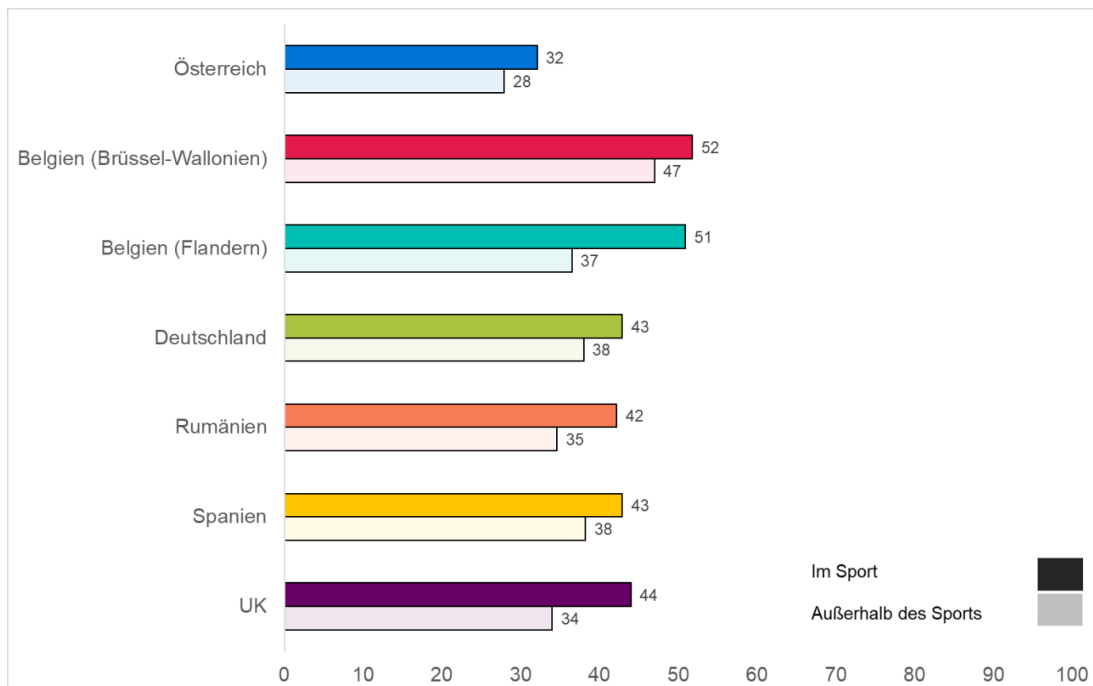


Abbildung 13. Prävalenz körperlicher Gewalt im & außerhalb des Sports nach Ländern (n=10.302, in %)



4.3.5 Sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt

Im Sport berichteten 32% der Befragten von mindestens einer Erfahrung mit sexualisierter Gewalt ohne Körperkontakt. Im Vergleich dazu waren es 50% **außerhalb des Sports**.

Die häufigste Erfahrung von sexualisierter Gewalt ohne Körperkontakt **im Sport** waren *anzügliche oder sexuelle Kommentare* (19%), gefolgt von *unangemessenem Anschauen oder Anstarren* (18%).

Im Sport haben 31% der Männer sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt erlebt, bei den Frauen waren es 32%. Der Unterschied ist nicht signifikant.

Im Hinblick auf die verschiedenen (Leistungs-) Ebenen der Sportausübung zeigen sich nur geringfügige Unterschiede in den Prävalenzen. Während diese Werte auf nationaler Ebene am höchsten erlebt wurden, sind diese auf internationaler Ebene mit 35% vergleichsweise am niedrigsten mit 29%.

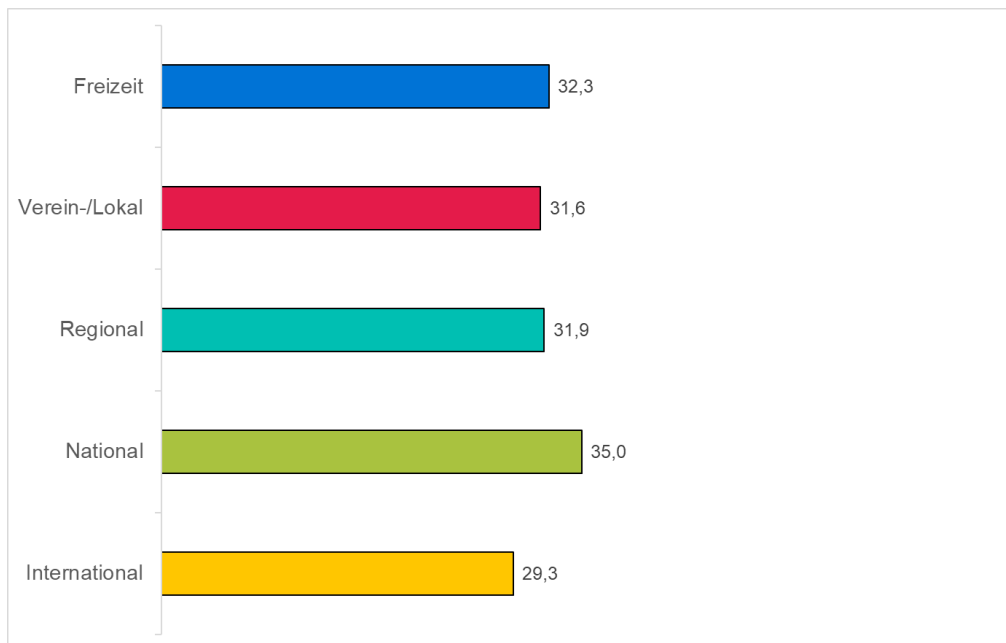


Abbildung 14. Prävalenz sexualisierter Gewalt ohne Körperkontakt im Sport nach (Leistungs-) Ebene (n=1.472, in %)



4.3.5.1. Länder-Vergleich

Beim Vergleich der Länder lag die Prävalenz von Sexualisierter Gewalt ohne Körperkontakt **im Sport** zwischen 30% in Großbritannien und 41% in Belgien (Brüssel-Wallonien). **Außerhalb des Sports** lag die Spanne zwischen 46% in Großbritannien und 60% in Belgien (Brüssel-Wallonien). Die Unterschiede zwischen den Ländern sind statistisch signifikant, aber nicht besonders groß.

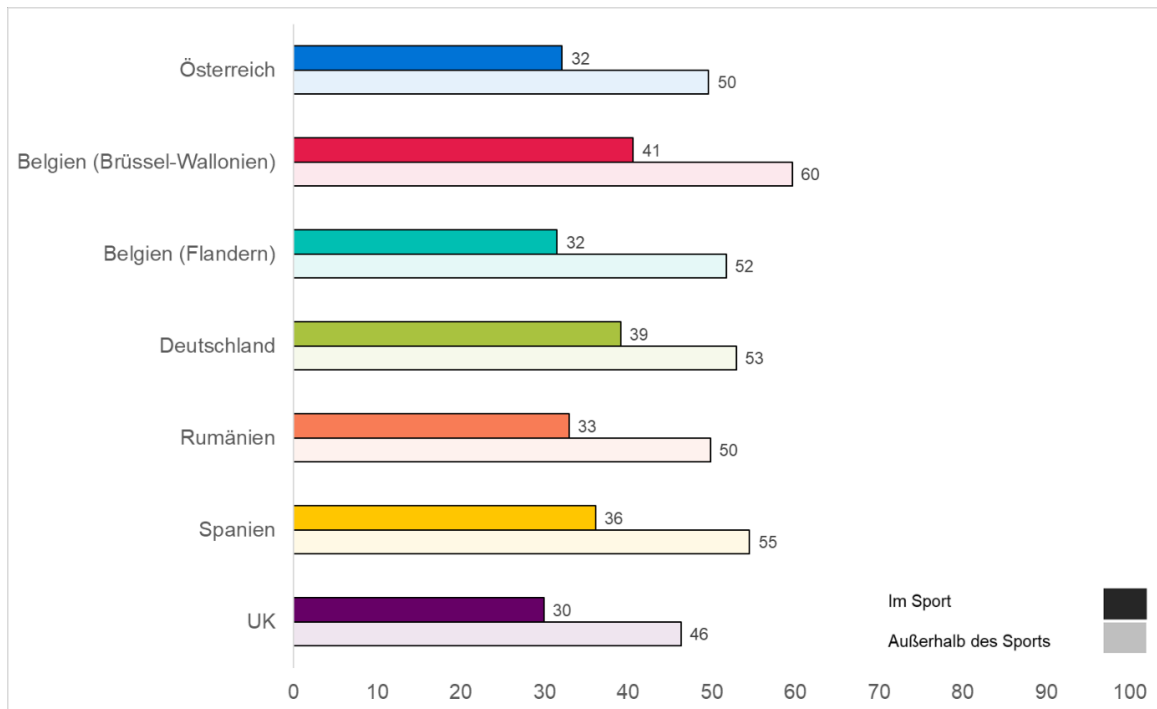


Abbildung 15. Prävalenz sexualisierter Gewalt ohne Körperkontakt im & außerhalb des Sports nach Ländern (n=10.302, in %)



4.3.6 Sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt

Im Sport berichteten knapp 16% der Befragten von mindestens einer Erfahrung mit sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt. Im Vergleich dazu waren es 42% **außerhalb des Sports**.

Die häufigste Erfahrung mit sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt **im Sport** war die *Aufforderung, Anweisung oder der Zwang jemanden zu küssen* (8%), gefolgt von *tatsächlichem oder versuchten vaginalen oder analen Sex* (8%) und *sexueller Berührungen* (8%).

Im Sport machten 20% der männlichen Befragten Erfahrung mit sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt verglichen mit 12% der weiblichen Befragten. Dies bedeutet, dass Männer signifikant häufiger sexualisierte Gewalt im Sport erlebt.

Die Prävalenz sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt **im Sport** war bei denjenigen am niedrigsten, die ihren Sport auf internationaler (Leistungs-)Ebenen ausgeübt haben mit 14% bzw. in der Freizeit und auf Vereinsebene mit je 15% und auf regionaler Ebene mit 16% (s. Abbildung 16).

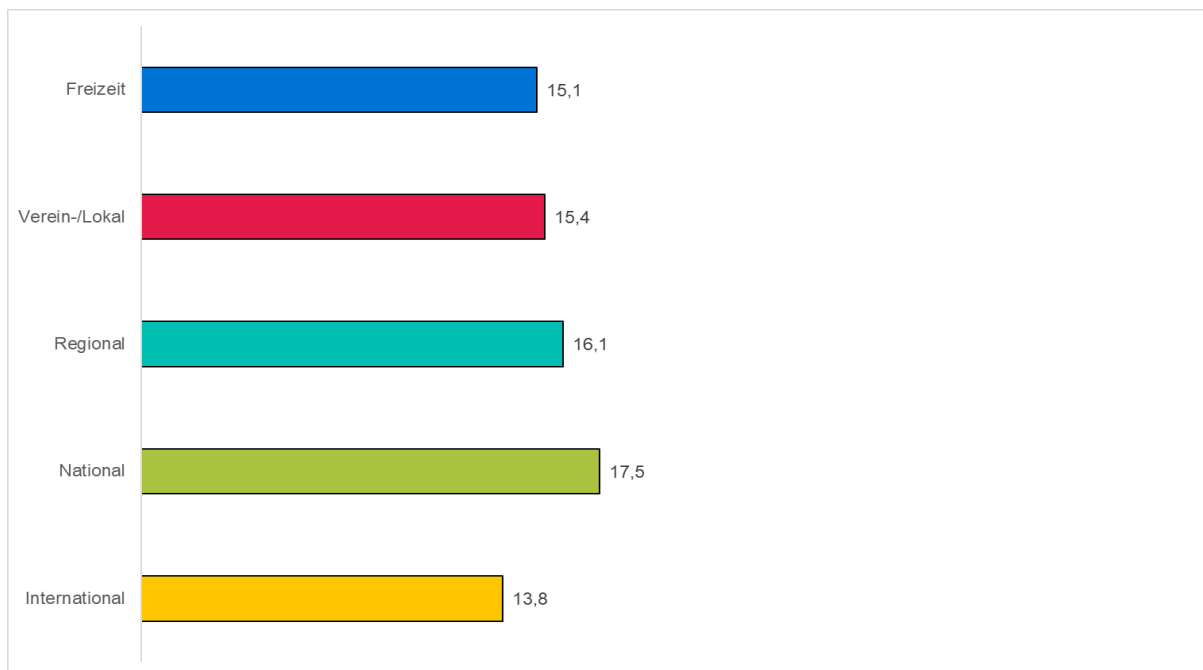


Abbildung 16. Prävalenz sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt im Sport nach (Leistungs-) Ebene der Sportausübung (n=1.472, in %)



4.3.6.1. Länder-Vergleich

Der Länder-Vergleich zeigt, dass die Prävalenz von sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt **im Sport** in Österreich mit 16% am niedrigsten und in Deutschland mit 26% am höchsten ist. **Außerhalb des Sports** reichte die Spanne von 37% in Rumänien bis 48% in Belgien (Brüssel-Wallonien). Die Unterschiede zwischen den Ländern sind statistisch signifikant, aber nicht besonders groß (s. Abbildung 17).

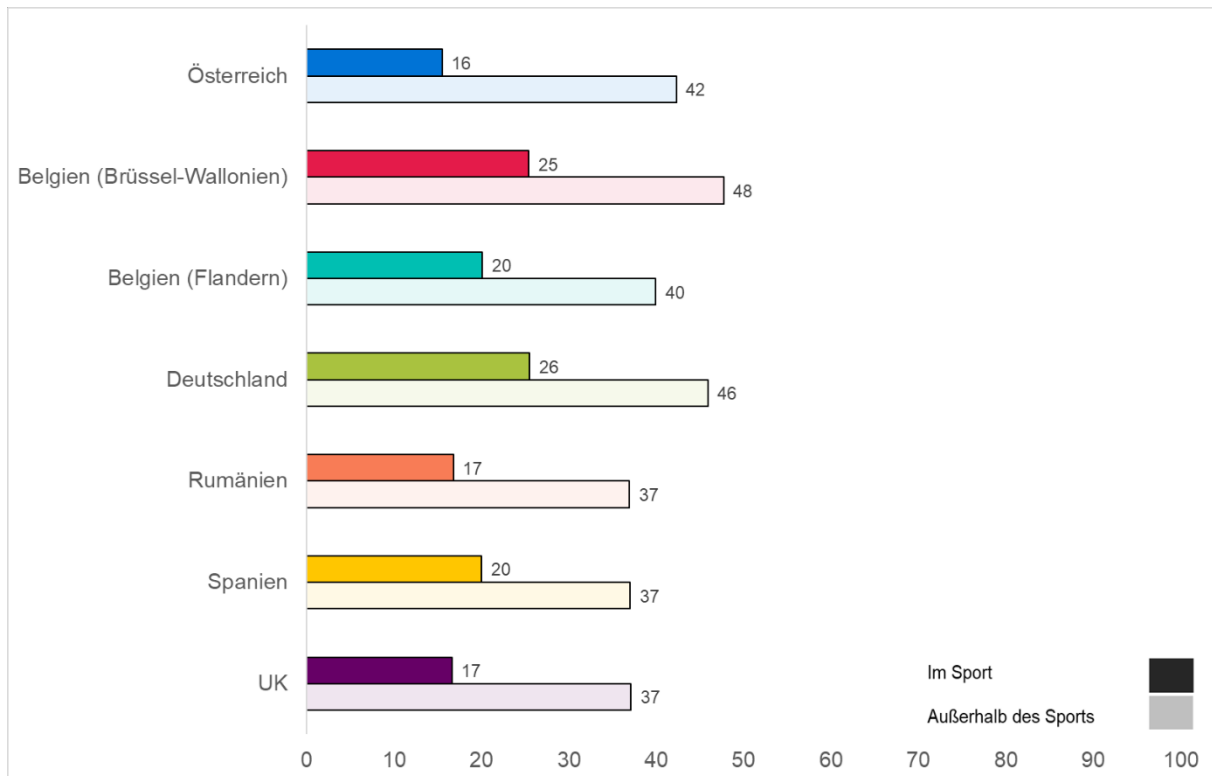


Abbildung 17. Prävalenz sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt im & außerhalb des Sports nach Ländern (n=10.302, in %)



4.3.6 Interpersonale Gewalt im Sport an Kindern und Jugendlichen mit Behinderung, ethnischem Hintergrund und sexueller Orientierung

Daten zum Einfluss spezifischer Faktoren wie Behinderung/Beeinträchtigung, ethnischer Hintergrund und sexuelle Orientierung auf Ausmaß und Formen von Gewalterfahrungen von Kindern und Jugendlichen sind in Österreich kaum vorhanden. Im Rahmen der CASES Studie können jedoch erste Tendenzen, die in weiteren Studien noch im Detail analysiert werden, abgeleitet werden.

Im Folgenden sind in einem ersten Schritt die Prävalenzen für die drei genannten Gruppen im Vergleich zu Personen ohne Beeinträchtigung/Behinderung bzw. mit heterosexuellen Personengruppen tabellarisch dargestellt. Die darin sichtbaren Unterschiede von mindestens 10 bis zu 20% deuten auf ein deutlich höheres Gefahrenpotenzial dieser Gruppen für Gewalterfahrungen auf allen Ebenen hin.

Tabelle 6. Interpersonale Gewalt an Menschen mit Beeinträchtigung, ethnische Minderheiten und nicht heterosexueller Orientierung

Kategorie	AT Mittel	Ethn. Minderh.	Beeintr./B ehindg.	Hetero-sexuell	Nicht het.-sexuell
Generell im Sport / außerhalb d Sports	70	85/ 91	80/ 83	69/ 79	77/ 88
Psychische Gewalt	61	75	80	60	70
Vernachlässigung	32	46	48	30	40
Körperliche Gewalt	32	50	51	30	50
Sexualisierte Gewalt (ohne Körperkontakt)	32	54	49	30	46
Sexualisierte Gewalt (mit Körperkontakt)	15,5	33	37	14	21



4.4 Weitere Merkmale interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im Sport

Im Rahmen der Studie wurden weitere Daten zu den Charakteristika und Merkmalen von interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im und außerhalb des Sports erhoben. Sofern die Teilnehmenden von einer Gewalterfahrung berichteten, wurden Folgefragen gestellt. Da davon auszugehen war, dass viele Befragte mehr als eine Erfahrung⁴ mit interpersonaler Gewalt gemacht haben, wurden die Teilnehmenden gebeten, die eine Erfahrung zu benennen, die den größten Einfluss auf sie hatte (entweder physisch oder psychisch). Die nachstehenden Daten beruhen daher auf den Antworten zu der **schwerwiegendsten Erfahrung** in den jeweiligen Kategorien interpersonaler Gewalt und beziehen sich ausschließlich auf **Erfahrungen im Sport**. Es wurden auch Folgefragen zu Erfahrungen außerhalb des Sports gestellt; diese werden jedoch aus Gründen der besseren Nachvollziehbarkeit hier nicht berichtet.

⁴ Die Begriffe Erlebnis/Erfahrung/Vorfall werden im Folgenden aus sprachlichen Gründen synonym verwendet.



4.4.1 Alter, Häufigkeit und Dauer der Gewalterfahrung

In Bezug auf das Alter der Befragten zu Beginn und zum Ende der (schwerwiegendsten) Erfahrung mit interpersonaler Gewalt (im Sport) konnte im Fragebogen zwischen vier Alterskategorien gewählt werden: 0-6, 7-13, 14-15 und 16-17 Jahre. Zusätzlich konnten die Befragten, bezogen auf das Ende der Gewalterfahrung, noch auswählen, ob die Gewalt noch immer andauere.

Bei *Vernachlässigung* (40%), *psychischer Gewalt* (47%) und *körperlicher Gewalt* (44%) begann die Erfahrung bei den meisten Befragten im Alter von **7-13 Jahren**. Bei *sexueller Gewalt ohne Körperkontakt* (42%) begann sie am häufigsten im Alter von **14-15 Jahren**, bei *sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt* (42%) begann die Erfahrung hingegen am häufigsten im Alter von **16 bis 17 Jahren** (s. Abbildung 18).

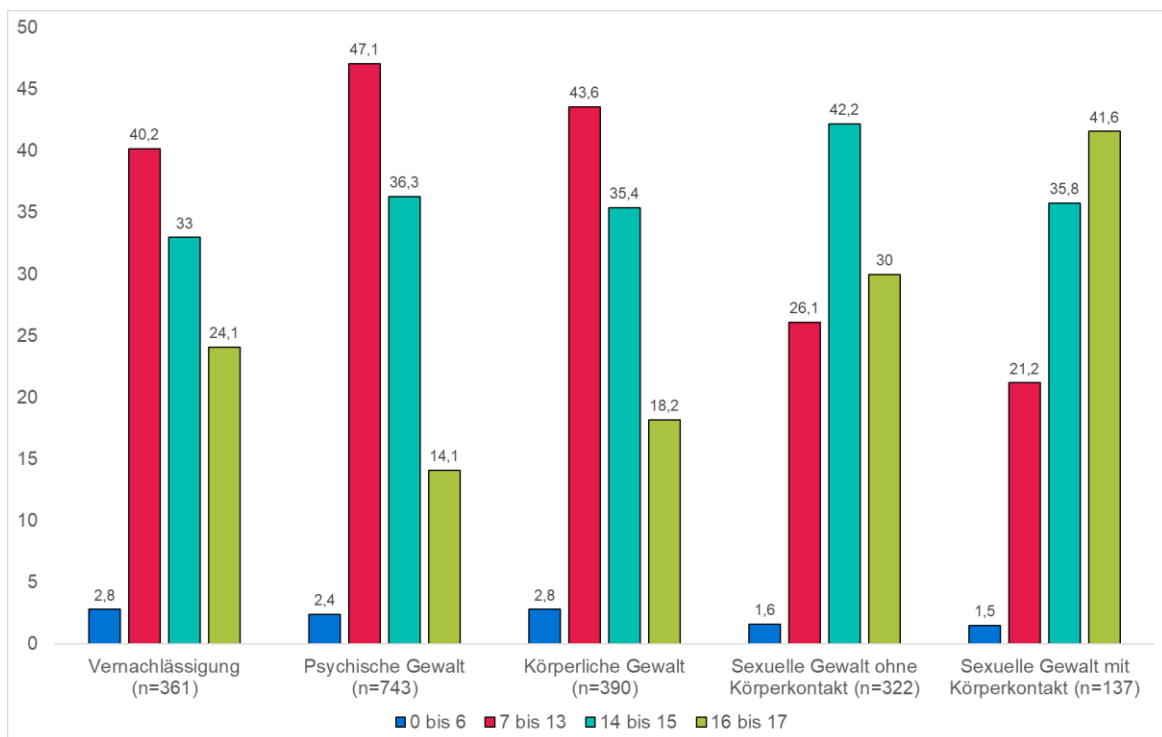


Abbildung 18. Alter zu Beginn der Gewalterfahrung (n=137-743, in %)



In allen Kategorien war die Mehrheit der Befragten **16-17 Jahre** alt als die Gewalterfahrung aufhörte oder beendet wurde (28% bis 33%). Ein kleiner Teil der Befragten (6% bis 19%) gab jedoch an, dass die **Erfahrung zum Zeitpunkt der Befragung noch andauere** (s. Abbildung 19).

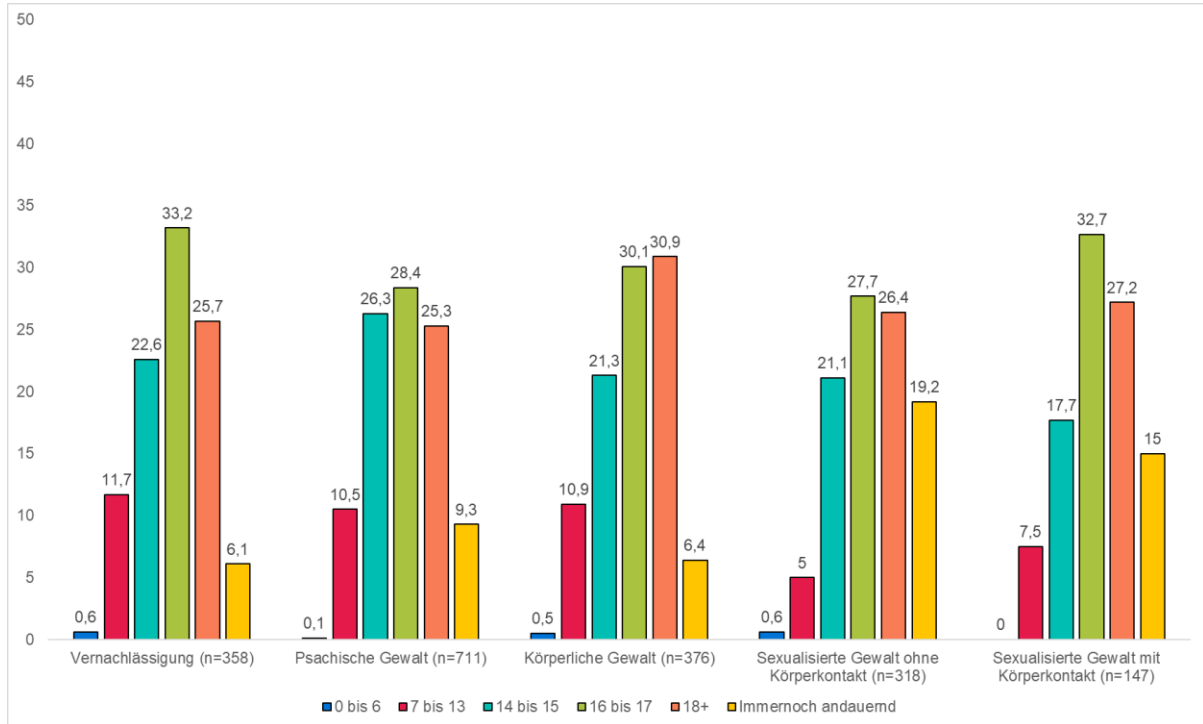


Abbildung 19. Alter bei Ende der Gewalterfahrung (n=240-845, in %)



In Bezug auf die Frage, wie häufig Erfahrungen interpersonaler Gewalt im Sport gemacht wurden (s. Abbildung 20) gaben die meisten Befragten (34 – 49%) in allen Kategorien **zwei bis fünf Mal** an. Ein relativ hoher Anteil der Befragten machten die Gewalterfahrungen mehr als fünf Mal: 40% der Befragten gaben z.B. an, psychische und sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt mehr als fünf Mal im Sport erfahren zu haben; von jenen, die sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt im Sport erfahren zu haben, erlebten diese je 1/3 einmal, 2 bis 5 mal und mehr als fünf Mal im Sport erfahren zu haben.

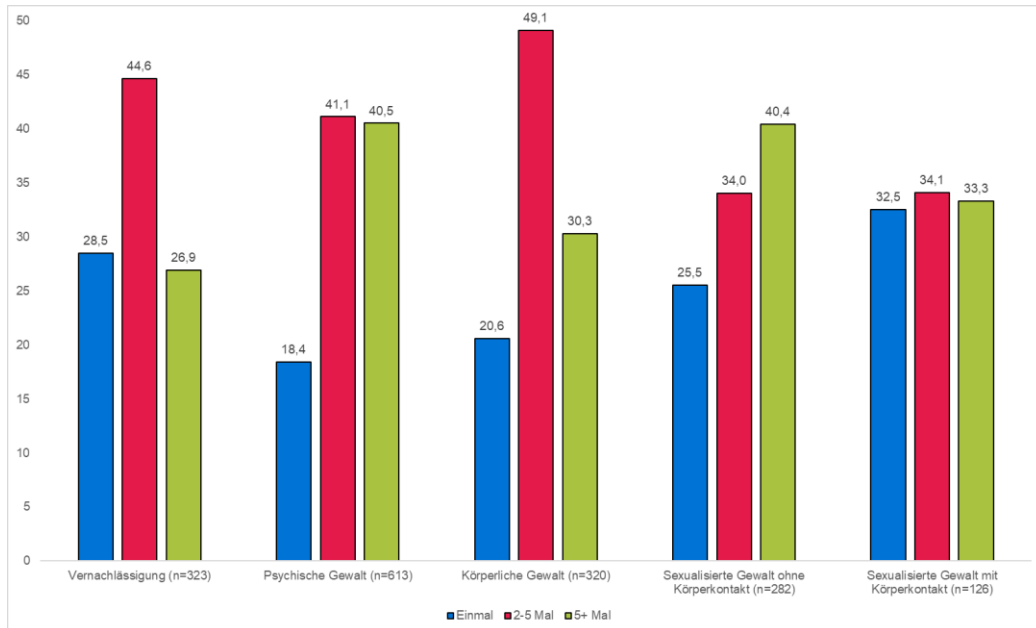


Abbildung 20. Häufigkeit der Gewalterfahrung (n=128-613, in %)



Die *Dauer* der Erfahrungen interpersonalen Gewalt im Sport variiert (s. Abbildung 21). *Psychische Gewalt* wurde über einen längeren Zeitraum erlebt als die anderen Formen interpersonalen Gewalt. 27% der Befragten gaben hier einen Zeitraum von über **zwei Jahren** an. Die meist gewählte Antwort für *Vernachlässigung*, *sexualisierte Gewalt mit und ohne Körperkontakt* bzw. *körperliche Gewalt* war **ein Tag** (29%, 27%, 25%, 22%), während 16% der Befragten einen Zeitraum von mehr als **einer Woche bis vier Wochen** für *körperliche Gewalt* und *Sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt* angaben.

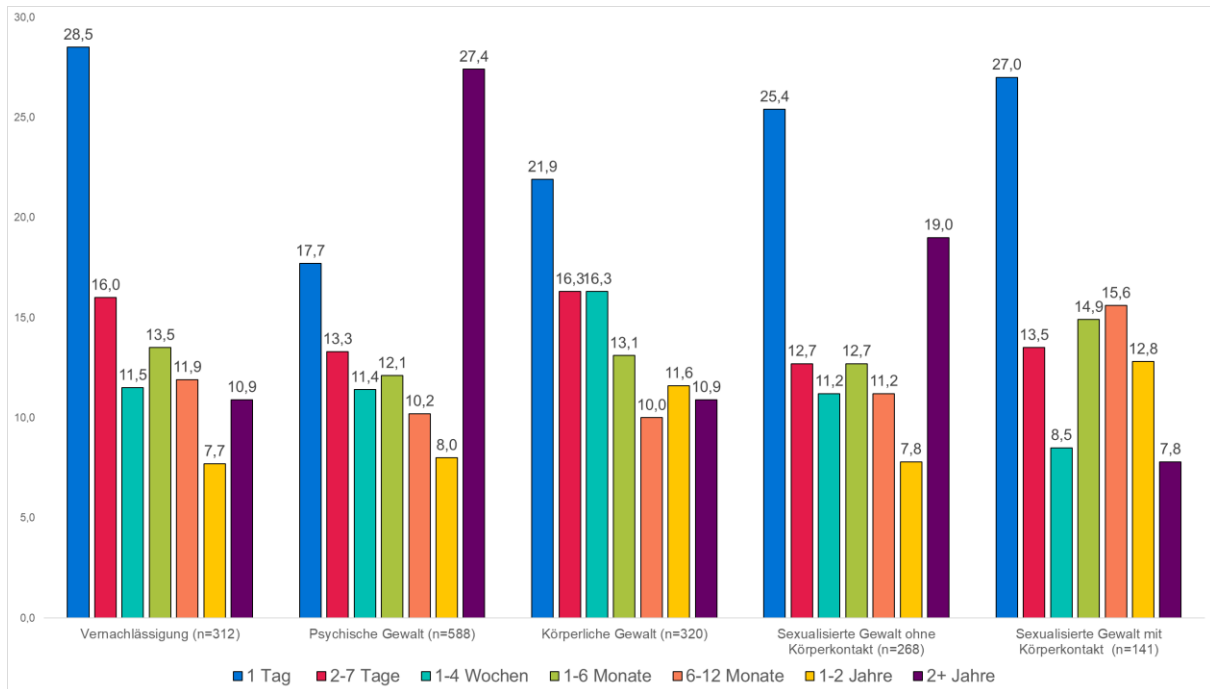


Abbildung 21. Dauer der Gewalterfahrung (n=141-588, in %)

Bezogen auf das Geschlecht der Befragten konnten signifikante Unterschiede festgestellt werden. In unserer Studie haben **Frauen** interpersonale Gewalt in allen Kategorien (mit Ausnahme der körperlichen Gewalt) über einen **längeren Zeitraum** erlebt als Männer⁵. Außerdem war bei *psychischer Gewalt*, *körperlicher Gewalt* und *sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt* eine **höhere (Leistungs-) Ebene (international)** mit einer längeren Dauer⁶ der interpersonalen Gewalterfahrung verbunden.

⁵ Dies bezieht sich auf eine Dauer ab > als 1 Jahr

⁶ Dies bezieht sich auf eine Dauer ab > 2 Jahre



4.4.2 Merkmale der Täter*innen

Um mehr über die Konstellationen von interpersonaler Gewalt in Erfahrung zu bringen, wurden auch Fragen zu den sogenannten „Täter*innen“ erhoben. Genauer gesagt, wurde gefragt, wie viele Personen bei der Ausübung der genannten Erfahrungen beteiligt waren, welches Geschlecht diese hatten und welche Rolle/Position sie innehatten. Diese Ergebnisse werden im Folgenden dargestellt (s. Abbildung 22-24).

Vor der Darstellung dieser Daten ist es wichtig, die Verwendung des Begriffs „Täter*in“ zu präzisieren. In der Fragebogenkonzipierung wurden Begriffe wie „Täter*in“ oder „Straftäter*in“ explizit vermieden, da sie häufig mit bewusst schädigenden und/oder kriminellen Handlungen in Verbindung gebracht werden. Schädigungsabsicht ist jedoch, wie oben schon beschrieben, keine Voraussetzung für die Definition von Gewalt (vgl. UNCRC, 2011, S. 8). Zudem sollte der Eindruck vermieden werden, die Befragung konzentrierte sich auf strafbare Handlungen.

Kinder und Jugendliche erfahren nicht selten auch von anderen Kindern und Jugendlichen ähnlichen Alters Gewalt. Dabei kann es sich um vorsätzliche Handlungen handeln, aber auch um normalisiertes Verhalten, das von Erwachsenen gefördert oder still gebilligt wird (z. B. wenn ein Erwachsener ignoriert, dass Kinder sexistische oder beleidigende Ausdrücke verwenden, um andere Kinder einzuschüchtern oder zu schikaniaieren). Die CASES-Befragung kann keine Ursachen oder Motive von interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche erfassen, und es wäre falsch, diesbezügliche Annahmen zu treffen. Vor diesem Hintergrund ist die Bezeichnung von Kindern als „Täter*innen“ von interpersonaler Gewalt nur eingeschränkt angemessen. Zu berücksichtigen ist aber auch, dass ein beträchtlicher Teil der Ausübenden von Gewalt Erwachsene sind.

Aus pragmatischen Gründen und zur Verbesserung der Lesbarkeit wird im Folgenden der Begriff „Täter*in“ in Bezug auf diejenigen Personen verwendet, die von den Befragten als Verantwortliche für ihre negativen Erfahrungen im Sport identifiziert wurden.



4.4.2.2 Anzahl der Täter*innen

In allen Kategorien von Gewalt dominiert bei der Frage nach der Anzahl an Täter*innen, dass eine Einzelperson der/die Täter*in war (29-44%): zwischen 29%-30% bei psychischer und sexualisierter Gewalt ohne Körperkontakt bis hin zu 39% bei Vernachlässigung, 41% bei körperlicher Gewalt bis zu 44% bei sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt. (s. Abbildung 22).

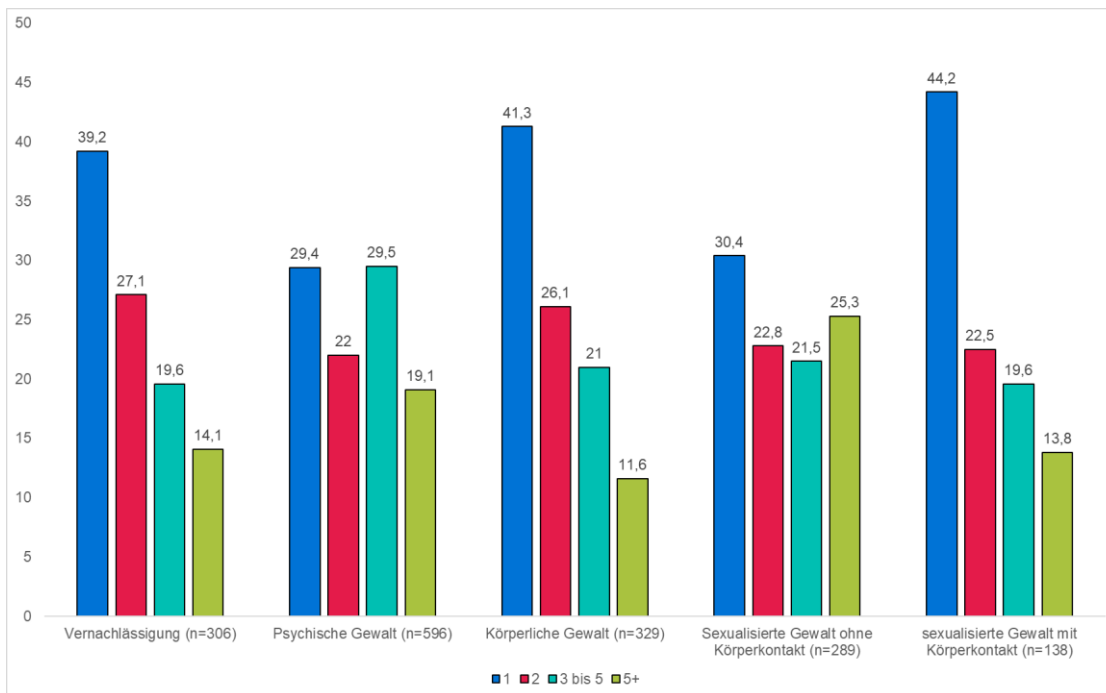


Abbildung 22. Anzahl der Täter*Innen (n=138-596, in %)

4.4.2.3 Geschlecht der Täter*innen

Über alle Kategorien hinweg wurden **Männer** am häufigsten als die verursachenden Personen benannt (49% - 58%) (s. Abbildung 23). **Frauen** wurden seltener als Täter*innen benannt (20% - 28%). Der höchste Anteil an **Täterinnen** war in der Kategorie *sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt* zu verzeichnen (28%). Der größte Unterschied zwischen den Geschlechtern wurde in der Kategorie *körperliche Gewalt* festgestellt (58% Männer als Täter, 21% Frauen als Täterinnen). Ein großer Anteil der Befragten (21% bis 29% je nach Kategorie) gab an, dass die **Täter*innen sowohl männlich als auch weiblich** waren.

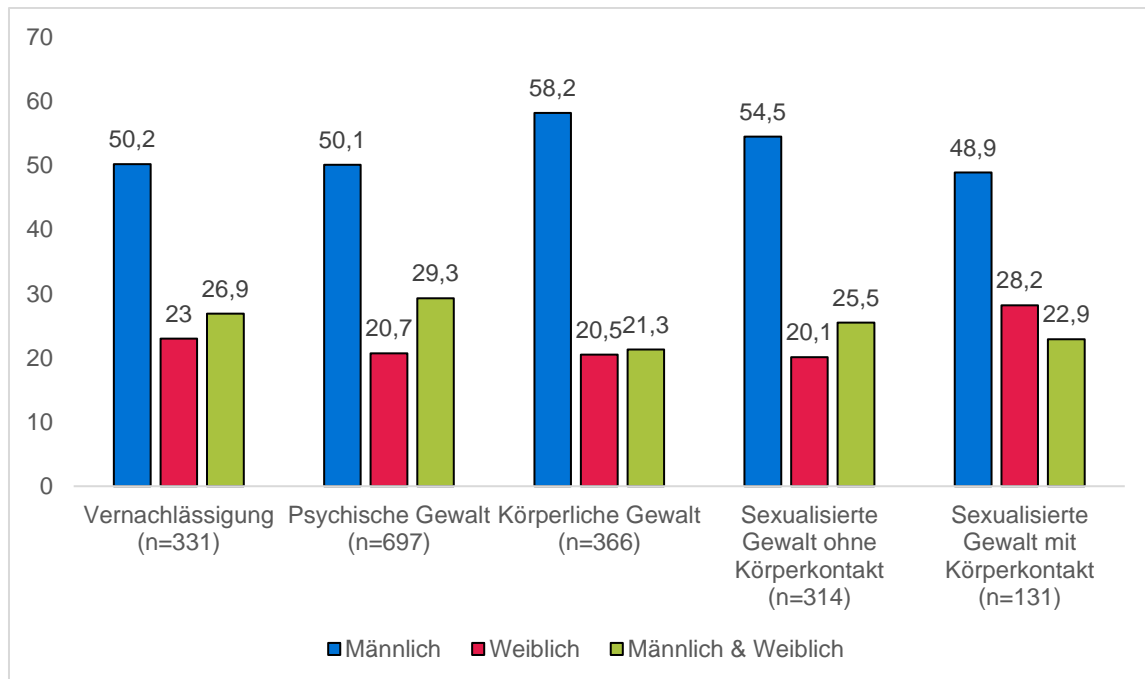


Abbildung 23. Geschlecht der Täter*innen (n=131-697; in %)



4.4.2.4 Rolle und Position der Täter*innen

In den Kategorien *psychische Gewalt* (48%), *sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt* (41%) und *sexualisierte Gewalt mit und ohne Körperkontakt* (30%) und bei *körperlicher Gewalt* (37%, gleichauf mit Coach/Trainer*in gaben die meisten Befragten **Teamkolleg*innen oder Gleichaltrige** (unter 18 Jahren) als Täter*innen an (s. Abbildung 24). *Vernachlässigung* (39%) wurde am häufigsten von **Coach, Trainer*innen und Übungsleiter*innen** (älter als 18 Jahre) verübt.

Insgesamt waren somit **Teamkolleg*innen und Gleichaltrige** sowie **Coach, Trainer*innen, Übungsleiter*innen** die beiden häufigsten Gruppen für die angegebenen Gewalterfahrungen. Rund ein Viertel der Befragten verwiesen jedoch auch auf **Gleichaltrige** (unter 18 Jahren), **die den Sportler*innen nicht bekannt waren** (s. Abbildung 24).

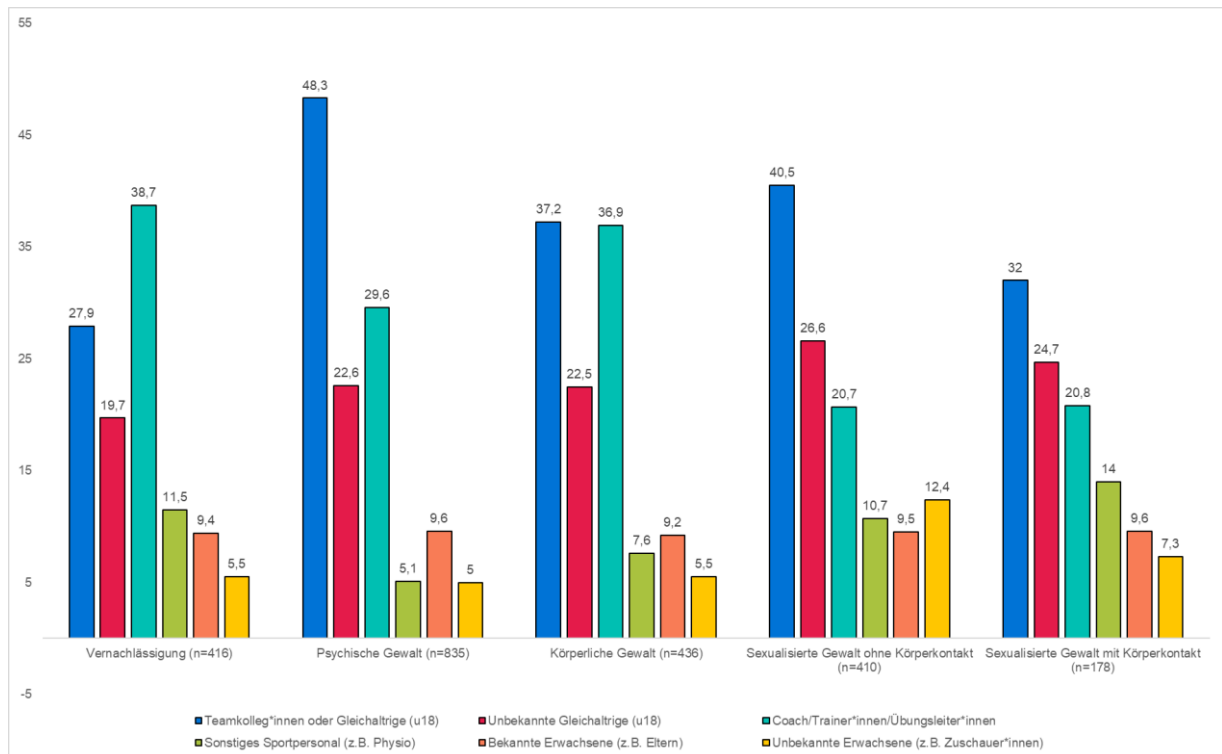


Abbildung 24. Rolle der Täter*innen (n=178-835, in %)



4.4.3 Kontext und Ort der Gewalterfahrung

4.4.3.1 Organisatorischer Kontext

Die Befragten wurden gebeten, aus mehreren Antwortoptionen jenen organisatorischen Kontext zu wählen, in dem die schwerwiegendste Erfahrung gemacht wurde (s. Abbildung 25). Die Befragten konnten zwischen folgenden Antwortmöglichkeiten wählen: Sportverein, Sportcamp, spezielles Trainingszentrum für Spitzensportler*innen (z. B. olympisches/nationales Trainingszentrum), Gesundheits-/Fitnesszentrum, ein Verein, der sportliche Aktivitäten anbietet (z. B. kirchlicher Verein, Pfadfinder*innen, Kadetten), ein privates oder selbst organisiertes Setting (z. B. Joggen, Radfahren im Park mit Freund*innen), organisierter/außerschulischer Schulsport (z. B. Schulmannschaft) und einem anderen Ort.

In allen fünf Gewaltkategorien ist der **Sportverein** (26% - 44%) der am häufigsten angegebene organisatorische Kontext (s. Abbildung 25). Andere häufig genannte Kontexte waren das **Trainingszentren für Spitzensportler*innen** (19% für psychische Gewalt, 16% für *sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt*) und der **organisierte außerunterrichtliche Schulsport** (17% für *sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt*) sowie Sportcamp (16% sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt) und **private/selbstorganisierte Settings** (14% für *sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt*, 15% für *sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt*).

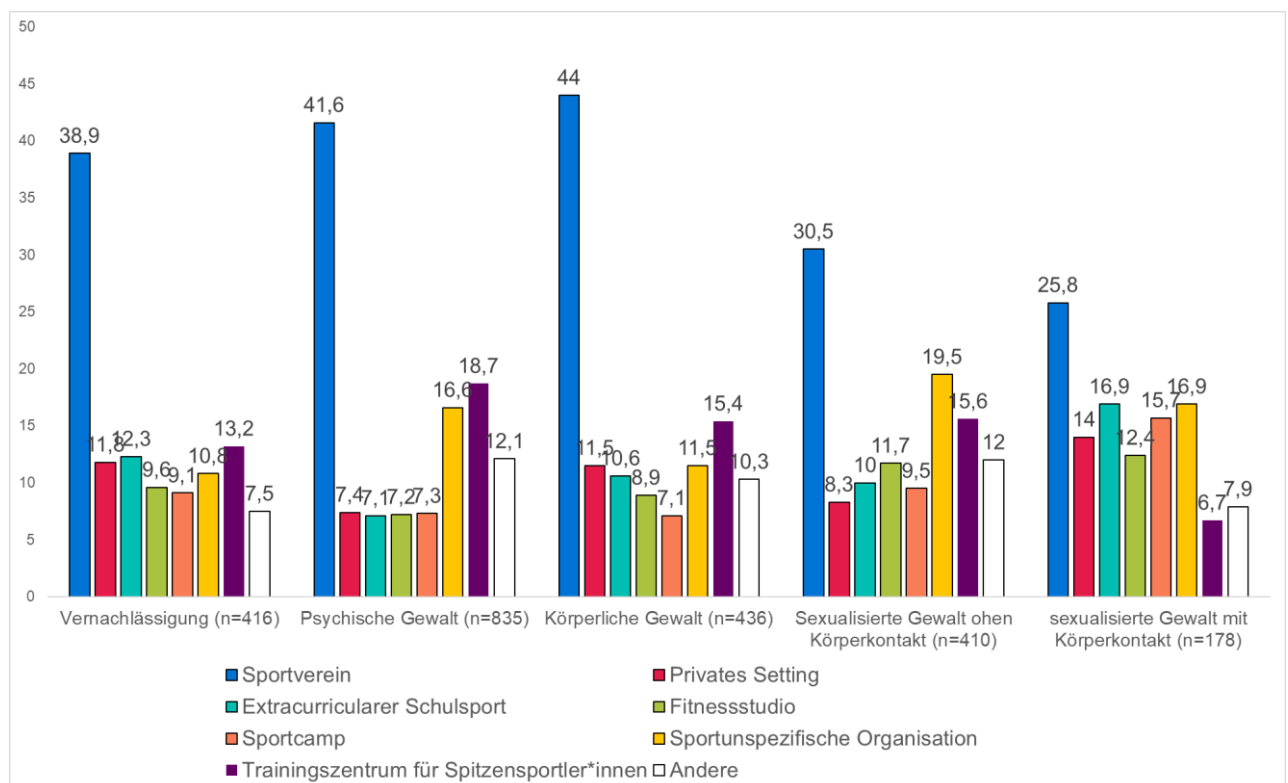


Abbildung 25. Organisatorischer Kontext der Gewalterfahrungen (n=287-954, in %)



4.4.3.2 Ort

Darüber hinaus wurden die Befragten gebeten, anzugeben, an welchem **konkreten Ort** die Gewalterfahrung stattgefunden hat (s. Abbildung 26). **In oder im Umfeld einer Sportanlage** wurde von der Mehrheit der Befragten für die fünf Gewaltkategorien *Vernachlässigung* (43%), *psychische Gewalt* (51%), *körperliche Gewalt* (47%) und *sexualisierte Gewalt ohne* (36%) und mit *Körperkontakt* (28%) genannt. Als zweithäufigster Ort wurde in vier von fünf Formen die **Umkleide/Dusche** genannt (12-19%). **Behandlungsraum** (z.B. ein Raum für Physiotherapie, Massage, ärztliche Untersuchungen, medizinische Behandlung) (17%) **Auto** (19%) und **Hotel/Camp/Internat** sind neben dem **Sportverein** genannte Orte für *sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt*.

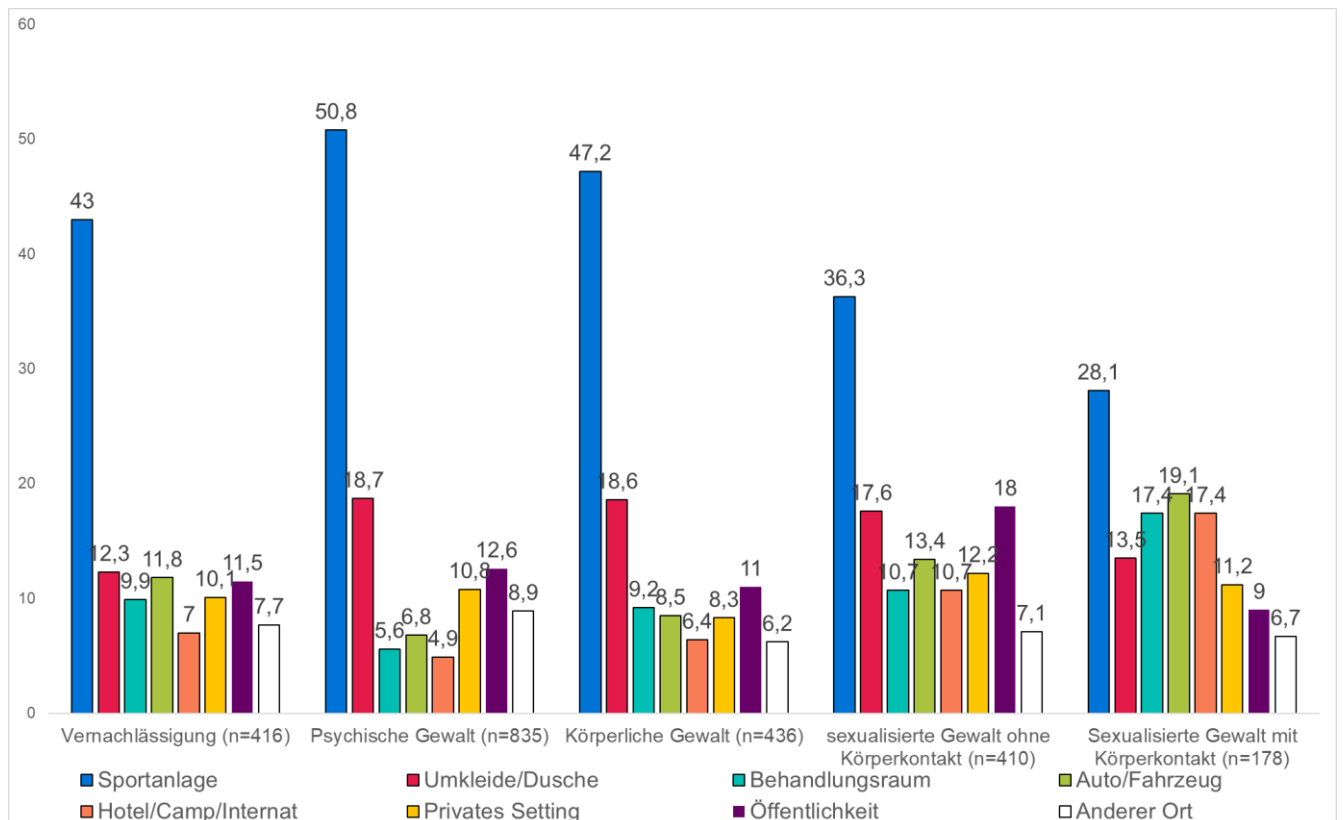


Abbildung 26. Konkreter Ort der Gewalterfahrungen (n=178-835, in %)



4.4.4 Unterstützung/Offenlegung

Den Befragten wurde darüber hinaus die Frage gestellt, ob sie jemandem von ihren Gewalterfahrungen berichtet haben und sich Unterstützung gesucht haben (s. Abbildungen 27 & 28). Die Mehrheit der Befragten gab in allen fünf Kategorien mit deutlicher Mehrheit an, dass sie weder jemandem davon erzählt noch Unterstützung gesucht haben. Erfahrungen mit *psychischer Gewalt* wurden am seltensten offengelegt (50%), während Erfahrungen mit *sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt* vergleichsweise am häufigsten in irgendeiner Form (66%) geteilt wurden.

Wenn Unterstützung gesucht wurde, waren **Familienmitglieder oder Verwandte** die erste Anlaufstelle für Erfahrungen (11-16%). Bei Erfahrungen im Zusammenhang mit *sexualisierter Gewalt ohne Körperkontakt* (18%) haben die meisten Befragten, die sich jemandem offenbart haben, mit **Freunden oder Gleichaltrigen** gesprochen. Somit waren Familie, Freunde und das nahe soziale Umfeld der Betroffenen die am häufigsten gewählten Anlaufstellen für die Offenlegung und Unterstützung.

Offizielle Einrichtungen wie **Gesundheitsdienste** (3% bis 10%) oder **Opferberatungsstellen** (2% bis 6%) sowie **Schulen/Bildungseinrichtungen** (4% bis 10%) wurden in allen Kategorien auch von einem Teil der Befragten genannt. Diese wurden aber im Vergleich zum engen sozialen Umfeld der Befragten seltener kontaktiert. Seltener kontaktierte Institutionen oder Berufe waren die **Polizei, Therapeut*innen und Rechtsanwält*innen**.

Darüber hinaus führt das Erleben von interpersonaler Gewalt im Sport nur selten zur Offenlegung an **jemandem im Sport (z. B. Trainer*innen)**. Nur ein kleiner Anteil der Befragten (4% bis 6%) bat um Unterstützung im Sportkontext.

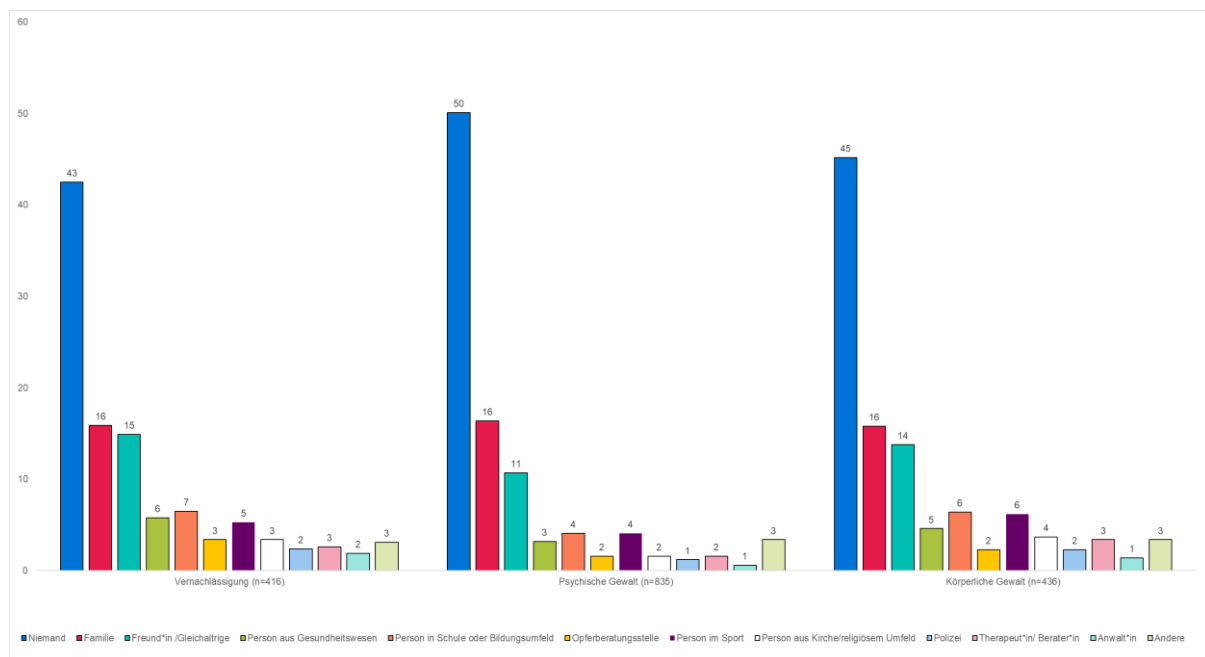


Abbildung 27. Offenlegung & Unterstützung (ohne Sexualisierte Gewalt [n=416-835, in %])

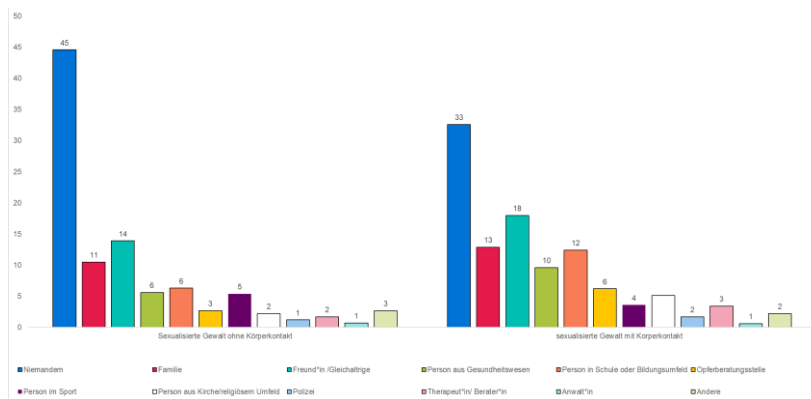


Abbildung 28. Offenlegung & Unterstützung – Sexualisierte Gewalt (n=287-495, in %)



5. Zusammenfassung und Diskussion

In den folgenden Abschnitten werden die wichtigsten Ergebnisse zusammengefasst und diskutiert. Weitere Veröffentlichungen und differenzierteren Analysen folgen.

5.1 Prävalenz von interpersonaler Gewalt an Kindern und Jugendlichen im Sport und außerhalb des Sports

Das auffälligste Ergebnis dieser Studie ist das Ausmaß der Erfahrungen mit interpersonaler Gewalt vor dem 18. Lebensjahr, sowohl im Sport als auch außerhalb. 78% der Befragten haben mindestens einmal vor ihrem 18. Lebensjahr eine Form von interpersonaler Gewalt im Sport erlebt. Die weitgehende Übereinstimmung dieser Ergebnisse in den verschiedenen nationalen Kontexten zeigt auch, wie weit verbreitet interpersonale Gewalt im Sport in verschiedenen europäischen Ländern ist.

Insgesamt ist der Anteil der Befragten, die interpersonale Gewalt außerhalb des Sports erlebt haben, geringfügig höher (3%) als der Anteil derjenigen, die interpersonale Gewalt im Sport erlebt haben.

5.2 Einordnung der erhobenen Prävalenzen

Es ist notwendig, die Ergebnisse, insbesondere die hohen Prävalenzraten in allen Kategorien von interpersonaler Gewalt, einzuordnen. Hervorzuheben ist, dass die CASES-Studie im Einklang mit einschlägigen internationalen Definitionen von Gewalt und Missbrauch an Kindern bewusst sehr breit gefächert war. Die Befragten wurden dabei zu verschiedenen Formen von Gewalt, Verletzungen und Belästigungen befragt, einschließlich solcher Handlungen, die gemeinhin als "unbedeutend", "normal", "tolerierbar", "mild", "geringfügig" usw. angesehen werden.

So beziehen sich die häufigsten Erfahrungen interpersonaler Gewalt an Kindern, die unabhängig vom Kontext berichtet wurden, auf **psychische Gewalt**: Nicht gelobt werden, ignoriert werden, Demütigungen, Anschreien oder Ausgrenzen von Kindern und Jugendlichen waren hier die am häufigsten genannten Erfahrungen. Die Auswirkungen solcher Erfahrungen können in dieser Studie nicht ermittelt werden, und wahrscheinlich würden viele diese Erfahrungen nicht als "Gewalt" im engeren Sinne bezeichnen. Aus diesen Ergebnissen geht zunächst lediglich hervor, dass ein beträchtlicher Anteil der Befragten solchen negativen Handlungen mit potentiellen Folgen für das psychische Wohlergehen ausgesetzt war, sowohl außerhalb als auch innerhalb des Sports. Ob dadurch schwerwiegendes Leid mit langfristigen Konsequenzen entstanden ist, kann aus den Daten nicht entnommen werden.

Die hier berichteten Prävalenzen Befragte schließen auch jene ein, die solche Handlungen nur einmal erlebt haben. Auf die Frage nach ihrem schwerwiegendsten Erlebnis im Sport gaben jedoch durchschnittlich 44% der Befragten eine Häufigkeit von 2-5 Mal



und 32% eine Häufigkeit von mehr als fünf Mal an. Ebenso gaben über 75% der Befragten an, dass die schwerwiegendste Erfahrung mit interpersonaler Gewalt mehr als einen Tag dauerte. Daher beziehen sich die hier erhobenen Prävalenzen in der Mehrheit auf Personen, die über einen Zeitraum von mehreren Tagen, Wochen, Monaten oder gar Jahren wiederholt von einer oder mehreren Personen Gewalt erfahren haben.

5.3 Formen interpersonaler Gewalt an Kindern und Jugendlichen im und außerhalb des Sports

Die Differenzierung der Gewalt in spezifische Kategorien ermöglicht es, interpersonale Gewalt gegen Kinder und Jugendliche genauer zu verstehen. Zu berücksichtigen ist auch, dass Personen vielfach mehrere Formen von Gewalt g erleben kann (z.B. Euser et al., 2010). Daher ist die vorgenommene Differenzierung in verschiedene Kategorien von interpersonaler Gewalt zwar analytisch nützlich, verschleiert aber auch ein Stückweit die Realität. Dieser Aspekt der Überschneidung von Gewalterfahrungen wird in künftigen Veröffentlichungen genauer untersucht. Im Folgenden werden die Befunde für jede Form interpersonaler Gewalt kurz dargestellt und kontextbezogen diskutiert.

5.3.1 Psychische Gewalt

Knapp über zwei Drittel der Befragten (69%) berichteten von Erfahrungen mit psychischer Gewalt im Sport. Diese Erfahrungen oder Verhaltensweisen, die auch langfristige Schäden hervorrufen können, können allerdings auch als allgemein akzeptierte Disziplinierungspraktiken für Kinder und Jugendliche betrachtet werden. Oft werden sie als Teil der üblichen Erziehung oder der Sozialisation von Kindern und Jugendlichen akzeptiert, wie die Erfahrungen von den befragten Personen auch außerhalb des Sports (73%) zeigen.

Der psychischen Gewalt im Bereich des Sports wurde bisher vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit geschenkt (Krahn, 2021; Stirling & Kerr, 2013). Sie stellt jedoch eine zentrale Herausforderung für das Wohlergehen von Kindern und Jugendlichen im Sport und von Athlet*innen im Allgemeinen dar. In leistungsorientierten Sportkontexten werden das Vorenthalten von Lob, Ignorieren, Demütigungen, Anschreien oder der Ausschluss von Athlet*innen häufig nicht als negativ oder missbräuchlich angesehen, sondern mitunter als "charakterbildende" und notwendige Elemente der Vorbereitung von Kindern und Jugendlichen auf den sportlichen Wettkampf aufgefasst. Sie werden auch als Instrumente zur Selektion derjenigen gesehen, die über das erforderliche Maß an "mentaler Stärke" und "Widerstandsfähigkeit" verfügen (Rulofs et al., 2022). Es überrascht daher nicht, dass eine große Zahl der Befragten angab, solche Dinge mindestens einmal im Sport erlebt zu haben.

In ähnlicher Weise war lange Zeit der Einsatz von Sportübungen zur Disziplinierung oder Sanktion von Kindern und Jugendlichen im Training eine weit verbreitete und ak-



zeptierte Praxis im Sport. Solche Verhaltensweisen gehören oftmals zur allseits akzeptierten Trainingskultur. Es sind Praktiken, die nicht hinterfragt werden, weil sie "Teil des Spiels" sind. Vor diesem Hintergrund können dann aber Einwände oder Beschwerden gegen solche Praktiken seitens der Kinder und Jugendlichen kaum vorgebracht werden und führen mitunter auch zu Ausgrenzung und Verunglimpfung, wie z.B. das VOICE-Projekt im Zusammenhang mit sexualisierter Gewalt gezeigt hat (Rulofs et al., 2020). Psychische Gewalt gegen Kinder im Sport liegt daher oft im Verborgenen, und die Herausforderung, sich mit ihr auseinanderzusetzen, darf nicht unterschätzt werden.

5.3.2 Körperliche Gewalt

Die CASES-Studie ergab, dass fast jedes dritte Kind (32%), welches vor dem 18. Lebensjahr am organisierten Sport in Österreich teilgenommen hat, mindestens eine Form von körperlicher Gewalt, die über den üblichen (sportimmanenten) Körperkontakt hinausgeht, erlebt hat. Es ist wichtig, darauf hinzuweisen, dass diese Kategorie Erfahrungen einschließt, die über direkte körperliche Angriffe hinausgehen, wie z.B. trotz Verletzungen zum Training gezwungen zu werden, zur Einnahme von leistungssteigernden Substanzen aufgefordert zu werden oder an Aufnahme ritualen teilzunehmen, die verletzend körperliche Aktivitäten beinhalten.

In vielen Sportarten herrscht eine hohe Toleranz gegenüber körperlichen Schmerzen, und einige Sportarten weisen sogar explizite Aggressionen gegen den Körper auf, wie z.B. in Kampfsportarten oder Teamsportarten wie Rugby, Eishockey. Die Betonung des Gewinnens im Sport und die Praktiken der Selektion, die zur Wettkampfkultur des Sports dazu gehören, gehen mit einer offensichtlichen Belohnung derjenigen Heranwachsenden einher, die ihre Leistung im Vergleich zu anderen am schnellsten verbessern. In einer solchen Kultur wird die Bereitschaft, den eigenen Körper zu überlasten, trotz Verletzungen durchzuspielen, Schmerzen zu ignorieren, exzessiv zu trainieren und über die altersbedingten Standards hinaus Leistung zu erbringen oft als "der richtige Geist" und "Siegeswille" angesehen (Mayer, Kühnle & Thiel, 2021). Dies wird im Sport oft nicht als problematisch angesehen, sondern eher als Schlüssel für Leistungspotenzial betrachtet. So dürfte es nicht ganz unüblich sein, Sport als eine Form der Bestrafung auszuüben (16%) bzw. im Sport körperlich angegriffen zu werden, d.h. z.B. geschlagen, gehohlet, gepackt worden zu sein (15%), wobei dies – wohlgemerkt – nicht im Zusammenhang mit der Sportausübung an sich stand.

Der Sport scheint daher in seinen verschiedenen Ausprägungen nach wie vor ein gesellschaftlicher Bereich zu sein, in dem körperliche Übergriffe, ungesunde Praktiken der Körperbeherrschung und die Ritualisierung körperlicher Gewalt häufiger vorkommen als außerhalb des Sports. Wenn der organisierte Sport seinem Anspruch gerecht werden soll, zur Förderung der Gesundheit von Kindern und Jugendlichen beizutragen, muss der Sport seiner Ansage, nicht nur ein gesunder, sondern auch ein sicherer Ort zu sein, mehr Aufmerksamkeit schenken.



5.3.3 Vernachlässigung

Gilbert et al. (2009, S. 68) stellten fest, dass Vernachlässigung langfristig mindestens so schädlich ist wie körperlicher oder sexueller Missbrauch, aber die geringste wissenschaftliche und öffentliche Aufmerksamkeit erhält. Vernachlässigung von Kindern und Jugendlichen im Sport wurde bisher nur selten untersucht. Zweifellos ist der Sport ein Bereich, in dem die Unversehrtheit und das Wohlergehen von Heranwachsenden Organisationen anvertraut wird, die sich in hohem Maße auf ehrenamtliche und freiwillige Mitarbeit stützen. Die ehrenamtlichen Trainer*innen und Helfer*innen mögen zwar vielfältige Erfahrungen im Sport haben, haben aber oft wenig oder gar keine Erfahrung im Schutz von Kindern, beispielsweise auf der Basis von soliden Risikoanalysen. Ein wesentliches Element des Sports ist es jedoch, dass sportliche Aktivitäten körperlich "riskantes" Unterfangen darstellen, und genau das macht für viele, auch für Kinder und Jugendliche, den besonderen Reiz des Sports aus. Allerdings sind die Ressourcen in Sportorganisationen häufig knapp, so dass die Ausrüstung und das Fachwissen, welche für ein sicheres Sportangebot erforderlich wären, sowie die Gewährleistung einer ordnungsgemäßen Betreuung der Kinder oft nur begrenzt oder gar nicht vorhanden sind.

In der CASES-Studie gab fast ein Drittel der Befragten (32%) an, Erfahrungen mit Vernachlässigung im Sport gemacht zu haben. Dieser Befund stellt eine Herausforderung für den Kinder- und Jugendsport dar, insbesondere dort wo die lokalen Angebote und Ressourcen oft knapp bemessen sind, das Recht der Kinder auf Unversehrtheit aber nicht weniger wichtig ist. Die Befunde zur Kategorie Vernachlässigung in der CASES-Studie könnten zum Anlass genommen werden, dem Thema mehr Bedeutung beizumessen, als dies bisher der Fall war. Die Vernachlässigung der elementaren Grundbedürfnisse von Kindern nach Schutz und Sicherheit ist nicht nur ein Problembereich von Familien und häuslicher Gewalt, sondern auch von Organisationen des Kinder- und Jugendsports.

5.3.4 Sexualisierte Gewalt mit und ohne Körperkontakt

Während sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt in Österreich mit 32% gleich oft wie körperliche Gewalt und Vernachlässigung erfahren wurde, so berichten immer noch 16% der Kinder und Jugendlichen von sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt. Im Vergleich zu den anderen untersuchten Ländern liegen die Prävalenzen für Österreich hier etwas niedriger. Dies könnte auf ein geringeres Problem mit sexualisierter Gewalt im Sport in Österreich hinweisen; es könnte aber auch ein Effekt einer niedrigeren Wahrnehmung und Sensibilisierung für sexualisierte Gewalt im Sport oder gar eine Bagatellisierung des Themas in Österreich sein.

Die häufigste Erfahrung von sexualisierter Gewalt ohne Körperkontakt im Sport waren *anzügliche oder sexuelle Kommentare* (19%), gefolgt von *unangemessenem Anschauen oder Anstarren* (18%). Die häufigste Erfahrung mit sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt im Sport war die *Aufforderung, Anweisung oder der Zwang jemanden*



zu küssen (8%), gefolgt von *tatsächlichem oder versuchten vaginalen oder analen Sex* (8%) und *sexueller Berührungen* (8%).

In qualitativen Studien mit betroffenen ehemaligen Sportler*innen wurden bereits die lebenslangen persönlichen Auswirkungen von sexualisierter Gewalt im Sport aufgezeigt (z. B. Hartill, 2016; Rulofs et al., 2019). Sexualisierte Gewalt und Missbrauch von Kindern und Jugendlichen ist in vielen Kulturen nach wie vor ein Tabuthema und damit eine Form der Gewalt, über die ein "Mantel des Schweigens" gebreitet wird (Kirby et al., 2000). Wie die Daten zeigen fällt es nach wie vor vielen Betroffenen schwer, sich zu offenbaren - sei es privat oder an offizielle Stellen.

Während die Forderung, Sexualstraftäter*innen vom Kinder- und Jugendsport fernzuhalten, breite Unterstützung findet, wird sexualisierte Gewalt oft zu eng ausgelegt und bagatellisiert. Die Aufmerksamkeit der Medien beschränkt sich fast ausschließlich auf Vergewaltigungen und schwere sexuelle Übergriffe. Die CASES-Daten zeigen jedoch deutlich, dass es im Kinder- und Jugendsport viele sexualisierte Handlungen gibt, die erzwungen, unerwünscht oder unangemessen sind und von den Befragten als negativ empfunden werden. Die Daten verdeutlichen somit, dass der Sport "sexualisierte Gewalt", "sexuellen Missbrauch", "sexuelle Ausbeutung" und "sexuelle Belästigung" im weitesten Sinne verstehen muss, anstatt das Verständnis und die Prävention von sexualisierter Gewalt auf die schwersten Formen zu beschränken.

Die CASES-Daten bestätigen insgesamt, dass die Bemühungen zur Prävention von sexualisierter Gewalt an Kindern und Jugendlichen im Sport weiterhin von größter Bedeutung sind. Zu sehen ist aber auch, dass sexualisierte Gewalt - im Vergleich zu den anderen Gewaltkategorien - außerhalb des Sports deutlich häufiger als im Sport vorkommt. 16% der Befragten gaben an, im Sport sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt erlebt zu haben, dagegen sind es außerhalb des Sports 42%. 32% der Befragten haben im Sport sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt erlebt, dagegen sind es außerhalb des Sports 49%. Diese Unterschiede in den Prävalenzen im und außerhalb des Sports, die sich wohlgerne bei den anderen Kategorien von Gewalt nicht so stark zeigen, dürfen im Sport auch als ein positiver Befund wahrgenommen werden. Gleichzeitig verweist dies darauf, dass diejenigen Erwachsenen, die im Sport mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, sich bewusst sein sollten, dass ein beträchtlicher Teil der von ihnen betreuten Kinder und Jugendlichen von sexualisierter Gewalt außerhalb des Sports belastet sein kann und ggf. Hilfe und Unterstützung benötigt.



5.4 Länder-Vergleiche

Auffallend war in den CASES- Ergebnissen, dass die Prävalenzraten im Ländervergleich sehr ähnliche Tendenzen aufweisen. Wie die folgende Tabelle zeigt, variieren die Prävalenzen zwischen den Ländern - mit Ausnahme der körperlichen Gewalt (20%) in einer Spannweite von rund 10%.

Tabelle 7. Länder-Vergleich: Spannweiten der Prävalenzen von interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im Sport

Form	Spannweite der Prävalenz
Psychisch	min. 59% in Belgien-Flandern bis max. 71% in Deutschland
Vernachlässigung	min. 32% in Österreich bis max. 42% in Deutschland
Körperlich	min. 32% in Österreich bis max. 52% in Belgien Brüssel-Wallonien
Sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt	min. 30% in Großbritannien bis max. 41% in Belgien Brüssel-Wallonien
Sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt	min. 16% in Österreich bis max. 26% in Deutschland

Die höchsten Prävalenzen im Sport für psychische Gewalt, Vernachlässigung und sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt wurden für Deutschland ermittelt. Die höchsten Prävalenzen für körperliche Gewalt und sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt fanden sich in Wallonien-Brüssel. Die niedrigsten Prävalenzraten für Vernachlässigung, körperliche Gewalt und sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt wurden in Österreich festgestellt; Großbritannien hatte die niedrigste Rate für sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt und Belgien-Flandern die niedrigste für psychische Gewalt.

Die Interpretation der Unterschiede ist allerdings nicht so einfach bzw. eindeutig und wird in Folgestudien vom CASES-Konsortium noch weiter vorgenommen. Man könnte zusammenfassen, dass die Tendenzen und Spannweiten der verschiedenen Prävalenzraten in den Ländern sehr ähnlich und vergleichsweise gering bis vernachlässigbar sind. Prävalenzraten sind aber immer auch abhängig vom Grad der Bewusstseinsbildung und Sensibilität in einer Gesellschaft für die erhobene Problematik. Ohne Längsschnittdaten lässt sich zudem nicht feststellen, ob diese Unterschiede auf langanhaltende, dauerhafte Muster zurückzuführen sind. Dies verdeutlicht den Bedarf an Längsschnittstudien, um Veränderungen im Laufe der Zeit aufzuzeigen. Der CASES-Fragebogen bietet nun ein Erhebungsinstrument, das solche Längsschnittanalysen in Zukunft ermöglicht.



5.5 Geschlechteraspekte

Die Daten zeigen, dass Männer in fast allen Kategorien signifikant häufiger von interpersonaler Gewalt im Sport berichten als Frauen. Lediglich in der Kategorie *sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt* waren Frauen häufiger betroffen, jedoch auf einem nicht-signifikanten Niveau. Dies widerspricht in gewisser Weise dem vorherrschenden Bild und der öffentlichen Debatte, die sich auf Sportlerinnen als typische Opfer konzentriert.

Im Einklang mit allgemeinen Studien über Kindesmisshandlung und sexuellen Kindesmissbrauch (z. B. Gilbert et al., 2009; Pereda et al., 2009; Stoltenborgh et al., 2011) konnte festgestellt werden, dass die Prävalenz für Frauen außerhalb des Sports höher ist als für Männer. Eine Studie über Missbrauch in Großbritannien ergab jedoch auch höhere Prävalenzen für Jungen (unter 18 Jahren) durch sog. "nicht ortsansässige" Erwachsene" (Radford et al., 2011, S. 69-70).

Die CASES-Ergebnisse stehen im Gegensatz zu einer kürzlich durchgeführten Studie über aktive und ehemalige kanadische Sportler*innen (Kerr et al., 2019), die bei Frauen eine höhere Prävalenz in Bezug auf psychische, körperliche und sexualisierte Gewalt feststellen konnte oder die „SicherImSport“-Studie für Deutschland, nach der weibliche Vereinsmitglieder im Sport häufiger von interpersonaler Gewalt im Sport betroffen sind (Allroggen & Rulofs, 2021). Andere Forschungsergebnisse deuten jedoch darauf hin, dass die Ergebnisse der CASES-Studie nicht völlig überraschend sind.

Vertommen et al. (2016) fanden z.B. heraus, dass Jungen beim Sport mehr körperliche Gewalt erfahren als Mädchen. Sie fanden auch keine geschlechtsbezogenen Unterschiede in Bezug auf psychische Gewalt und die schwersten Formen sexualisierter Gewalt. Bermon et al. (2021) fanden keinen Unterschied zwischen den Geschlechtern bei verbaler, körperlicher und sexueller Gewalt im Spitzensport, aber sie zeigten auf, dass sexuell konnotierte körperliche Berührungen 35% aller sexuellen Übergriffe bei Frauen und 57% bei Männern ausmachten. Fasting et al. (2015, S. 24) untersuchten die Häufigkeit von Vernachlässigung, verbaler Belästigung, Bestechung, körperlicher Misshandlung, geschlechtsbezogener Diskriminierung, sexuelle Belästigung und sexuellen Missbrauch im sambischen Sport. Die Studie ergab keine statistisch signifikanten Unterschiede zwischen weiblichen und männlichen Athlet*innen.

Daher ist die in der CASES-Studie ermittelte signifikant höhere Gewaltbelastung der männlichen Befragten im Sport zwar ein auffälliges Ergebnis, zugleich muss jedoch auch gesehen werden, dass die gemeinhin angenommene höhere Gewaltbetroffenheit von Frauen nicht in allen Studien zum Sport bestätigt wird.

Rulofs und Neeten (2022) betonen daher für die Einordnung dieser Befunde, dass es sich bei der CASES-Erhebung um eine Querschnittsstudie handelt, die Gewalterfahrungen zu einem bestimmten Zeitpunkt in einer bestimmten Stichprobe retrospektiv erhoben hat. Weitere detaillierte Analysen und Diskussionen werden in zukünftigen



Veröffentlichungen folgen. Wir bieten jedoch hier einige erste Überlegungen zu den geschlechtsbezogenen Unterschieden bei den Gewalterfahrungen in unserer Stichprobe an.

Zunächst erscheint es möglich, dass die höheren Prävalenzen bei Jungen darauf zurückzuführen sind, dass es generell mehr männliche Täter gibt (was schon in vielen früheren Studien über Missbrauch und Gewalt gegenüber Kindern und Jugendlichen festgestellt werden konnte) und dass der Sport nach wie vor ein stark auf Männer ausgerichtetes Setting ist. So ist die Wahrscheinlichkeit weitaus größer, dass Männer im Sport, einschließlich derjenigen, die Gewalttaten begehen, gemeinsam mit anderen Männern Sport treiben als mit Frauen. Somit könnte das Risiko für Jungen im Sport Gewalt zu erfahren höher sein, während das Risiko für Mädchen sinkt.

Es scheint zudem relevant, die unterschiedlichen Normen von Männlichkeit und Weiblichkeit sowie die unterschiedlichen kulturellen Prägungen zu berücksichtigen, die den Männersport und Frauensport ausmachen. Die insgesamt höheren Prävalenzen für Männer können somit auch auf die vorherrschenden Formen der Geschlechtersozialisation sowie mit geschlechtsbezogenen Mythen über Gewalt zusammenhängen. So "sehen" viele Akteur*innen im Sport Gewalt zwischen Jungen häufig gar nicht, während sie für die Verletzlichkeit von Mädchen besonders sensibilisiert sind. Dies kann zu einer niedrigeren Schutzwelle für Jungen führen sowie zu einer geringeren Offenlegung ihrerseits.

Körperliche Gewalt hat in Relation zu Männlichkeit und Weiblichkeit eine gänzlich unterschiedliche Konnotation. Kämpfen gilt bei Jungen im Allgemeinen als Übergangsritus zum heranwachsenden Mann, wenn nicht gar als wesentliches Element der Männlichkeit, während es bei Mädchen weitgehend abgelehnt wird. Mit anderen Worten: Körperliche Gewalt ist ein hoch geschätztes Element der Männlichkeit, aber ein Makel für erfolgreiche Weiblichkeit in hetero-patriarchalen Kulturen. Die vorhandene Forschungsliteratur zur hyper-maskulinistischen Kultur im Sport liefert zahlreiche Belege dafür, dass innerhalb dieser Kultur Hierarchien zwischen Männern oder Jungen gefördert, und Gewalt zwischen Männern normalisiert und aufgewertet werden (z. B. Curry, 1991; Messner & Sabo, 1990; Meuser, 2007; Hartill, 2014). Diese Kulturen im Sport wecken die klare Erwartung, dass Jungen sowohl Gewalt ausüben als auch klaglos hinnehmen sollten, und dass ihre Fähigkeit, beides zu tun, eine wichtige Bedeutung für ihren sozialen Status und ihre männliche Identität hat. In vielerlei Hinsicht sind solche homosozialen Räume der Nährboden für heterosexistische Männlichkeit, aber sie sind auch Räume, in denen Jungen extrem anfällig für Missbrauch sind (Hartill, 2005).

Zu berücksichtigen ist auch, dass im Gegensatz zu anderen Studien (z.B. Ohlert et al., 2018, Kerr et al., 2019; Allroggen & Rulofs, 2021) die hier verwendete Stichprobe aus Personen besteht, die in ihrer Kindheit und Jugend am organisierten Sport teilnahmen, aber nicht unbedingt noch Mitglied in einem Sportverein sind. Es ist daher möglich, dass in der CASES-Stichprobe Männer beteiligt sind, die ihre Erfahrungen im Sport



heute viel kritischer sehen und sie weniger wahrscheinlich als normalen Teil der Sportsozialisation betrachten.

In der CASES-Studie wurde zwar ein signifikanter Unterschied zwischen männlichen und weiblichen Befragten festgestellt; die Prävalenzraten in dieser Studie sind für Frauen niedriger, dennoch sind auch die weiblichen Befragten von Gewalt betroffen. Dieser Aspekt sollte weitaus höher gewichtet werden als etwaige Geschlechterunterschiede. Ein übergeordnetes Ziel der Präventionsbemühungen sollte es somit sein, Mädchen und Jungen, Frauen und Männer gleichermaßen vor Gewalt im und außerhalb des Sports zu schützen.

5.6 „Täter*innen“

Die Täter*innen bei Fällen von Vernachlässigung sowie körperlicher Gewalt waren am häufigsten erwachsenen Trainer*innen, während psychische Gewalt, sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt und sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt am häufigsten von bekannten gleichaltrigen Sportler*innen / Peers verübt wird. Darüber hinaus sind die Täter*innen den Betroffenen in der überwiegenden Mehrheit der Fälle den Kindern und Jugendlichen bekannt.

Die Mehrheit der Personen, von denen die Gewalt ausging, ist auch in der CASES-Studie männlich, was den allgemein akzeptierten Diskurs, dass die Ausübenden von Gewalt und Missbrauch im Sport in den meisten Fällen männlich sind, bestätigt. Dennoch finden sich auch andere Verursachende, z.B. sind für ein Viertel der Erfahrungen von Gewalt auch Frauen verantwortlich bzw. finden sich Formen, in denen Frauen und Männer beteiligt sind (u.a. bei Peergewalt), was bei künftigen Präventionsmaßnahmen stärker zu berücksichtigen ist.

5.7 Prävalenz interpersonaler Gewalt an Kindern und Jugendlichen und die (Leistungs-) Ebene der Sportausübung

Ein wichtiges Ergebnis der Studie ist die Korrelation zwischen der (Leistungs-) Ebene der Sportausübung und der Erfahrung von interpersonaler Gewalt im Sport. Interpersonale Gewalt kommt auf allen Ebenen des Sports vor. Die Daten zeigen jedoch, dass die Prävalenz nicht kontinuierlich mit der höheren (Leistungs-) Ebene der Sportausübung zunimmt: Sie steigt von durchschnittlich um die 70% Prävalenzraten auf Freizeit-/Vereins-/regionaler und nationaler Ebene auf mehr als 86% auf internationaler Ebene an.

Für den Wettkampf- und Leistungssport gelten sehr spezifische soziale Strukturen, z.B. engen Abhängigkeitsverhältnisse zwischen Sportler*innen und Trainer*innen, Druck, Erfolg zu haben und zu "gewinnen", und disziplinierenden körperbezogenen



Trainingspraktiken, die die Bedingungen für die Ausübung von Gewalt im Sport begünstigen. Gleichzeitig verbringen bzw. „verleben“ Athlet*innen im Leistungssport viel mehr Zeit. Die höheren Prävalenzraten im Wettkampf- und Leistungssport können also auch eine Folge einer längeren Verweildauer im Sport sein. (Rulofs & Neeten, 2022)

5.8 Organisatorischer Kontext interpersonaler Gewalt

Die CASES-Ergebnisse für Österreich zeigen, dass die Befragten Gewalt in verschiedenen organisatorischen Kontexten des Sports erlebt haben, z. B. in Sportvereinen, Camps, Leistungszentren, Gesundheitszentren, im außerschulischen Schulsport usw.

Insgesamt ist in allen fünf Kategorien der Sportverein der mit Abstand am häufigsten angegebene organisatorische Kontext der Gewalterfahrung im Sport. Präventionsmaßnahmen zur Vermeidung von Gewalt sind insbesondere auf der strukturellen Ebene der Sportvereine zu tätigen und Schutzmaßnahmen in den stark ehrenamtlich geprägten Sportvereinen zu forcieren. Dies schließt explizit andere Organisationsformen wie Leistungszentren mit ein und lenkt den Blick auch auf konkrete Orte der Ausübung von Gewalt, wie z.B. Behandlungsräume, die als Risikoorte nicht nur in der CASES-Studie genannt, sondern auch im VOICE-Projekt immer wieder beschrieben werden (Diketmüller & Rumpler, 2018; Rulofs, Doupona Topič, Diketmüller, et al., 2020). Dieses Ergebnis sollte dahingehend ernst genommen werden, dass solche Räume offenbar Risiken für die Ausübung von Gewalt bergen und somit stärker in Schutzkonzepten des Sports berücksichtigt werden müssen.

5.9 Offenlegung und Unterstützung

Die Mehrheit der Befragten, die von interpersonaler Gewalt betroffen waren, behielt ihre Erfahrungen für sich. Dies ist ein einheitliches Ergebnis für alle Kategorien von interpersonaler Gewalt. Ebenso zeigte sich für alle Formen der Gewalt, dass – wenn überhaupt eine Offenlegung erfolgte – am ehesten mit einem Familienmitglied oder einem*r Freund*in außerhalb des Sportkontextes gesprochen wurde. Wurde eine Meldung an eine Person in offizieller oder beruflicher Position herangetragen, so stammten die Personen am ehesten aus dem Bildungs- oder Gesundheitssektor. Personen aus dem Bereich des Sports selbst wurden relativ selten zur Unterstützung kontaktiert. Dies könnte darauf hindeuten, dass die Befragten entweder nicht wussten, wo sie sich im Sport melden könnten, oder dass sie sich nicht bestärkt fühlten, in den Sportorganisationen selbst Unterstützung zu suchen.

5.10 Allgemeine Bewertung der Erfahrungen im Sport

Hervorzuheben ist abschließend, dass trotz der hohen Prävalenzraten zu Gewalt im Sport knapp 84% der Befragten ihre allgemeine Erfahrung im Sport als "sehr gut" (47%) bzw. "gut" (36%) bewerteten. Dies scheint auf den ersten Blick im starken Kontrast zu den hohen Gewalt-Prävalenzraten zu stehen. Dies muss aber auch vor dem



Möglicherweise hat es damit zu tun, Hintergrund des in dieser Studie verwendeten weiten Gewaltbegriffs gesehen werden. Es ist anzunehmen, dass die erhobenen Gewalterfahrungen zwar von den Befragten als negativ oder verletzend wahrgenommen werden, sie schmälern aber nicht zwangsläufig die allgemein positiven Erfahrungen im Sport. Im Rückblick – aus der Perspektive der hier befragten jungen Erwachsenen – wird die Gesamterfahrung im Sport von der überwiegenden Mehrheit jedoch als positiv bewertet.

Dies sollte jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass Erfahrungen von interpersonaler Gewalt zu einem "Drop-out", zum Verlust von Freude und zu schwerwiegenden psychischen oder gesundheitlichen Folgen führen können. Es sollte zudem berücksichtigt werden, dass die in der CASES-Studie erhobenen Gewalterfahrungen auch als ein Bestandteil der üblichen Sportererfahrungen betrachtet werden können. Die weit verbreitete Normalisierung von gewalttätigem und schikanierendem Verhalten (gegenüber Kindern) sowie die unzureichende Berücksichtigung von Kinder- und Jugendrechten im Sport gehören möglicherweise zu den regelmäßig stattfindenden Sozialisationserfahrungen von jungen Menschen im Sport. Sie werden im Rahmen von solchen Erhebungen, die einen spezifischen Fokus darauf legen, sichtbar, sind aber ansonsten für Viele im Sport nicht so markant, dass dies ihre Gesamtbewertung des Sports in der Kindheit negativ beeinflussen könnte.

Darüber hinaus sind selbst extreme Erfahrungen von interpersonaler Gewalt im Rahmen des Sports in der Kindheit und Jugend mitunter nicht prägend für die Gesamtbewertung der sportbezogenen Erfahrungen einer Person. Sport kann sowohl der Ort des Erlebens von Gewalt und Missbrauch sein als auch eine Quelle für persönliche Erfolge, Selbstwirksamkeit und Empowerment. Diese Komplexität der verschiedenen Erfahrungen mit dem Sport lässt sich in einer quantitativen Befragung nur im Ansatz aufzeigen.



6. Limitierungen

Bei der Ergebnisinterpretation ist zu bedenken, dass die Befragten zum Zeitpunkt der Erhebung zwischen 18 und 30 Jahre alt waren, sich bei ihren Erfahrungen auf einen Zeitraum ab Mitte der 1990er Jahre beziehen. Zu dieser Zeit wurde über Gewalt und Missbrauch in Österreich generell wenig, im Sport de facto nicht gesprochen, medial berichtet oder geforscht. Ein Radiointerview über sexuellen Missbrauch im Sport in sehr allgemeiner Form berichtet löste noch im Jahr 2000 einen Sturm der Entrüstung von Seiten des offiziellen Sports aus. Dies hatte aber zur Folge, dass erste Projektinitiativen gestartet und ab 2014 dann das Thema Prävention sexualisierter Gewalt systematisch aufbereitet und Maßnahmen im Sport implementiert wurden. Wie auch in anderen Ländern ist unklar, ob diese letzteren Entwicklungen schon einen Einfluss auf die Prävalenz von Gewalterfahrungen in der hier untersuchten Gruppe haben. Vertiefende Vergleiche der Altersgruppen werden aufschlussreich sein und zukünftig noch erfolgen. Gleichzeitig muss aber auch berücksichtigt werden, dass die Einführung von Schutzmaßnahmen gegen Gewalt mit einer Erhöhung der Sensibilisierung für solche Themen einhergehen kann und dies auch das Antwortverhalten in diesbezüglichen Erhebungen beeinflussen kann. Insgesamt unterstreicht dies die Notwendigkeit von Längsschnittstudien, um Entwicklungen im Laufe der Zeit abbilden zu können.

Die Aufgabe, die Prävalenz von interpersonaler Gewalt an Kindern und Jugendlichen im und außerhalb des Sports zu ermitteln, ist schon für sich genommen eine große Herausforderung. Diese Aufgabe wurde durch den vergleichenden, multinationalen Ansatz weiter erschwert. Eine zentrale Herausforderung bestand darin, die große Bandbreite an Verhaltensweisen und Erfahrungen, die in den Rahmen der interpersonellen Gewalt gegen Kinder und Jugendliche fallen, zu erfassen und dies mit angemessener Klarheit und Spezifität zu tun, damit die Erhebung zugänglich und benutzerfreundlich ist. Das Forschungsteam musste daher klare und gut nachvollziehbare Fragen zunächst in englischer Sprache formulieren, die sich dann auch passend in andere nationale Kontexte übersetzen und übertragen lassen mussten.

Bei der Erstellung eines Fragebogens, der eine ausreichende Detailgenauigkeit bietet und gleichzeitig die Befragten nicht übermäßig belastet (insbesondere diejenigen, die mehrere Formen der Gewalt erlebt hatten), war es nicht möglich, auf alle schädlichen Verhaltensweisen oder Erfahrungen einzugehen, die in den Bereich der interpersonellen Gewalt fallen. So wurde beispielsweise Kinderhandel oder Schieberei nicht berücksichtigt.

Um sicherzustellen, dass der Fragebogen "geräteunabhängig" ist, d.h., dass er auf einer Reihe von Geräten, einschließlich Mobiltelefonen, ausgefüllt werden kann, muss-



ten die Fragen vor der endgültigen Programmierung auf ein begrenztes Maß an Zeichen reduziert werden. Daher musste das Forschungsteam viele Kompromisse eingehen, um ein umfassendes und zugleich praktikables Instrument zu entwickeln.

Die Erhebung eines so sensiblen Themas wie Gewalt gegen Kinder und Jugendliche erfordert einen sorgfältig begründeten Ansatz. Die Erkenntnisse aus der Literatur deuten im Allgemeinen darauf hin, dass Prävalenzraten für schwierige Themen am besten durch direkt durchgeführte Interviews mit Kindern und Jugendlichen erhoben werden (Aquilino, 1994; Catania, Dermott, & Pollack, 1986). Dennoch haben wir uns dafür entschieden, statt der direkten Befragung von Kindern und Jugendlichen ein pragmatischeres Design zu verwenden. Unser Ansatz der Online-Befragung von jungen Erwachsenen, der weniger invasiv ist und keiner Zustimmung der Erziehungsberechtigten bedarf, wurde auch in den anderen Studien gewählt (z.B. Cawson, 2000; Radford et al., 2011 für Großbritannien), hat aber den Nachteil, dass die Gewalterfahrungen nur retrospektiv erhoben werden können und somit schon durch Verarbeitungsprozesse geprägt sind.

Die Verwendung eines Online-Panels für wissenschaftliche Zwecke kann methodisch problematisch sein. Erstens führt die Nutzung des Internets zu einer Unterrepräsentation derjenigen Gruppen, die keinen oder nur begrenzten Zugang zum Internet haben. Zweitens kann nicht überprüft werden, ob die Person, an die der Fragebogen geschickt wurde, diesen auch tatsächlich selber ausgefüllt hat. Eine weitere Einschränkung dieses Formats bestand darin, dass die Feldphase beendet wurde, sobald die angestrebte Teilnahmezahl erreicht war, sodass die genaue Antwortquote nicht ermittelt werden konnte.

Unsere Stichprobe kann daher im besten Falle als ein Convenience-Sample von Befragten beschrieben werden, die sich für die Teilnahme am Panel entschieden haben und daher bereit und in der Lage sind, einen Fragebogen relativ schnell auszufüllen. Daher ist die Stichprobe möglicherweise nicht repräsentativ für die Gruppe derjenigen, die vor ihrem 18. Lebensjahr im organisierten Sport aktiv waren.

Bei der Stichprobenziehung wurden Quoten für Geschlecht und Altersgruppe berücksichtigt, um eine Vergleichbarkeit der Befragten nach Geschlecht und Altersgruppe (18-24, 25-30) zu erreichen. Quoten nach Sportart und Sportniveau wurden nicht berücksichtigt, sodass nicht bekannt ist, ob die Stichprobe für die sportaktive Bevölkerung repräsentativ ist. Auffallend ist, dass die Zahl der weiblichen Befragten, die ihre Sportart auf der Freizeitebene ausgeübt haben (42%), höher ist als die Zahl der männlichen Befragten (29%). Mit anderen Worten: Die männlichen Befragten haben ihren Sport auf einem höheren Leistungs-Niveau ausgeübt als die weiblichen Befragten. Diese Tendenz findet sich durchaus in der Allgemeinbevölkerung wieder. Da die Gesamtergebnisse der CASES-Studie höhere Prävalenzraten für Männer als für Frauen im Sport zeigen, ist zu bedenken, dass dieser Befund auch auf wechselseitige Effekte



von Geschlechterverhältnissen und spezifischen Strukturen des Leistungssports beruhen könnte. Dies muss in weiteren Analysen ergründet werden.

Bei dem Fragebogen handelte es sich um einen retrospektiven Selbstbericht, bei dem es tendenziell zu falsch-positiven und falsch-negativen Ergebnissen kommen kann. Die Validität retrospektiver Berichte über negative Kindheitserfahrungen wird in der Literatur häufig diskutiert (z. B. Hardt & Rutter, 2004), da solche Berichte in der Regel mit einer beträchtlichen Anzahl falsch negativer Ergebnisse und Messfehlern behaftet sind, während falsch positive Berichte als weniger wahrscheinlich angesehen werden. Angesichts der letztgenannten Annahme gehen wir davon aus, dass unsere Schätzungen die Prävalenz von interpersonaler Gewalt im Sport wahrscheinlich unterschätzen.

Obwohl in dieser Studie das neueste und umfassendste Forschungsinstrument zur Messung der Prävalenz interpersonaler Gewalt im Sport verwendet wurde, ist es möglich, dass sich einige Befragte, die interpersonale Gewalt erlebt haben, nicht als "Opfer" oder „Betroffene“ betrachten. Während wir die Definition von Gewalt, wie sie in der UN-Kinderrechtskonvention definiert ist, operationalisiert haben, ist auch zu berücksichtigen, dass Normalisierungsprozesse im Sport dazu führen können, dass Menschen ihre Erfahrungen nicht als unerwünscht oder inakzeptabel wahrnehmen.



7. Fazit

Ziel der CASES-Studie war es, differenzierte und solide Daten über die Prävalenz von interpersonaler Gewalt bei Personen zu erheben, die als Kind oder Jugendlicher am organisierten Sport in Österreich (und in anderen nationalen Kontexten) teilgenommen haben.

Ein wesentliches methodisches Merkmal der Studie besteht darin, dass der gleiche Fragebogen auf die gleiche Art und Weise und zur gleichen Zeit in sechs bzw. sieben verschiedenen nationalen Kontexten bei jungen Erwachsenen (18-30 Jahre) eingesetzt wurde, und dass die Stichproben nach Geschlecht (männlich/weiblich) und Alter (18-24/25-30) gleich gewichtet waren. Die CASES-Studie ist in dieser Hinsicht einzigartig. Sie stützt sich insbesondere auf eine Stichprobe junger Befragter, so dass sich die berichteten Erfahrungen auf relativ aktuelle Ereignisse und nicht auf so genannte "alte Fälle" beziehen.

In der CASES-Studie wurden die Prävalenzraten für fünf Kategorien von interpersonaler Gewalt an Kindern und Jugendlichen im Sport erhoben, basierend auf 1.472 Befragten in jedem nationalen Kontext und einer Gesamtstichprobe von 10.302 Befragten. Die Prävalenzraten für die Befragten in Österreich reichen von 69% für psychische Gewalt bis zu 16% für sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt.

Ein zentraler Befund der Studie ist somit, dass potenziell schädigendes Verhalten in Form von interpersonaler Gewalt eine häufige und weit verbreitete Erfahrung für Kinder und Jugendliche im Sport ist. Dies deutet zunächst darauf hin, dass der Sport nicht immer das schützende, positive und gesunde Umfeld für Kinder bietet, das meistens angenommen und behauptet wird.

CASES hat gezeigt, dass interpersonale Gewalt an Kindern und Jugendlichen im Sport ein ernstzunehmendes Problem ist. Auf Basis dieser Studie ist festzuhalten, dass interpersonale Gewalt im Sport offensichtlich in allen untersuchten Ländern ein Problem ist und es gibt keinen Grund zu der Annahme, dass dies nur in diesen Ländern der Fall ist.

Bei der Bekämpfung von interpersonaler Gewalt an Kindern und Jugendlichen im Sport ist es ratsam, dass Strategien zur Prävention und Intervention nicht nur auf Erfahrungen der verantwortlichen Akteur*innen im Sport beruhen, sondern auch auf unabhängigen und soliden wissenschaftlichen Erkenntnissen. Das CASES-Projekt liefert den Verantwortlichen im Sport, den Gesetzgeber*innen und den politischen Entscheidungsträger*innen in vielen Ländern wie Österreich erstmals eine Grundlage dafür, die Erfahrungen im Sport für alle Kinder zu verbessern und die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen durch den Sport zu stärken.



Die Bekämpfung interpersonaler Gewalt an Kindern und Jugendlichen im Sport erfordert einen strukturellen und kulturellen Wandel. Eine proaktive Governance im gesamten Sportsektor kann diesen Wandel befördern. Es sind somit diejenigen gefragt, die in Entscheidungs- und Führungspositionen des Sports und der Sportpolitik tätig sind, den Zeitpunkt für das Einleiten eines solchen Wandels sowie die erforderlichen Maßnahmen zu bestimmen. Die CASES-Ergebnisse können zudem von den Sportorganisationen selbst genutzt werden, um ihre Maßnahmen zum Schutz von Kindern und Jugendlichen vor Gewalt im Sport weiter auszubauen.



8. Empfehlungen

Auf der Grundlage der CASES-Ergebnisse werden nachfolgend Empfehlungen für die Umsetzung von Kinderschutzmaßnahmen im europäischen Sport formuliert:

A) Politische Akteure und Regierungsorganisationen im Bereich des Sports sollten darauf hinwirken, dass ...

1. ... der organisierte Kinder- und Jugendsport elementarer Bestandteil von allgemeinen politischen Strategien zum Kinderschutz ist.
2. ... es weitere systematische, längsschnittliche Untersuchungen zur Prävalenz von Gewalt gegen Kinder im Sport braucht. Diese sollten in die Strategien und nationalen Aktionspläne für den Sport integriert werden.
3. ... Kinder und Jugendliche niedrigschwellige Anlaufstellen für Probleme mit Gewalterfahrungen im Sport benötigen. Hierzu müssen Strukturen aufgebaut werden, wie z.B. die Einrichtung einer unabhängigen Stelle oder Agentur, wo Betroffene von interpersonaler Gewalt im Sport ihre Erfahrungen melden können sowie Hilfe und Unterstützung erhalten.
4. ... die Sportstrukturen und -verbände mit genügend Ressourcen ausgestattet werden müssen, um den Kinderschutz ausbauen zu können.
5. ... Präventionsmaßnahmen vor allem die Basis des Sports (Sportvereine) erreichen und sich nicht auf die Ebene der Verbände beschränken.

B) Internationale, nationale und regionale Sportorganisationen sollten ...

6. ... beim Schutz von Kindern und Jugendlichen alle Formen von interpersonaler Gewalt berücksichtigen.
7. ... Maßnahmen zur Prävention interpersonaler Gewalt im Sport einführen und sicherstellen, dass die Rechte von Kindern und Jugendlichen auf allen Ebenen der Organisationsstrukturen im Sport berücksichtigt werden.
8. ... sicherstellen, dass politische Strategien und Bemühungen die aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnisse zur Prävalenz interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche einbeziehen.
9. ... die Wirksamkeit von Präventionsmaßnahmen durch Längsschnittanalysen messen und bewerten.



C) Präventionsstrategien sollten ...

- 10.... eine verbindliche Qualifizierung zu allen Kategorien von interpersonaler Gewalt für diejenigen vorsehen, die mit Kindern und Jugendlichen im Sport arbeiten.
- 11.... unabhängige Anlaufstellen für Unterstützung, Beratung, Beschwerden und Meldungen einführen (z.B. ein Hilfetelefon).
- 12.... berücksichtigen, dass Funktionsträger*innen im Sport (z.B. Trainer*innen) eine wichtige Rolle beim Erkennen von Gewalt gegen Kinder einnehmen können, wenn diese von Gewalt (im und außerhalb des Sports) betroffen sind. Das Personal im organisierten Kinder- und Jugendsport sollte dafür geschult sein, Anzeichen von Gewalt bei Kindern zu erkennen, Hinweise angemessen einzuordnen und erste Unterstützung zu gewährleisten.
- 13....interpersonale Gewalt gegen Kinder und Jugendliche auf allen Ebenen des Sports (vom Breitensport bis zum Leistungs- und Spitzensport) berücksichtigen und für das erhöhte Risikopotenzial im Leistungssport sensibel sein.

D) Schulungs- und Qualifizierungsmaßnahmen sollten berücksichtigen, dass ...

- 14.... interpersonale Gewalt gegen Kinder und Jugendliche in verschiedenen Formen auftreten kann und dass spezifische Formen (z.B. Gewalt durch Gleichaltrige, psychische Gewalt) häufiger vorkommen als andere.
- 15.... das Risiko für interpersonale Gewalt mit steigender (Leistungs-) Ebene im Sport erhöht sein könnte.
- 16.... interpersonale Gewalt sowohl für Männer und Jungen als auch für Frauen und Mädchen ein erhebliches Problem darstellt und dass Jungen und Männer in offiziellen Berichten möglicherweise besonders unterrepräsentiert sind.
- 17.... Kinder und Jugendliche, die Sport treiben, möglicherweise in anderen Zusammenhängen interpersonale Gewalt erlebt haben und dass Erwachsene im Sport wichtige Anlaufstellen zur Unterstützung der Betroffenen sein können.
- 18.... interpersonale Gewalt im Sport nicht mit 18 Jahren aufhört.



Literaturverzeichnis

- Alexander, K., Stafford, A. & Lewis, R. (2011). *The experiences of children participating in organised sport in the UK*. Edinburgh: The University of Edinburgh/NSPCC.
- Allroggen, M. & Rulofs, B. (2021). *Factsheet zum Forschungsprojekt „SicherImSport“*. Zugriff unter: https://www.sportsoziologie.uni-wuppertal.de/fileadmin/sportsoziologie/Projekte/FactSheet_SicherImSport_Zwischenbericht.pdf
- Aquilino, W. S. (1994). Interview mode effects in surveys of drug and alcohol use. *Public Opinion Quarterly*, 58, 210–240.
- Bermon S., Adami P.E., Dahlström Ö., Fagher K., Hautala J., Ek A., Anderson C., Jacobsson J., Svedin C.G. and Timpka T. (2021). Lifetime Prevalence of Verbal, Physical, and Sexual Abuses in Young Elite Athletics Athletes. *Frontiers in Sports and Active Living*, 3, 657-624.
- Brackenridge, C. (2001). *Spoilsports*. Understanding and preventing sexual exploitation in sport. London, New York: Routledge.
- Catania, J. A., Dermott, L. J., & Pollack, L. M. (1986). Questionnaire response bias and face-to-face interview sample: Bias in sexuality research. *The Journal of Sex Research*, 22(1), 52–72.
- Cawson, P. (2000). *Child Maltreatment in the United Kingdom: A Study of the Prevalence of Abuse and Neglect. Executive Summary November 2000*. Nov 1–20.
- Curry, T.J. (1991). Fraternal bonding in the locker room: A profeminist analysis of talk about competition and women. *Sociology of Sport Journal*, 8(2), 119-135.
- Deutscher Olympischer Sportbund (2021). *Bestandserhebung 2021. Fassung vom 01.10.2021*. Frankfurt am Main: DOSB.
- Diketmüller, R. (1998). Abhängigkeit und sexueller Mißbrauch in heilpädagogischen Beziehungen: Zur Analyse von Rahmenbedingungen, Erklärungsansätzen und Vermeidungsstrategien von sexuellem Mißbrauch in heilpädagogischen Beziehungen. In W. Datler, et al. (Hrsg.), *Zur Analyse heilpädagogischer Beziehungsprozesse* (S. 208 – 212). Luzern: Ed. SZH/SPC.
- Diketmüller, R. (2009). *Call4girls - Call4boys. Hilfe bei Diskriminierung und sexueller Gewalt im Sport. Evaluationsbericht*. Universität Wien.
- Diketmüller, R., Kolb, B., Wiesner, A. M. & Kratzmüller, B. (Hrsg.) (2018). *Für Respekt und Sicherheit. Gegen sexualisierte Übergriffe im Sport: Handreichung für Sportvereine*. Wien.
- Diketmüller, R. & Rumpler, U. (2018). *VOICES FOR TRUTH AND DIGNITY – Aufarbeitung von sexualisierter Gewalt im Sport durch die Stimmen der Betroffenen. Länderbericht Österreich*. Universität Wien.
- European Commission (2014). *Gender Equality in Sport: Proposal for Strategic Actions 2014-2020*. Brussels. Zugriff unter: https://ec.europa.eu/assets/eac/sport/events/2013/documents/20131203-gender/final-proposal-1802_en.pdf
- European Commission (2016). *Study on gender-based violence in sport. Final report*. Zugriff unter: https://ec.europa.eu/assets/eac/sport/library/studies/gender-based-violence-sport-study-2016_en.pdf



- Europäische Kommission (2007). *White Paper on Sport*. Zugriff unter: <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/EN/TXT/?uri=CELEX%3A52007DC0391>
- Europäisches Parlament (2002). *Resolution on Women and Sport*. Zugriff unter: <https://op.europa.eu/en/publication-detail/-/publication/5478dc91-3ff4-4ad1-a7aa-7727ca791bbc/language-en/>
- Europarat (1975). *European Sport for All Charter*. Text and Background [Resolution (76) 41 of the Committee of Ministers, Principles for a Policy for Sport for All, defined by the Conference of European Ministers responsible for Sport in Brussels (1975)], Straßburg 1977.
- Europarat (1992). *European Sport for All Charter*. Zugriff unter <https://rm.coe.int/16804c9dbb>
- Europarat (2000). *Resolution on the Prevention of Sexual Harassment and Abuse of Women, Young People and Children in Sport*.
- Europarat (2007). *Convention on the Protection of Children against Sexual Exploitation and Sexual Abuse*. Zugriff unter: <https://rm.coe.int/1680084822>
- Europarat (2010). *Recommendation CM/Rec (2010)9 of the Committee of Ministers to member states on the revised Code of Sports Ethics*. Zugriff unter: https://search.coe.int/cm/Pages/result_details.aspx?ObjectID=09000016805cecaa
- Euser, E.M., van IJzendoorn, M. H., Prinzie, P., Bakermans-Kranenburg, M.J. (2010). Prevalence of child maltreatment in the Netherland. *Child Maltreatment*, 15(1), 5-17.
- Fasting, F., Huffman, D. & Svela Sand, T. (2015). *Gender-based Violence in Zambian Sport: Prevalence and Prevention*. The Norwegian Olympic and Paralympic Committee and Confederation of Sports (NIF).
- Gilbert, R., Spatz Widom, C., Browne, K., Fergusson, D., Webb, E., & Janson, S. (2009). Child maltreatment 1: Burden and consequences of child maltreatment in high-income countries. *The Lancet*, 9(373), 68-81.
- Hardt, J., & Rutter, M. (2004). Validity of adult retrospective reports of adverse childhood experiences: Review of the evidence. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 45(2), 260–273.
- Hartill, M. (2005). Sport and the sexually abused male child. *Sport, Education and Society*, 10(3): 287-304.
- Hartill, M. (2014). Exploring narratives of boyhood sexual subjection in male-sport. *Sociology of Sport Journal*, 31(1), 23-43.
- Hartill, M. (2016). *Sexual Abuse in Youth Sport: A Sociocultural Analysis*. London: Routledge.
- Kerr, G., Willson, E. & Stirling, A. (2019). *Prevalence of maltreatment among current and former national team athletes*. Toronto: University of Toronto.
- Kirby, S.L., Greaves, L. & Hankivsky, O. (2000). *The dome of silence: sexual harassment and abuse in sport*. London: Zed Books.
- Klein, M. & Palzkill, B. (1998). *Gewalt gegen Mädchen und Frauen im Sport* (Pilotstudie im Auftrag des Ministeriums für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes Nordrhein-Westfalen, Reihe „Dokumente und Berichte“ 46). Düsseldorf: Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes Nordrhein-Westfalen.



- Krahn, A. (2021). Psychological abuse in women's volleyball. In M. Lang (ed.), *Routledge Handbook of Athlete Welfare* (pp. 69-80). London, New York: Routledge.
- Krug, E.G., Dahlberg, L.L., Mercy, J.A., Zwi, A.B. & Lozano, R.L. (2002) (eds.). *World report on violence and health*. Geneva: World Health Organisation.
- Mayer, J., Kühnle, F. & Thiel, A. (2021). Presenteeism in elite sport organisations: a framework for understanding athletes' decisions to practice sport despite Health concerns. In M. Lang (ed.), *Routledge Handbook of Athlete Welfare* (pp. 81-93). London, New York: Routledge.
- Messner, M. and Sabo, D. (eds) (1990). *Sport, Men and the Gender Order*. Champaign, IL: Human Kinetics.
- Meuser, M. (2007). Serious Games. Competition and the homosocial construction of masculinity. *Nordic Journal for Masculinity Studies*, 2(1), 38-51.
- Ohlert, J., Seidler, C., Rau, T. et al. (2018) Sexual violence in organized sport in Germany. *Ger J Exerc Sport Res*, 48, 59–68.
- Ohlert, J., Schäfer, A., Rau, T., & Allroggen, M. (2021). Psychische Gewalt gegen Athletinnen und Athleten: Ein Problem nicht nur im Turnsport. *Leistungssport*, 51(5), 14-19.
- Ohlert, J., Vertommen, T., Rulofs, B., Rau, T. & Allroggen, M. (2020). Elite athletes' experiences of interpersonal violence in organized sport in Germany, the Netherlands, and Belgium. *European Journal of Sport Science (online first)*.
<https://doi.org/10.1080/17461391.2020.1781266>
- Pereda, N., Guilera, G., Forns, M., Gómez-Benito, J. (2009). The prevalence of child sexual abuse in community and student samples: A meta-analysis. *Clinical Psychology Review*, 29, 328–338.
- Radford, L., Corral, S., Bradley, C., Fisher, H., Bassett, C., Howat, N. & Collishaw, S. (2011). *Child Abuse and Neglect in the UK Today*. NSPCC, London.
- Rat der Europäischen Union (2014). *Resolution of the Council and of the Representatives of the Governments of the Member States, meeting within the Council, of 21 May 2014 on the European Union Work Plan for Sport (2014-2017)*.
- Rat der Europäischen Union (2017). *Resolution of the Council and of the Representatives of the Governments of the Member States, meeting within the Council, on the European Union Work Plan for Sport (1 July 2017 - 31 December 2020)*.
- Ray, L. J. (2011). *Violence & society*. London: Sage.
- Rulofs, B. (2016) (Hrsg.). »Safe Sport«. *Schutz von Kindern und Jugendlichen im organisierten Sport in Deutschland*. Erste Ergebnisse des Forschungsprojektes zur Analyse von Häufigkeiten, Formen, Präventions- und Interventionsmaßnahmen bei sexualisierter Gewalt. Köln: Deutsche Sporthochschule.
- Rulofs, B., Ohlert, J., Hartmann-Tews, I. Axmann, G., Brennecke, D., Hoffmann, B., Schäfer-Pels, A. & Allroggen, M. (2022). *Trainer*innen als zentrale Akteur*innen in der Prävention sexualisierter Gewalt: Umgang mit Nähe und Distanz im Verbundsystem Nachwuchsleistungssport (TraiNah)* [Bericht zum Forschungsprojekt]. Deutsche Sporthochschule Köln.



- Rulofs, B., Feiler, S., Rossi, L., Hartmann-Tews, I. & Breuer, C. (2019). Child Protection in Voluntary Sports Clubs in Germany. Factors Fostering Engagement in the Prevention of Sexual Violence. *Children & Society*, 33, 270-285.
- Rulofs, B., Doupona Topič, M., Diketmüller, R., Martin Horcajo, M., Vertommen, T., Toftegaard Støckel, J. & Hartill, M. (2020). *Final Report: VOICES FOR TRUTH AND DIGNITY – Combatting sexual violence in European Sport through the voices of those affected*. Cologne: German Sport University.
- Stirling, A.E. & Kerr, G.A. (2013). The perceived effects of elite athletes' experiences of emotional abuse in the coach–athlete relationship. *International Journal of Sport and Exercise Psychology*, 11(1), 87-100.
- Stoltenborgh, M., van Jzendoorn, M.H., Euser, E.M., and Bakermans-Kranenburg, M.J. (2011) A Global Perspective on Child Sexual Abuse: Meta-Analysis of Prevalence Around the World. *Child Maltreatment*, 16(2), 79-101.
- United Nations (1989). *Convention on the Rights of the Child*. Zugriff unter: <https://www.ohchr.org/en/professionalinterest/pages/crc.aspx>
- United Nations Committee on the Rights of the Child (2011). *General comment No. 13: The right of the child to freedom from all forms of violence*.
- Unicef (o.J.). *Was ist Gewalt gegen Kinder?* Zugriff unter: <https://www.unicef.de/informieren/aktuelles/gewalt-gegen-kinder-beenden/was-ist-gewalt-fragen-und-antworten>.
- Vertommen, T., Schipper-van Veldhoven, N., Wouters, K., Kampen, J. K., Brackenridge, C. H., Rhind, D. J. A., Neels, K., van den Eede, F. (2016). Interpersonal violence against children in sport in the Netherlands and Belgium. *Child Abuse & Neglect*, 51, 223–236. <https://doi.org/10.1016/j.chiabu.2015.10.006>
- Vertommen, T., Kampen, J., Schipper-van Veldhoven, N., Wouters, K., Uzieblo, K., & Van Den Eede, F. (2017). Profiling perpetrators of interpersonal violence against children in sport based on a victim survey. *Child Abuse & Neglect*, 63, 172–182.
- Vertommen, T., & Parent, S. (2020). Measuring the prevalence of interpersonal violence against children in sport. In M. Lang (Ed.), *Routledge Handbook of Athlete Welfare* (pp. 385–395). Routledge.
- World Health Organisation (WHO) (2016). *Global plan of action to strengthen the role of the health system within a national multisectoral response to address interpersonal violence, in particular against women and girls, and against children*. Geneva: World Health Organisation. Zugriff unter: <https://www.who.int/reproductivehealth/publications/violence/global-plan-of-action/en>



Anhang

Stichprobe in Österreich

Austria (N= 1472)		
Age	24.19 years; SD = 3.7	min: 18; Max: 30
Sex		
Male	725 (49.3%)	
Female	736 (50.0%)	
Other	11 (0.7%)	
Length of Interview	28.92 min; SD = 178.536	min: 3; max.: 5 495
Overall Experience Sport (1= very good; 5= very poor)	1.73; SD = 0.821	
First Nationality		n= 238 mentioned a second nationality
Austria	1092 (74.2%)	
Germany	67 (4.6%)	
Italy	17 (1.2%)	
other/missing	130 /166	
Place of birth		
Austria	1188 (80.7%)	
Germany	70 (4.8%)	
Italy	17 (1.2%)	
other/missing	103 / 94	
Minority	124 (8.4%)	
Disability	35 (2.4%)	
Where did you practise your sport?		
Sport club	1059 (71.9%)	
Sport camp	233 (15.8%)	
special training centre for elite athletes	105 (7.1%)	
fitness centre	316 (21.5%)	
non-sport club. but provided sporting activities	113 (7.7%)	
private or self-organised setting	566 (38.5%)	
organized. extra-curricular school sport	436 (29.6%)	
other	48 (3.3%)	
participation in organized sports for those with a disability	only: 65 (4.4%); both: 148 (10.1%)	
sports level		
recreational level	557 (37.8%)	
club/local level	500 (34.0%)	
regional level	254 (17.3%)	
national level	103 (7.0%)	
international level	58 (3.9%)	
In what country did you mostly train?		
Austria	1296 (88.0%)	
Germany	67 (4.6%)	
Italy	22 (1.5%)	
other country	87 (5.9%)	



sexual orientation	male	female
heterosexual	628 (86.6%)	610 (82.9%)
lesbian	3 (0.4%)	14 (1.9%)
gay	23 (3.2%)	3 (0.4%)
bisexual	28 (3.9%)	66 (9.0%)
other	2 (0.3%)	10 (1.4%)
missing	41 (5.7%)	33 (4.5%)
sport participated in	male (n = 1766 Antworten)	female (n= 1674 Antworten)
Football	459 (26.0%)	139 (8.3%)
Tennis	166 (9.4%)	144 (8.6%)
Exercise & Fitness	114 (6.5%)	100 (6.0%)
Swimming	107 (6.1%)	151 (9.0%)
Basketball	88 (5.0%)	55 (3.3%)
Cycling	88 (5.0%)	75 (4.5%)
Volleyball	76 (4.3%)	185 (11.1%)
Skiing	64 (3.6%)	69 (4.1%)
Table Tennis	58 (3.3%)	17 (1.0%)
Handball	54 (3.1%)	56 (3.3%)
Dance	16 (0.9%)	168 (10.0%)



Co-funded by the
Erasmus+ Programme
of the European Union



universität
wien

KONTAKTDATEN

Prof. Dr. Mike Hartill
hartillm@edgehill.ac.uk
Edge Hill University

Ass.Prof. Dr. Rosa Diketmüller
rosa.diketmueller@univie.ac.at
Universität Wien, Institut für Sportwissenschaft

Anna Kohl, MA, BA
anna.kohl@univie.ac.at
Universität Wien, Institut für Sportwissenschaft

